

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Identitätsentwicklung im jungen Erwachsenenalter und
Erwartungen an die Zukunft

verfasst von / submitted by

Emely Schulz, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

emer. o. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

Inhaltsverzeichnis

1	Theoretischer Hintergrund	4
1.1	<i>Identität</i>	4
1.1.1	Modelle der Identitätsentwicklung	5
1.1.2	Identitätsentwicklung im jungen Erwachsenenalter	8
1.1.3	Identitätsentwicklung und Identitätsstatusgruppen der FIL-Längsschnittstudie	10
1.1.4	Identitätsentwicklung und die Beziehung zu den Eltern	12
1.1.5	Identitätsentwicklung und die Wohnsituation der jungen Erwachsenen	13
1.1.6	Identitätsentwicklung und Selbstwert	14
1.1.7	Identitätsentwicklung und Stress	15
1.1.8	Identitätsentwicklung und psychische und physische Gesundheit	16
1.2	<i>Zukunftsperspektive</i>	18
1.2.1	Zukunftsperspektive und Ziele im jungen Erwachsenenalter	18
1.2.2	Zukunftsperspektive, Lebensziele und die Beziehung zu den Eltern	22
1.2.3	Zukunftsperspektive und die Identitätsentwicklung	23
2	Fragestellung und Hypothesen	26
2.1	<i>Die Identitätsentwicklung</i>	26
2.2	<i>Die Zukunftsperspektive</i>	29
3	Methode	32
3.1	<i>Untersuchungsdesign des Längsschnittprojektes, „Familienentwicklung im Lebenslauf“</i>	32
3.2	<i>Beschreibung der Untersuchungsstichprobe</i>	33
3.3	<i>Messinstrumente</i>	35
4	Ergebnisse	41
4.1.	<i>Identitätsentwicklung</i>	41
4.1.1.	Identitätsentwicklung und die Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen	41
4.1.2	Identitätsentwicklung und Wohnsituation der jungen Erwachsenen	42
4.1.3	Identitätsentwicklung und Selbstbewertung der jungen Erwachsenen bezüglich ihres Aussehens und ihrer Begabung	43

IDENTITÄTSENTWICKLUNG UND ZUKUNFTSERWARTUNGEN	2
4.1.4 Die Identitätsentwicklung und die Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit	44
4.1.5 Identitätsentwicklung und Stress	45
4.1.6 Identitätsentwicklung und selbsteingeschätzter allgemeiner Gesundheitszustand	47
4.1.7 Identitätsentwicklung und depressive Verstimmung	48
4.2 Zukunftsperspektive	48
4.2.1 Die Zukunftsperspektive und die Beziehung der Eltern zu Sohn/Tochter	49
4.2.2 Die Lebensziele und die Beziehung zu den Eltern	51
4.3. <i>Identitätsentwicklung und die Zukunftsperspektive</i>	54
4.3.1 Die Identitätsentwicklung und zukünftige Ziele	56
5 Diskussion	57
6 Limitationen	68
7 Literaturverzeichnis	69
8 Abbildungsverzeichnis	82
9 Tabellenverzeichnis	82
10 Anhang	85
10.1 Zusammenfassung	85
10.2 Abstract	86
10.3 Das Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI) von Rollett (2005)	87
10.4 Tabellen	88

Erikson (1968) beschrieb den Begriff der Identitätsformation als einen lebenslangen Prozess. Jedoch wurde in den letzten Jahrzehnten der Entwicklungspsychologieforschung die Adoleszenz als wichtigster Höhepunkt der Identitätsentwicklung angesehen und zu dieser Thematik fast ausschließlich in dieser Altersspanne geforscht (Arnett, 2015). Mit dem Aufkommen von Arnetts Theorie der Emerging Adulthood wurde die kritische Periode der Identitätsentwicklung auch auf diesen Lebensabschnitt erweitert, da das junge Erwachsenenalter nach Arnett unter anderem durch die Identitätsexploration als zentrale Entwicklungsthematik charakterisiert wird (Arnett, 2007, S. 69). Vorhergehende Studien bestätigen die Zentralität des jungen Erwachsenenalters für die Identitätsentwicklung (z. B. Luyckx, Klimstra, Duriez, Van Petegem & Beyers, 2013; Crocetti, Scrignar, Sica & Magrin, 2012; Meeus, van de Schoot, Keijsers, Schwartz & Branje, 2010).

Kein Entwicklungsprozess entsteht im luftleeren Raum und ein wichtiger sozialer Kontakt im jungen Erwachsenenalter stellen die Eltern dar. So gibt es einige Studien, wie beispielsweise Koepke und Denissen (2012) und Crocetti, Branje, Rubini, Koot und Meeus (2017), die den Einfluss von der Eltern-Kind-Beziehung auf die Identitätsentwicklung untersuchten. Allerdings wird diese Beziehung häufig aus der Perspektive der Söhne und Töchter eingeschätzt und die Sicht der Eltern übergangen. Die vorliegende Studie geht daher auf eben dies ein und ermittelt welchen Einfluss die Einschätzung der Eltern bezüglich der Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern hat auf deren Identitätsentwicklung hat.

Der Blick in die Zukunft und das Formulieren, Fixieren und Verfolgen eigener Pläne und Ziele für die Zukunft ist in der Emerging Adulthood von zentraler Bedeutung (Tanner, Arnett, 2016). Wie einige Studien zeigen, schauen Jugendliche und junge Erwachsenen äußerst optimistisch in die eigene Zukunft (z. B. Arnett, 2004; Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019). Jedoch findet man wenige Studien über die Auswirkungen von Variablen wie die Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern, Identitätsentwicklung bzw. andere Charakteristiken der jungen Erwachsenen auf die Zukunftsperspektive. Dies wird in der folgenden Studie anhand der Daten des 8. Erhebungswelle der Längsschnittstudie FIL („Familienentwicklung im Lebenslauf“) genauer untersucht.

1 Theoretischer Hintergrund

1.1 Identität

„Identität kann als eine Gruppe von biologischen, psychologischen und soziodemographischen Charakteristiken definiert werden, die aus einer Vielzahl von Aspekten bestehen und durch die Interaktion der individuellen Entwicklung und den sozialen Einflüssen entstehen.“, so beschreiben es Prioste, Tavares, Silva und Magalhães (2019, S. 2, nach Vignoles, Schwartz und Luyckx, 2011). Weitere Überlegungen und Studien in der Entwicklungspsychologie gehen oft auf den Identitätsbegriff nach Erikson (1966) zurück, der in der Identitätsforschung eine zentrale Rolle spielt. Erickson beschrieb seine sogenannte „Ich-Identität“ (Erikson, 1966, S. 18) als die Erfahrung von „Kontinuität und Gleichheit“ der eigenen Person über die Zeit hinweg sowie das Erkennen von „Gleichheit und Kontinuität“ (S. 18) anderer Personen. So erkennt sich das Individuum als eine bestimmte Persönlichkeit in einer sozialen Umwelt an. Zusammenfassend beschreibt der Identitätsbegriff nach Erikson den wechselseitigen Zusammenhang zwischen dem „Teilhabe an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen“ (Erikson, 1966, S. 124) und dem „Sich-Selbst-Gleichsein“ (Erikson, 1966, S. 124).

Eine Weiterentwicklung des Identitätsbegriffes nach Erikson stellt die Selbst-Struktur oder auch Identitätsstruktur nach Marcia (1980) dar. Dieser beschrieb die Identität als „eine Selbst-Struktur, eine internale, selbst konstruierte, dynamische Organisation von Antrieben, Fähigkeiten, Überzeugungen und individuellem Werdegang“ (Marcia, 1980, S. 159). Nach Marcia haben die Personen, die sich im Klaren sind, was sie von anderen Menschen unterscheidet bzw. was sie mit anderen gemeinsam haben und welche positiven oder negativen Persönlichkeitseigenschaften sie haben, eine starke Selbst-Struktur. Individuen mit einer schwachen Selbst-Struktur haben dieses Wissen nicht und sind somit auf die Ansichten anderer angewiesen. Marcia sieht diese Identitätsstruktur nicht als festen, erreichbaren Zustand, sondern als einen dynamischen Prozess, der lebenslang zu einer Evaluation der eigenen Identität bzw. zu einem Hinzufügen oder Entfernen von Bestandteilen dieser führt. Dieser Prozess der Identitätsformation nach Marcias sowie die Weiterentwicklungen des Modells werden im folgenden Kapitel genauer vorgestellt.

1.1.1 Modelle der Identitätsentwicklung

Da das Modell der Identitätsentwicklung nach Marcia als Mittelpunkt der Identitätsforschung bezeichnet wird (Mannerström, Muotka & Salmela-Aro, 2019, S. 4) bedient sich auch diese Arbeit den Überlegungen Marcias. Er entwickelte sein Modell der Identitätsstadien basierend auf Eriksons (1950, 1986) Theorie der Entwicklung der Ego-Identität. Dabei ging Erickson zwar davon aus, dass die späte Adoleszenz die zentrale Zeitspanne für die Entwicklung eines Gefühls für die eigenen Identität darstellt und in diesem Alter die dazugehörige Krise „Ich-Identität vs. Ich-Identitätsdiffusion“ bewältigt werden sollte, jedoch kann seiner Meinung nach der eigenen Identität auch niemals vollständig und endgültig erreicht und fixiert werden. Die Identitätsentwicklung stellt für ihn einen lebenslangen Prozess dar, der in jeder Altersphase durch Veränderungen in der Lebenswelt des Individuums und den damit wechselnden Anforderungen immer wieder neu aktiviert wird. Dieser Prozess beinhaltet demnach das Formulieren von Zukunftsplänen und das Festlegen von eigenen Idealen, Zielen, Werten und Normen.

Eine empirische Weiterentwicklung von Eriksons Theorie stellt das „Paradigma der Identitätsstadien“ nach Marcia dar. Dabei konzeptualisierte Marcia (1966, 1993) vier verschiedene Identitätsstadien, die sich anhand von zwei Schlüsselprozessen der Identitätsentwicklung beschreiben lassen: die *Exploration* und das *Commitment*. Die Exploration definiert er als einen Prozess des Erkundens und Ausprobierens von verschiedenen Identitäten in unterschiedlichen Lebensbereichen. Das Commitment ist schließlich die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für sich selbst, das Verpflichten einer bestimmten Identitätsform und die Anerkennung ihrer Ziele, Werte und Normen. Marcia formulierte basierend auf diesen zwei Dimensionen vier Identitätsstadien: die *übernommene Identität* das *Moratorium*, die *diffuse Identität* und die *erarbeitete Identität*. Jugendliche mit einer *übernommenen Identität* zeigen ein hohes Maß an Commitment mit keiner oder wenig vorhergehender Exploration. Personen im *Moratorium* zeigen viel Exploration ohne Verpflichtung (Commitment). Im Stadium der *diffusen Identität* zeigt der/die Jugendliche weder exploratives Verhalten noch legt er/sie sich auf eine Identität fest. Individuen mit einer *erarbeiteten Identität* zeigen ein hohes Maß an Commitment nach einer Periode intensiver Exploration. Sie werden als die Gruppe der reifsten Jugendlichen angesehen und zeigen die besten Werten bezüglich Anpassung und Wohlbefinden (Marcia, 1993). Einige Studien konnten die Klassifikation der Identitätsstadien nach Marcia bestätigen (vgl. Meeus, 2011).

In Marcias Paradigma wird von sogenannten *MAMA-Zyklen* (moratorium-achievement-moratorium-achievement) ausgegangen. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen nach Marcia Phasen der Exploration gefolgt von Phasen des Commitments durchlaufen und so eine lineare Entwicklung von der diffusen bis zu der erarbeiteten Identität vorweisen.

Marcias Modell der Identitätsstadien hat nicht nur mehr als 500 theoretische und empirische Publikationen in über 40 Jahren inspiriert, sondern auch Kritik an dem Modell selbst. (Luyckx et al., 2008, S. 59). Kritiker bezeichneten es als zu starr und grob vereinfacht, um die Entwicklung der Identität zu beschreiben (Schwartz, Zamboanga, Luyckx, Meca & Ritchie, 2015). Außerdem bezeichnen es Côté und Levine (1988) als eine Fehlinterpretation von Eriksons Theorie, da es den sozialen Kontext ausklammert und die Identitätsentwicklung als rein abhängig von persönlichen Entscheidungen darstellt.

Neuere Studien zu Marcias Modell lassen aber darauf schließen, dass es sich bei der Identitätsentwicklung um einen individuell sehr unterschiedlichen Verlauf handelt. In der Metaanalyse von Kroger, Martinussen und Marcia (2010), in dem Review von Meeus (2011) und in der Längsschnittstudie von Meeus, van de Schoot und Keijsers (2012) fanden die AutorInnen zwar einen kontinuierlichen Anstieg der Individuen mit einer erarbeitenden Identität und einen Rückgang der Anzahl von Individuen mit einer diffusen und übernommenen Identität, jedoch verzeichneten sie auch Regressionen und Stabilität der Identitätsstadien bei den ProbandInnen zwischen den Messzeitpunkten. Dies weist darauf hin, dass die Identitätsentwicklung vielleicht nicht linear und stufenweiseverläuft, sodass die im letzten Jahrzehnt entstandenen Weiterentwicklungen von Marcias Modell eher multidimensional sind und sich von einem iterativen Prozess (*MAMA-Zyklen*) der Identitätsentwicklung abwenden (Mannerström, Muotka, Salmela-Aro., 2019, S. 3). Beispiele für diese Weiterentwicklungen von Marcias Modell sind das *Drei-Faktoren-Modell* von Crocetti, Rubini und Meeus (2008) und das *Duale-Zyklus-Modell* von Luyckx, Goossens, Soenens und Beyers (2006).

Im *Drei-Faktoren-Modell* wird davon ausgegangen, dass auch nachdem die Jugendlichen mit oder ohne eine eingehende Exploration ein festes Commitment eingegangen sind, ein weiterer Prozess des Hinterfragens der gewählten Identität fortbesteht. Neben der Exploration vor einem Commitment ist es nach Meeus (1996) zentral für die Identitätsentwicklung ein Commitment immer wieder für sich selbst zu hinterfragen und zu validieren. Eine Studie von Meeus, Iedema und Maassen (2002) fand heraus, dass Commitment und Exploration zusammenhängende Prozesse darstellen. In der Studie zeigten Jugendliche mit wenig Exploration auch ein schwaches Commitment. Auf der anderen Seite

wiesen die Jugendlichen mit einem hohen Commitment auch mehr und intensivere Exploration in ihrer gewählten Identität auf. So besteht in dem Drei-Faktoren-Modell die Identitätsentwicklung aus drei strukturellen Dimensionen: Commitment, tiefgehende Exploration und Neuerwägung des Commitments (Crocetti, Rubini & Meeus, 2008). Während des Prozesses der Neuerwägung findet ein Überdenken der bestehenden Commitments statt und eine Eliminierung der als unpassend erscheinenden Teile.

Im Dualen-Zyklus-Modell von Luyckx, Goossens, Soenens und Beyers (2006) integrierten die AutorInnen beide Modelle (Marcias Modell der Identitätsstadien und das Drei-Faktoren-Modell). Hier besteht die Identitätsformation aus zwei Prozessen, der Formation und der Evaluation. Die Formation beinhaltet die breite Exploration (*exploration in breadth*) und das Commitment. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen zuerst ihre verschiedenen Alternativen explorieren, um sich schließlich für eine zu entscheiden und auf diese festlegen. Die darauffolgende Evaluation besteht aus Tiefenexploration (*exploration in depth*) und der Identifikation mit dem Commitment. Während die Tiefenexploration erforschen die Individuen ihre gewählten Identitätsform ausgeprägter und genauer, um sich schließlich entweder mit dieser endgültig zu identifizieren oder sie oder Teile von ihr zu verwerfen. Ob eine Identität oder Teile dieser für eine gewisse Zeitspanne als die eigenen angenommen werden hängt mit der tieferen Reflexion über diese Identität zusammen. Der Prozess der Evaluation ist hier ein kontinuierlicher, durch den ständig bestehende Commitments reevaluiert werden (Luyckx et al., 2008). Neben den oben genannten Arten der Exploration ergänzten Luyckx und KollegInnen in ihrer Studie von 2008 noch eine dritte, dysfunktionale Art der Exploration. Diese nannten sie maladaptive oder auch *ruminative Exploration*. Als ruminative Exploration definierten die AutorInnen ein dysfunktionales Grübeln über und Explorieren von verschiedenen Identitätsalternativen, ohne sich festzulegen. Nach Côté (2006) ist dies vor allem eine aktuelle Problematik von heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mit den vielen Möglichkeiten und der gleichzeitigen Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt nur schwer umgehen können. In der Studie von Luyckx und KollegInnen (2008) fanden diese einen Zusammenhang zwischen der ruminativen Exploration und Gefühlen von Inkompetenz und Unsicherheit sowie einem verringerten Wohlbefinden.

Obwohl die aktuellen Weiterentwicklungen von Marcias Theorie auf eine zeitlich unbegrenzte Identitätsentwicklung hinweisen, fokussiert sich die Identitätsforschung auch heute noch auf den Zeitraum der Adoleszenz. Diese versuchen die Identitätsforscher mit Stichproben von jungen UniversitätsstudentInnen abzudecken, was einen großen Kritikpunkt

an der aktuellen Identitätsforschung darstellt (Arnett, 2015, S. 7). Sodass nur wenige Studien sich bis heute mit der Identitätsentwicklung nach der Adoleszenz beschäftigt haben und diese zudem inkonsistente Ergebnisse zeigen (Mannerström et al., 2019, S. 3).

1.1.2 Identitätsentwicklung im jungen Erwachsenenalter

Die Phase des jungen Erwachsenenalters oder auch *Emerging Adulthood* definiert den Altersabschnitt zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter (18 bis 29 Jahre) (Tanner & Arnett, 2016). „Charakteristisch für diesen Lebensabschnitt, als eine Phase der Identitätsexploration, ist das Gefühl des ‚Dazwischen-seins‘, die Instabilität, der Fokus auf sich selbst und die vielen Möglichkeiten“ (Tanner & Arnett, 2016, S. 34). Generell kann man anhand der Literatur sagen, dass die jungen Erwachsenen mehr Commitment und Identifikation mit dem Commitment, sowie Tiefenexploration vorweisen als Jugendliche (Luyckx, Klimstra, Duriez, Van Petegem & Beyers, 2013). Auch zeigen die Emerging Adults weniger ruminative Exploration. In der Emerging Adulthood soll eine stabilere Identität entwickelt werden und so befinden sich mehr Individuen in dem Stadium der erarbeiteten Identität als in dem Stadium der Diffusion oder dem Moratorium (Crocetti, Scrignaro, Sica & Magrin, 2012, Donnellan, Conger & Burzette, 2007, Meeus, van de Schoot, Keijsers, Schwartz & Branje, 2010).

Jedoch zeigen sich in der aktuellen Identitätsforschung bezüglich dieser Thematik auch widersprüchliche Ergebnisse. In einer Metaanalyse von Kroger, Martinussen und Marcia (2010) fassten sie die Daten von 124 Studien (erhoben zwischen 1966 bis 2005) zusammen. Sie verglichen hier die jungen Erwachsenen mit den Jugendlichen und fanden, dass in den Stichproben die Zahl der Individuen im Moratorium bis 19 Jahre kontinuierlich stieg, um dann rapide abzufallen. Außerdem beobachteten sie mit steigendem Alter einen Anstieg der Anzahl der Individuen mit einer erarbeiteten Identität. Die Zahl der Jugendlichen mit einer übernommenen bzw. mit einer diffusen Identität nahm mit steigendem Alter ab, unterlag in der späten Adoleszenz und in dem jungen Erwachsenenalter jedoch erheblichen Schwankungen. Auffällig war, dass der Großteil der Stichproben der jungen Erwachsenen noch keine erarbeitete Identität besaß. Luyckx, Klimstra, Duriez, Van Petegem und Beyers (2013) untersuchten die Identitätsentwicklung von der Jugend bis zum Erwachsenenalter anhand einer Querschnittstudie mit 5 834 Individuen im Alter zwischen 14 und 30 Jahren ($M = 17.99$, $SD = 3.25$). Sowohl SchülerInnen, Studierende als auch ArbeitnehmerInnen und Arbeitssuchende nahmen an der Studie teil. Die ForscherInnen basierten ihre Studie auf dem Dualen-Zyklus-Modell von Luyckx und KollegInnen (2008). Die Ergebnisse der Studie

zeigten, dass das Commitment (theoriekonform) mit dem Alter positiv korrelierte und so über die Jahre hinweg linear anstieg. Sowohl die Exploration in die Tiefe als auch die in die Breite zeigten ihre Höhepunkte im Alter der Emerging Adulthood, sanken dann aber mit dem steigendem Commitment wieder ab. Auch fanden die AutorInnen, dass sich mit steigendem Alter die Funktion von den Explorationsprozessen veränderte. Diese wurden mit zunehmendem Alter zu dysfunktionalem Grübeln (ruminativer Exploration) und korrelierten positiv mit depressiven Verstimmungen und der Angst, die gesellschaftlichen Erwartungen nicht zu erfüllen.

Auf der anderen Seite fand eine Studie von Mannerström, Hautamäki, and Leikas (2017), die 751 FinnInnen im Alter zwischen 18 bis 29 Jahre auf ihrer Identitätsentwicklung hin untersuchte, keinen signifikanten Anstieg von Commitment mit steigendem Alter in der Stichprobe. Die jungen Erwachsenen in der Studie zeigten zwar theoriekonform weniger Exploration mit steigendem Alter, hatten aber zum größten Teil (46.3%) noch eine diffuse Identität (Mannerström et.al, 2017 S. 10). Eine Längsschnittstudie von Mannerström, Muotka und Salmela-Aro (2019) untersuchte 854 junge Erwachsene auf ihrer Identitätsformation, einmal im Alter von 24 Jahren und dann im Alter von 29 Jahren. Sie fanden, dass sowohl das Level an Commitment als auch das an Exploration mit der Zeit abnahm, während die Ausprägung der ruminativen Exploration gleichblieb. Diese Ergebnisse stehen im Konflikt mit Arnetts Theorie der Emerging Adulthood als Höhepunkt der Identitätssuche und Exploration (Tanner & Arnett, 2016). Auch stellen die Ergebnisse Marcias (1966; 1993) Ansicht der Identität als einen bestehenden Endpunkt der Identitätsentwicklung in Frage und unterstützen eher die Ericksons (1986) Theorie einer Identität, die lebenslangen Veränderungen unterliegt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ergebnisse der Studien zu der Identitätsentwicklung im jungen Erwachsenenalter hohen Fluktuationen unterliegen. Dies unterstreicht die Theorie, dass die Identitätsformation einen individuellen, multidimensionalen, kontextabhängigen und dynamischeren Prozess darstellt, der nicht in stufenförmige Modelle gepresst werden kann (Schwartz, Luyckx & Crocetti, 2015.) Inwieweit sich dieser Prozess der Identitätsentwicklung mit der Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen zusammenhängt, soll in der folgenden Studie untersucht werden.

1.1.3 Identitätsentwicklung und Identitätsstatusgruppen der FIL-Längsschnittstudie

Diese Studie basiert auf den Daten der 8. Erhebungswelle der Längsschnittstudie „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL). Das Design dieser Studie wird in Kapitel 2.1 (siehe Seite 32) genauer beschrieben. In vorliegenden Publikationen haben Rollett und Werneck (2016) die Daten bezüglich der Identitätsentwicklung von der 6. Bis zur 8. Erhebungswelle ausgewertet. In diesem Unterkapitel wird diese Auswertung dargestellt.

Die Identitätsentwicklung wurde mithilfe der Skalen *Exploration* und *Verantwortung und Freiheit* des Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA-Y) von Reifman, Arnett und Colwell (2003) erfasst (Rollett & Werneck, 2016, S. 69).

Die Zugehörigkeit zu den Identitätsstatusgruppen nach Marcia (1980) wurden mithilfe des Identitätsstatusdiagnoseinventares (ISDI) von Rollett (2005) erhoben. Durch dieses wurden die jungen Erwachsenen zu einer der vier Identitätsstadien (übernommene Identität, Moratorium, diffuse Identität und erarbeitete Identität) zugeordnet. Wie die Verteilung der Identitätsstadiengruppen bei den drei Erhebungswellen ausfiel, zeigt die Tabelle 1. In dieser kann man gut erkennen, wie die Häufigkeit von Individuen mit einer Erarbeiteten Identität mit steigendem Altern zunimmt und die der Individuen im Moratorium und mit einer Diffusen Identität abnimmt.

Tabelle 1. Verteilung der Identitätsstadien nach Marcia von t6 bis t8

Identitätsstadiengruppen	t6		t7		t8	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Diffuse Identität	31	22.6%	25	17.5%	17	12.1%
Moratorium	61	44.6%	55	38.5%	48	34.3%
Übernommene Identität	21	15.3%	13	9.1%	14	10%
Erarbeitete Identität	24	17.5%	50	34.9%	61	43.6%

(Rollett & Werneck, 2016, S. 67)

Es wurden die Gruppen der Identitätsstadien auch anhand der Variablen *Exploration* und *Verantwortungsübernahme* (durch die Skalen *Exploration* und *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y verglichen (Rollett & Werneck, 2016, S. 68). Bei der 6. Erhebungswelle wurden bei beiden Variablen (*Exploration* und *Verantwortungsübernahme*) signifikante Unterschiede

festgestellt (Rollett & Werneck, 2016, S. 68). Hier unterschieden sich die Individuen mit einer Diffusen Identität signifikant von den anderen, in dem sie weniger Exploration und Verantwortungsübernahme zeigten.

Bei der 7. Erhebungswelle unterschieden sich die Identitätsstatusgruppen nicht mehr signifikant in der Variable Exploration, aber zeigten signifikante Unterschiede in der der Verantwortungsübernahme (Rollett & Werneck, 2016, S. 69). Die Individuen mit einer Diffusen Identität zeigten hier signifikant weniger Verantwortungsübernahme als jene mit einer Erarbeiteten Identität.

Es zeigten sich bei der 8. Erhebungswelle nur signifikante Gruppenunterschiede bezüglich der Exploration, zwischen der Gruppe im Moratorium und jener mit einer erarbeiteten Identität (Rollett & Werneck, 2016, S. 71). Hier gaben die jungen Erwachsenen im Moratorium an, signifikant mehr zu explorieren, als die mit einer erarbeiteten Identität (Rollett & Werneck, 2016, S. 72). Ein Überblick über die Entwicklung der Exploration und Verantwortungsübernahme in den Identitätsstatusgruppen über die Erhebungswellen findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2. Exploration und Verantwortung und Freiheit in den Identitätsstatusgruppen

IDEA-Y	Identitätsstatusgruppe	t6 <i>M (SD)</i>	t7 <i>M (SD)</i>	t8 <i>M (SD)</i>
Exploration	Diffuse Identität	2.86 (.66)	3.26 (.47)	3.18(.41)
	Moratorium	3.31 (.47)	3.31 (.54)	3.38 (.47)
	Übernommene Identität	3.19 (.46)	3.29 (.43)	3.18 (.43)
	Erarbeitete Identität	3.15 (.45)	3.25 (.40)	2.92 (.62)
Verantwortung und Freiheit	Diffuse Identität	2.70 (.39)	2.94 (.30)	3.07 (.32)
	Moratorium	2.94 (.39)	2.98 (.46)	3.24 (.36)
	Übernommene Identität	3.02 (.32)	3.08 (.61)	3.26 (.45)
	Erarbeitete Identität	2.99 (.34)	3.17 (.38)	3.24 (.4.2)

Anmerkung. *n*= Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung (Rollett & Werneck, 2016, S. 69 - 72)

1.1.4 Identitätsentwicklung und die Beziehung zu den Eltern

Gerade mit der steigenden Autonomie und oft auch der räumlichen Trennung werden die Beziehungen zwischen den Eltern und den Söhnen und Töchtern in der Emerging Adulthood weniger konfliktbehaftet, mehr unterstützend und reziprok auf Augenhöhe (Oliveira, Fonseca, Sotero, Crespo, & Relvas, 2019). Agueda, Alfredo und Maria del Carmen (2015) begleiteten in ihrer Längsschnittstudie 90 Jugendliche über einen Zeitraum von zehn Jahren in die Emerging Adulthood. Dabei beobachteten sie, dass der selbstwahrgenommene Grad an Kommunikation und Nähe zwischen den Eltern und den Söhnen und Töchtern mit dem Alter abnahm. Jedoch nahm auch die Häufigkeit von Konflikten ab, während der wahrgenommene Zusammenhalt zwischen den Eltern und den jungen Erwachsenen zunahm.

In der qualitativen Studie von Sestito und Sica (2014) beschrieben 20 italienischen UniverstätsstudentInnen ihre Beziehung zu ihren Eltern Großteiles als emotional nah, warm gleichberechtigt und auf Augenhöhe. Auch berichteten die jungen Erwachsenen, dass sich die Beziehung zu ihren Eltern über die letzten Jahre zum Positiven verändert habe. Den Einfluss der Eltern-Kind-Beziehung und Erziehungsstile auf die Identitätsentwicklung zeigen vorhergehende Studien deutlich (Beyers & Goossens, 2008; Roth, Assor, Niemiec, Ryan, & Deci, 2009). Crocetti, Schwartz, Fermani, und Meeus (2010) beobachteten in ihrer Stichprobe bestehend aus Jugendlichen aus Italien und den Niederlanden, dass Commitment und Exploration in die Tiefe positiv mit dem Vertrauen der Mutter in die Jugendlichen korrelierten. Während das Überdenken eines Commitments signifikant negativ mit dem mütterlichen Vertrauen korrelierte.

Beyers und Goossens (2008) untersuchten in ihrer Längsschnittstudie 693 Studenten im Alter von 19 Jahren zweimal über ein Jahr hinweg. Dabei fanden sie, dass in ihrer Stichprobe mehr mütterliche Unterstützung zu weniger Exploration in die Breite führte. Während mehr Commitment und Exploration in die Tiefe zu steigender Unterstützung von beiden Elternteilen führte. In einer aktuellen Längsschnittstudie von Crocetti, Branje, Rubini, Koot, und Meeus (2017) mit 497 niederländischen Familien zeigte sich, dass in dieser Stichprobe Commitment und Exploration in die Tiefe mit einer Verbesserung des allgemeinen Familienklimas einherging. Wenig Unterstützung von der Mutter korrelierte mit einem neuerlichen Überdenken des Commitments, das führte wiederum eine Verschlechterung der Beziehung der Jugendlichen zu den Eltern.

In einigen Studien wird autonomieunterstützender Erziehungsstil der Eltern als zentral für das Wohlbefinden, die Anpassung und die Identitätsentwicklung im Jugendalter beschrieben (Beyers & Goossens, 2008; Koepke & Denissen, 2012). Dieser zeichnet sich

durch „die Anstrengung der Eltern, die Perspektive ihrer Kinder einzunehmen und sie zu ermutigen ihre eigenen Ziele zu verfolgen und Probleme selbstständig zu lösen. Solche Eltern respektieren die intrapsychologische Welt ihrer Kinder und fördern ihre Identitätsentwicklung“ aus Kaniušonytė und Žukauskienė (2018, S. 44, nach Grolnick, Ryan & Deci, 1991). Kaniušonytė und Žukauskienė (2018) beobachteten in ihrer Längsschnittstudie, dass slowakische Jugendliche mit einer selbstberichteten positiven Beziehung zu ihren Eltern (emotionale Wärme, Vertrauen und Kommunikation) später im jungen Erwachsenenalter eher von einem autonomiefördernden Erziehungsstil ihrer Eltern berichteten, der sich nach Koepke und Denissen (2012) und Beyers und Goossens (2008) positiv auf die gesunde Identitätsentwicklung auswirkt. Auch Smits und seine KollegInnen (2008) beobachteten anhand ihrer Stichprobe von 674 Jugendlichen (Alter 15 bis 18 Jahre) einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen dem berichteten autonomiefördernden Erziehungsstil der Eltern und dem Erlangen einer erarbeiteten Identität bzw. des Befindens im Moratorium.

Dahingehend zeigt sich die Literatur übereinstimmend darin, dass „eine Kombination aus einer warmen und nahen Beziehung mit den Eltern (emotionale Unterstützung, Anleitung, Innigkeit, sichere Bindung) und Ermutigung zur Autonomie durch die Eltern (Unterstützung von Autonomie, Wertschätzung von Unabhängigkeit, Abgrenzung innerhalb der Familie, Förderung von freiem und unabhängigen Verhalten) mit einer gesunden Identitätsentwicklung (z.B. einer erarbeiteten Identität) zusammenhängt“ (Beyers und Goossens 2008, S. 168)

1.1.5 Identitätsentwicklung und die Wohnsituation der jungen Erwachsenen

Immer mehr junge Menschen wohnen noch bis weit in die Emerging Adulthood bei ihren Eltern (Fry, 2016). Als Gründe dafür werden finanzielle Instabilität, steigende Wohnkosten, längere Ausbildungen und spätere Familiengründung genannt (South & Lei, 2015). Junge Erwachsene, die noch mit ihren Eltern wohnen, berichten von positiven, aber auch negativen Erfahrungen mit dieser Situation. Bertogg und Szydlík, 2016 beobachteten eine ausgeprägtere Nähe und Intimität zwischen Eltern und den jungen Erwachsenen, die noch zuhause wohnten. Fingerman, Huo, Kim, und Birditt (2016) verglichen eine Woche lang die Erfahrungen junger Erwachsener, die bei ihren Eltern lebten, mit denen von jungen Erwachsenen, die bereits ausgezogen waren. Sie beobachteten, dass diejenigen, die noch bei den Eltern lebten, mehr positive Zusammentreffen und Erlebnisse mit und mehr Unterstützung durch ihre Eltern erlebten. Sie wünschten sich aber auch ausgeprägter, dass

sich die Eltern ändern würden und berichteten häufiger davon, dass ihre Eltern sie nerven würden und dass sie im Allgemeinen genervt seien. Die positiven Alltagserlebnisse überwiegen in Summe jedoch die negativen bei den jungen Erwachsenen, die bei den Eltern lebten (Fingerman, et. al, 2016, S. 348).

Generell wird das Zusammenleben mit den Eltern von den jungen Erwachsenen als so angenehm empfunden, sodass einige nicht den Wunsch haben auszuziehen (Sestito & Sica, 2014). Diese Situation kann teilweise ein Hindernis für die Identitätsentwicklung darstellen. In einer griechischen Stichprobe beobachteten Galanaki und Sideridi (2016), dass unter den jungen Erwachsenen, die noch zuhause lebten signifikant mehr Exploration ohne Commitment und ruminative Exploration betrieben, als die jungen Erwachsenen, die bereits ausgezogen waren. Crocetti, Schwartz, Fermani, Klimstra und Meeus (2012) verglichen Niederländische und italienische Stichproben miteinander, wobei in Italien die Mehrzahl der jungen Erwachsenen noch bei den Eltern leben. Sie fanden, dass die italienischen Jugendlichen mehr und tiefer explorierten und sich dadurch hauptsächlich im Moratorium befanden. Crocetti, Rabaglietti und Sica (2012, S. 90) erklärten diesen Umstand damit, dass das Wohnen mit den Eltern eine tiefe Exploration zulässt und so zu späterem späteren Commitment führt. Jedoch ist dies nach den Autorinnen ein zweischneidiges Schwert, da sich diese tiefe Exploration sich auch in die maladaptive ruminative Exploration wandeln kann (Crocetti, Rabaglietti & Sica, 2012, S. 89). Zusammenfassend kann man sagen, dass Individuen, die noch bei den Eltern leben häufiger noch explorieren und sich seltener Commitment vorweisen.

1.1.6 Identitätsentwicklung und Selbstwert

Eine Metaanalyse von Ryeng, Kroger, und Martinussen (2013) untersuchten anhand von 18 Studien den Zusammenhang zwischen Selbstwert und den Identitätsstadien nach Marcia. Daten zeigten keine klaren, einheitlichen Effekte, die besagen würden, dass Selbstwert positiv mit einem höheren Identitätsstatus zusammenhängt. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Individuen mit einer erarbeiteten Identität und einer übernommenen Identität oder zwischen Individuen im Moratorium und mit einer diffusen Identität (Ryeng, Kroger, & Martinussen, 2013, S. 210). Jedoch zeigten sich kleine bis mittlere signifikante Gruppenunterschiede zwischen Individuen mit einer erarbeiteten Identität und im Moratorium bzw. mit einer diffusen Identität. Auch gab es signifikante Unterschiede zwischen Individuen im Moratorium und mit einer übernommenen Identität. Auch ließ sich beobachten, dass die Individuen mit einer erarbeiteten oder einer

übernommenen Identität mehr Selbstwert hatten als die Individuen mit einer diffusen Identität und die im Moratorium. Dies lässt die AutorInnen darauf schließen, dass Selbstwert und Commitment in einem positiven Zusammenhang stehen (Ryeng, Kroger, & Martinussen, 2013, S. 2011).

Luyckx, Klimstra, Duriez, van Petegem, Beyers, Teppers und Goossens (2013) untersuchten den Zusammenhang von Identitätsentwicklung und dem Selbstwert bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dazu verwendeten sie drei Längsschnittstudien die jeweils die Entwicklung der Identität und des Selbstwertes von High-School und College SchülerInnen in einem Jahr beobachtete. Dabei fanden sie, dass Commitment und Identifikation mit Commitment positiv mit dem Selbstwert korrelierte. Ruminative Exploration korrelierte allerdings negativ mit dem Selbstwert. Bei den SchülerInnen in der Highschool zeigte sich, dass hier Selbstwert Identitätsformation vorhersagte, bei den jungen Erwachsenen im College beeinflussen sich Identifikation mit Commitment und ruminative Exploration mit dem Selbstwert gegenseitig. Dies interpretierten die AutorInnen dahingegen, dass Selbstwert im Jugendalter eine wichtige Ressource für unter anderem die Identitätsentwicklung darstellt, im jungen Erwachsenenalter die Identitätsentwicklung das Selbstwert maßgeblich beeinflusst (Luyckx, et. al, 2013, S. 168).

1.1.7 Identitätsentwicklung und Stress

Arnett (2007) meinte, dass die Zeit der Emerging Adulthood der am wenigsten strukturierte Entwicklungszeitraum im Leben eines Menschen sei. Dieser ist vor allem in den westlichen Kulturen durch Veränderungen in der Unabhängigkeit und der Identität gekennzeichnet. Außerdem befindet sich die Emotions-Regulation noch in der Entwicklung (Zimmerman & Iwanski, 2014), sodass die Reaktivität auf Stressoren sich erst über den Verlauf der Zeit stabilisiert und zu Beginn der Emerging Adulthood hoch sein kann (Howland, Armeli, Feinn & Tennen, 2017).

In einer qualitativen Studie von Peer, Hillman und Van Hoet (2015) wurden 20 junge Erwachsenen zu dem von ihnen empfundenen Stress befragt. Es konnte hier festgestellt werden, dass die ProbandInnen Stress in vier Bereichen empfanden: Schule, Finanzen, Familie und persönlichen Beziehungen. Vor allem die Leistungserwartungen der Eltern, sowie Diskussionen mit den Eltern über Karriereentscheidungen der jungen Erwachsenen stellten Stressoren für die jungen Erwachsenen dar (Peer, Hillman und Van Hoet, 2015, S. 93).

Rose und Bond erhoben in ihrer Studie (2008) die Beziehung zwischen dem Identitätsstatus und dem wahrgenommenen Stress im Kontext von Substanzmissbrauch. Dabei untersuchten sie eine Stichprobe von 179 jungen Erwachsenen (Alter zwischen 18 - 25 Jahren). Sie beobachteten in dieser Stichprobe, dass der wahrgenommene Stress und der Substanzmissbrauch positiv mit der Identitätsdiffusion korrelierten. Individuen mit einer diffusen Identität nahmen hier mehr Stress in ihrem Alltag wahr als Individuen in den anderen Identitätsstatusgruppen. Die AutorInnen denken, dass die Personen mit einer diffusen Identität, dann vor ihren Stressoren mit Substanzmissbrauch zu flüchten versuchen.

Porfeli, Lee, Vondracek und Weigold (2011) untersuchten in ihrer Stichprobe einige psychometrische Variablen in Korrelation mit dem Identitätsstatus von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie beobachteten keine signifikanten Gruppenunterschiede bezüglich des wahrgenommenen Stresses zwischen den Individuen in den verschiedenen Identitätsstatusgruppen. Kranz und Pierrard (2018) untersuchten in ihrer Studie Individuen mit einer homosexuellen Orientierung im jungen und mittleren Erwachsenenalter auf ihre Identitätsstatusgruppen in Verbindung mit ihrer psychischen Gesundheit. Hier zeigte sich, dass die Individuen, die sich im Moratorium befanden über den meisten Stress berichteten. Dabei zeigten sich die Individuen mit einer übernommenen Identität als die am wenigsten gestressten jungen und mittelalten Erwachsenen.

Da keine weiteren, aktuelleren Studien zu dem Thema Stress und Identitätsentwicklung auffindbar waren, sind die Ergebnisse der folgenden Untersuchung zu Stress während der Identitätsentwicklung umso relevanter.

1.1.8 Identitätsentwicklung und psychische und physische Gesundheit

Wohlbefinden ist, die am meisten auf Korrelation mit der Identitätsformation untersuchte, psychosoziale Variable (Schwarz et. al, 2015, S. 409). „Wohlbefinden wird generell auf positive Anpassung, Glücklich sein und Zufriedenheit mit dem eigenen Leben und Beziehungen beschrieben“ (Schwarz et. al, 2015, S. 409). Darunter fällt auch das Fehlen von internalisierten Problemen, wie depressiven Verstimmungen und Angstzuständen. Generell zeigte sich, dass Individuen mit einer erarbeiteten Identität und einer übernommenen Identität ähnlich niedrige Werte bezüglich internalisierte Probleme vorwiesen (Schwarz et. al, 2015, S. 411). Schwartz und KollegInnen (2011) untersuchten eine Stichprobe von 9 034 jungen Erwachsenen aus den USA. Hier konnten sie auch beobachten, dass die jungen Erwachsenen mit einem hohen Maß an Commitment, also diejenigen mit einer erarbeiteten Identität und einer übernommenen Identität, die höchsten Werte in ihrer psychosozialen

Funktion zeigten. Die Individuen in der übernommenen Identität zeigten dabei signifikant niedrigere Level von Depression und genereller Angst. Dies erklären die Autoren damit, dass die Exploration von und Suche nach der eigenen Identität mit Belastungen einhergehen kann. Auch Porfeli, Lee, Vondracek und Weigold (2011) konnten dies in ihrer Studie beobachten. Auch hier hatten die Individuen mit einer übernommenen Identität die niedrigsten Depressionswerte, gefolgt von der erarbeiteten Identität. Schwartz und KollegInnen (2011, S. 411) stellen die Theorie auf, dass ein Commitment, egal ob es mit oder ohne vorherige Exploration geschlossen wird, ein signifikanter Schutz gegen Depression und Angststörungen darstellt. Stryker (2003) stellte die Theorie auf, dass durch ein Commitment die Individuen bestimmte Rollen einnehmen, durch die sie von ihrem Umfeld unterstützt werden können. Auch kann das Handeln nach und das Darstellen von bestimmten Commitments (z.B. Berufsziele, politische Ansichten, das Leben in einer liebevollen Partnerschaft) Grübeln und Sorgen machen reduzieren und das Individuum in sich kohärent fühlen lassen. Dies können Resilienz Faktoren gegenüber Angststörungen und Depression darstellen Schwartz und KollegInnen (2011, S. 411).

Diffusion geht in den meisten Studien mit höheren Werten von Depression und Angst einher (Kroger & Marcia, 2011). So auch bei Porfeli, Lee, Vondracek und Weigold (2011) Hier zeigten die Individuen mit einer diffusen Identität die höchsten Werte an Depression und Angst. Auch Individuen im Moratorium zeigten in der Studie hohe Werte in den beiden Bereichen. Vor allem ruminative Exploration wird mit depressiven Symptomen und Angst in Verbindung gebracht (Luyckx, Schwartz, Berzonsky, et al., 2008).

Physische Gesundheit, auch selbst eingeschätzte, wird im Zusammenhang mit der Identitätsentwicklung in keiner Studie bislang untersucht. Jedoch gibt es Untersuchungen zu gesundheitsgefährdetem Verhalten in Korrelation mit Identitätsentwicklung. Arnett (2007) meinte, dass während der Exploration manche jungen Erwachsene mit Risikoverhalten, Drogen, Alkohol und verschiedenen sexuelle Praktiken experimentieren um verschiedene Rollen eines Erwachsenen auszuprobieren. Jedoch sagen Schwartz und KollegInnen (2015) unterscheidet sich gesundheitsgefährdendes Verhalten, das im Moratorium zum Experimentieren dient von dem in der Diffusion, das zur Selbst-Medikation und für den Adrenalin-Kick genutzt wird. Schwartz, Beyers und KollegInnen (2011) untersuchten in ihrer großen Stichprobe bestehend aus jungen Erwachsenen aus 30 verschiedenen Universitäten und Colleges in wie weit Risikoverhalten mit Identitätsstadiengruppen zusammenhing. Sie fanden, dass junge Erwachsene in der unbeschwerten Diffusion die meisten Regeln brachen und am meisten physische Aggressionen zeigten. Sie waren die einzige Statusgruppe, bei der

10% der Mitglieder gefährliche Drogen verwendeten und in der mehr als 30% der jungen Erwachsenen in den letzten 30 Tagen betrunken gefahren waren.

1.2 Zukunftsperspektive

Nach Trommsdorff (1994) ist die *Zukunftsperspektive* ein menschliches Bedürfnis, durch die versucht wird, Gewissheit und ein Kontrollgefühl über die eigene Zukunft zu erlangen. Auch Nurmi (2005) sieht die Erwartungen an die Zukunft als eines der zentralen Kriterien des menschlichen Verstandes an. Dies beinhaltet nach ihm das Spekulieren darüber, was in Zukunft passieren könnte, das Entwickeln von Zielen und Plänen für die eigene Zukunft, der Versuch, diese zu realisieren und das Bedauern, wenn sich die Zukunft nicht mit ihren Erwartungen deckt. Nach Nurmi (1991) ist in der Entwicklungsphase der Adoleszenz die Zukunftsperspektive von besonderer Bedeutung. In dieser Zeit entwickeln die Individuen zentrale kognitive Fähigkeiten zur Erstellung einer Zukunftsperspektive (antizipieren, planen und regulieren von Verhalten). Sie werden zunehmend selbstständiger und grenzen sich vom Elternhaus ab, finden sich aber auch unter sozialem Druck ihre Identität und Rolle in der Welt der Erwachsenen zu finden.

In der Emerging Adulthood wird die Entwicklung durch Instabilität, endlos erscheinenden Möglichkeiten und Identitätsexploration charakterisiert (Arnett, 2007). Die jungen Erwachsenen versuchen auch in dieser Lebensspanne ihre Zukunftsperspektiven und Lebensziele zu fixieren (Tanner, Arnett, 2016). Jedoch herrscht hier durch die Exploration und Instabilität eine Unsicherheit, die Flexibilität und konstante Evaluation der eigenen Ziele und Zukunftsplanes fordert (Heinz, 2009).

1.2.1 Zukunftsperspektive und Ziele im jungen Erwachsenenalter

„Jugend und Zukunft“ ist ein permanent aktuelles Thema, nicht nur, weil die Jugend als Zukunft der Gesellschaft gesehen wird, sondern auch weil einige soziologisch und psychologisch orientierte wissenschaftliche Studien das Thema immer wieder neu untersuchen und Auskunft geben, um den Stand der „heutigen Jugend“ (Reinders, 2002). So werden in einigen Studien repräsentativ große Stichproben an Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammengestellt, um sie zu ihrer Lebenssituation und ihren Einstellungen, sowie zu ihren Zielen und Zukunftsperspektive zu befragen.

In der 18. Shell-Studie „Eine Generation meldet sich zu Wort“ wurde 2019 eine Stichprobe von 2.572 deutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Alter: 12 bis 25 Jahre) befragt (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019). Dabei gliederte sich die Studie in

einen quantitativen und einen qualitativen Teil. Bei dem quantitativen wurden die ProbandInnen mithilfe von Online-Fragebögen zu ihrer Lebenssituation, ihren Einstellungen und Orientierungen befragt. Der qualitative Teil bestand aus vertiefenden zweistündigen Interviews, die nur bei 20 ProbandInnen durchgeführt wurden (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019, S. 33). Die Ergebnisse zeigten, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsene zum großen Teil optimistisch in ihre eigene Zukunft blickten. Die Frage „Wie stellen Sie sich ihre eigene Zukunft vor?“ beantworteten 58% der ProbandInnen mit „eher zuversichtlich“, 37% mit „mal so mal so“ und nur 5% mit „eher düster“ (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019, S. 20). Dies folgt nach den AutorInnen einem Trend von einem steigenden Optimismus gegenüber der eigenen Zukunft, der seit 2006 anhält. 52% der ProbandInnen sehen die Zukunft der Gesellschaft als positiv. Dies deckt sich mit Ergebnissen älterer Studien, dass Jugendliche ihrer eigenen Zukunft optimistischer entgegensehen als der Zukunft der Gesellschaft (Reinders, 2002, S. 286). Generell beobachteten Albert und KollegInnen folgendes „Die neue Generation hat die Zukunft für sich entdeckt, und zwar nichtmehr nur als persönliche, sondern auch und besonders als gesellschaftliche. Heutzutage machen sich Jugendliche nicht mehr die meisten Sorgen um ihre individuelle berufliche Entwicklung, sondern um Umweltverschmutzung und Klimawandel“ (2019, S. 314).

Samuel, Berger & Bergman (2017) führten eine ähnliche Studie in der Schweiz mit 50.000 jungen Erwachsenen im Durchschnittsalter von 19 Jahren durch. Die Befragten zeigten auch hier hohe Erwartungen an die eigene berufliche Zukunft bzw. viel Optimismus. Fast 35% sehen sich in Zukunft in einem akademischen Beruf und 15% als Führungskraft (Samuel, Berger & Bergman, 2017, S. 62). Auch Beyeler, Bütikofer und Stadelmann-Steffen (2015) fanden ähnliche Ergebnisse bei ihrer Befragung von 1.990 schweizer Jugendlichen im Alter von 19 Jahren. Auch hier zeigten sich die Jugendlichen optimistisch gegenüber der eigenen beruflichen Zukunft. Die kleine Gruppe, die pessimistisch ihrer beruflichen Zukunft gegenüberstand, bestand zumeist aus Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder einem niedrigen Schulniveau (Beyeler, Bütikofer und Stadelmann-Steffen, 2015, S. 8).

In der Jugend-Wertestudie (Heinzlmaier & Ikrath, 2011) wurden 14- bis 29-jährige junge ÖsterreicherInnen zu ihren allgemeinen Werten, Einstellungen und ihrer Lebenssituation befragt. Dabei zeigte sich auch hier ein ausgeprägter Optimismus gegenüber der eigenen Zukunft. „Knapp zwei Drittel blicken der persönlichen Zukunft eher optimistisch entgegen, ein Drittel meint, gleichermaßen durch Höhen und Tiefen gehen zu müssen. Lediglich vier Prozent zeichnen ein eher düsteres Bild von ihrer Zukunft“ (Heinzlmaier & Ikrath, 2011, S. 26f.). Im Gegensatz zu den Erwartungen an die eigene Zukunft, fiel auch hier

die Einschätzung der Zukunft der Gesellschaft eher abwartend und pessimistisch aus. 33% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen schätzt die gesellschaftliche Zukunft als eher düster ein, 45% als „gemischt, mal so, mal so“ und nur 22% standen der gesellschaftlichen Zukunft positiv gegenüber (Heinzlmaier & Ikrath, 2011, S. 28). Die AutorInnen erklären diese Ambivalenz mithilfe ihrer qualitativen Daten wie folgt:

„In den qualitativen Daten zeigt sich, dass ein Großteil der hochgradig individualisierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen kaum mehr Glauben an eine im Sinne der BürgerInnen gestaltende Kraft der gesellschaftlichen Institutionen und Systeme aufweist. Die jungen ÖsterreicherInnen fühlen sich in der Leistungsgesellschaft zunehmend auf sich alleine gestellt. Sie denken und handeln nach dem Motto „Hilf dir selbst, sonst hilft dir keiner“. Der demonstrativ zur Schau gestellte persönliche Optimismus kann demzufolge auch als ein rationaler Zweckoptimismus verstanden werden. Da man nicht mehr annimmt, von den gesellschaftlichen Institutionen Hilfestellungen in der Bewältigung des eigenen Lebens zu erhalten, ist man zwangsläufig auf ein großes Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit angewiesen, die verhindert, dass der gesamtgesellschaftliche Zukunftspessimismus in Resignation umschlägt.“ (Heinzlmaier & Ikrath, 2011, S. 29)

In vorhergehenden Studien zeigte sich die Sicht auf die eigene Zukunft durchaus abhängig von individuellen und kontextuellen Faktoren. In der Studie von Iovu, Hragus und Roth (2016) untersuchten diese die Zukunftserwartungen von 1509 rumänischen Jugendlichen mit unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen. Sie ermittelten dabei einen positiven Zusammenhang von weiblichem Geschlecht, Selbstvertrauen und generellem Optimismus mit positiven Erwartungen an die eigene Zukunft. Auch zeigte sich ein negativer Zusammenhang von Armut sowie depressiven Symptomen und den positiven Erwartungen an die eigene Zukunft. Auch Brown, Teufel, Birch, und Kancherla (2006) fanden, dass Jungen sich im direkten Vergleich mit Mädchen mehr Sorgen um ihre Zukunft machen und weniger optimistisch dieser gegenüberstehen. Auch zeigen vorhergehende Studien einen positiven Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätzten Wohlbefinden von Jugendlichen und deren positiven Erwartungen an ihre eigene Zukunft (Eryılmaz, 2011, Karaca, Karakoc, Bingol, Eren, & Andsoy, 2016). Des Weiteren zeigten Studien, dass vertraute Beziehungen zu Freunden oder Familienmitglieder eine positive Auswirkung auf den Optimismus bezüglich der eigenen Zukunft haben. Jose, Ryan und Pryor (2012) ermittelten in ihrer Längsschnittstudie an 1 774 Jugendlichen (10 – 15 Jahre), dass eine generelle soziale Verbundenheit (in Schule, Familie, Nachbarschaft und Peergruppen) unter anderem zu einer positiveren Zukunftsorientierung führte.

Die Zentralität der Zukunftsperspektive im jungen Erwachsenenalter wird durch den Einfluss des Konstruktes auf einige wichtige Variablen klar. Studien fanden, dass Jugendliche die einer Risikogruppe angehörten mit einer positiven Zukunftserwartung mehr Resilienz gegenüber verschiedenem Risikoverhalten (Kriminellem Verhalten, unsicheren Sexualverhalten, Substanzmissbrauch) aufwiesen (Kirk, Lewis, Lee & Stowell, 2011; Raffaelli and Koller, 2005; Tevendale, Lightfoot, Slocum, 2009). Auch unter Jugendlichen, die keinen Risikogruppen angehörten, zeigte sich, dass eine positive Zukunftsperspektive einen negativen Effekt auf Risikoverhalten, wie Substanzmissbrauch, unsicheres Sexualverhalten und Straffälligkeit hat (Prince, Epstein, Nurius, Gorman-Smith, Henry, 2019 Sipsma, Ickovics, Lin, Kershaw, 2015.). Es zeigte sich auch, dass positive Erwartungen an die Zukunft mit mehr Motivation von Jugendlichen zusammen hing sich höhere Ziele zu setzen und diese zu erreichen (Armstrong & Crombie, 2000; Dubow, Arnett, Smith, Ippolito, 2001). Catalano, Berglund, Ryan, Lonczak, und Hawkins (2002) kamen mithilfe der Ergebnisse ihrer Studie zu dem Schluss, dass ein optimistischer Blick in die Zukunft mit Plänen für höhere Bildungsabschlüsse, bessere soziale und emotionale Anpassung in der Schule und einer positiven Wahrnehmung bezüglich der eigenen Kompetenzen zusammenhängt. Generell ermittelten Schmid, Phelps und Lerner (2011) in ihrer Längsschnittstudie eine starke Einflusswirkung der hoffnungsvollen Zukunftsperspektive auf eine positive Entwicklung im Jugendalter.

Die Lebensziele der Individuen verändern sich, wenn die Jugendlichen zu jungen Erwachsenen werden. In der Emerging Adulthood fixieren die Individuen ihre persönlichen Lebensziele und identifizieren sich mit ihnen bzw. priorisieren sie (Tanner & Arnett, 2016, S. 36). Nach den Entwicklungsregulationstheorien passen sich die persönlichen Lebensziele an die Entwicklungsaufgabe des aktuellen Lebensabschnittes an (Heckhausen, Wrosch & Schulz, 2010). Dies würde nach Dietrich, Shulman, & Nurmi (2013) bedeuten, dass sich die jungen Erwachsenen in ihren Lebenszielen besonders auf die Karriere und romantische Beziehungen fokussieren. In einer Studie von Salmela-Aro, Aunola und Nurmi (2007) wurden die Lebensziele von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer 10-Jahre-Follow-Up-Studie untersucht. Dabei wurden 297 finnische StudentInnen über zehn Jahre fünfmal zu ihren Lebenszielen befragt. Dabei zeigte sich, dass sich die Ziele in der Adoleszenz eher um die Themen Reisen, Freunde und Bildung drehten. Dies veränderte sich mit der Emerging Adulthood hin zu Ziele die Karriere, Familie und Gesundheit betrafen. Die nicht repräsentative und kleine Stichprobe lässt jedoch an der Aussagekraft der Studie zweifeln. In

einer Längsschnittstudie von Ranta Dietrich und Salmela-Aro (2013) wurden 1,052 finnische Emerging Adults einmal mit 20 und einmal mit 23 Jahren zu ihren persönlichen Lebenszielen befragt. Es zeigte sich, dass die bedeutendsten Lebensziele in der Stichprobe verbunden waren mit Bildung, Karriere und romantischen Beziehungen. Dabei konnten die AutorInnen beobachten, dass die Ziele bezüglich Bildung mit dem Alter zurückgingen und Karriereziele prominenter wurden. Die Ziele bezüglich romantischer Beziehungen blieben über die drei Jahre gleich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Studien trotz Unsicherheiten viel Offenheit und Optimismus gegenüber ihrer persönlichen Zukunft zeigen. Der Zukunft der Gesellschaft stehen sie nicht ganz so optimistisch gegenüber, obwohl dieser Effekt in der aktuellsten Studie (18. Shell Studie von 2019) nicht mehr zu beobachten war. Bezüglich ihrer Lebensziele sehen die jungen Erwachsenen die Bereiche Karriere und Familie/romantische Beziehungen als zentral.

1.2.2 Zukunftsperspektive, Lebensziele und die Beziehung zu den Eltern

Zu den Faktoren die Zukunftsperspektive beeinflussen könnten gibt es leider noch wenige empirische Studien, die sich fast ausschließlich auf die Altersgruppe der Jugendlichen und weniger auf junge Erwachsenen beziehen (Crespo, Jose, Kielpikowski & Pryor, 2013). In ihrer Studie untersuchten Seginer und Vermulst (2004) 458 israelische Jugendliche auf die von ihnen eingeschätzte Erziehung durch ihre Eltern und ihre Zukunftsorientierung. Die von den Jugendlichen wahrgenommene Unterstützung ihrer Autonomie und Akzeptanz ihrer selbst durch ihre Eltern korrelierte hier positiv mit der Motivation der Jugendlichen an ihre Zukunft zu denken und auf diese hinarbeiteten.

Inwiefern die Bindung zu den Eltern unter anderem die Zukunftsorientierung der Jugendlichen beeinflusst, untersuchten Germeijs und Verschueren (2009). Die sichere Bindung zu der Mutter korrelierte hier positiv mit dem Gefühl von Selbstwirksamkeit und der Motivation über die eigene Zukunft nachzudenken und diese zu explorieren. Bei der Bindung zum Vater konnten keine signifikanten Effekte beobachtet werden. McCabe & Barnett (2000) fanden keinen Effekt der Wärme der Eltern-Kind-Beziehung oder des Anspruchs der Eltern auf die Zukunftsorientierung der Jugendlichen. Jedoch zeigte sich eine positive Korrelation zwischen der Beteiligung und Unterstützung der Eltern bezüglich der Zukunft ihrer Söhne und Töchter und der Zukunftsorientierung. Neuere Studien wie die von Crespo und KollegInnen (2013) und Puklek, Rauch und Komidar (2017) zeigen ähnliche und ergänzende Ergebnisse. Crespo und KollegInnen (2013) untersuchten die Verbundenheit (unterstützende

Beziehungen und Dazugehörigkeitsgefühl), die die Jugendlichen in ihrer Familie bzw. ihrer Schule wahrnahmen. Es zeigte sich in ihrer Stichprobe (1 774 Jugendlichen), dass die Verbundenheit, die die Jugendlichen mit ihrer Familie spürten, in einem positiven Zusammenhang mit der Zukunftsorientierung stand. Puklek, Rauch und Komidar (2017) untersuchten in ihrer Studie die Auswirkungen der Individuation von den Eltern auf Optimismus und Ziele bezüglich ihrer zukünftigen Karriere. Hier zeigte sich, dass die jungen Erwachsenen, die eine höhere Verbundenheit mit ihren Eltern berichteten auch mehr Optimismus und höhere Ziele bezüglich ihrer zukünftigen Karriere zeigten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine nahe und positiv besetzte Beziehung zu den Eltern mit einer höheren Zukunftsorientierung und mehr Optimismus verbunden ist. Jedoch wurde der beinhaltetete Aspekt der Zukunftsperspektive noch nicht zufriedenstellend genau untersucht ist. Die Studien beziehen sich hier auf sehr spezifische Stichproben, die nicht unbedingt repräsentativ sind. Außerdem wird die Beziehung zwischen den Eltern und den Jugendlichen/jungen Erwachsenen häufig von den Jugendlichen/jungen Erwachsenen eingeschätzt, ohne die Sicht der Eltern einzubeziehen. Die vorliegende Studie wird die Auswirkungen der von den Eltern eingeschätzten Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern auf die Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen untersuchen und so diese Lücke in der empirischen Forschung füllen.

1.2.3 Zukunftsperspektive und die Identitätsentwicklung

Die Forschung der Zukunftsperspektive ist sehr divers und inhomogen, da hier mit vielen verschiedenen Definitionen und Messinstrumenten gearbeitet wird (Andre, van Vianen, Peetsma & Oort, 2018; Johnson, Blum & Cheng, 2014; Seginer, 2009). In Verbindung mit der Identitätsentwicklung bzw. den Identitätsstadien gibt es wenig empirische Forschung. Diese bezieht sich häufig auf die Zukunftsorientierung, die mit einem optimistischen Blick in die Zukunft, dem Richten der Aufmerksamkeit auf die Zukunft und der Fähigkeit des Gratifikationsaufschubes definiert wird (Shirai, Nakamura & Katsuma, 2016, S. 46). Zukunftsorientierung wurde in einigen Studien als positiv für eine Reihe an Variablen in der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter befunden (z.B. weniger Drogenkonsum, weniger sexuelles und gewalttätiges Risikoverhalten, bessere Leistungen in Bildungs- und Arbeitskontexten) (Borowsky, Ireland & Resnick, 2009; Gushue, Scanlan, Pantzer & Clarke, 2008; Johnson, Blum & Cheng, 2014; Seginer, 2009; Steinberg, 2008) Ein Fehlen von der Zukunftsorientierung wurde im Gegenzug in Studien mit straffälligen Verhalten in Verbindung gebracht (Clinkinbeard, 2014; Phillips & Pittman, 2008.).

Schon Erikson (1968) meinte, dass die Zukunftsorientierung und Identitätsentwicklung zusammenhängende Konstrukte darstellen. Nach ihm findet die optimale Identitätsentwicklung mit einem Sinn für die und als Investition in die eigene Zukunft statt. Auch Marcia (1993) sah, aufbauend darauf, die Reflexion über die eigene Zukunft in der frühen Adoleszenz als wichtige Voraussetzung für die Identitätsentwicklung. In qualitativen Interviews von Marcia und Archer (1993) zeigte sich in der späten Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter die Zukunftsorientierung als zentraler Aspekt der Identitätsstadien.

Auch nach Seginer (2009) beeinflussen sich Zukunftsorientierung und Identitätsentwicklung gegenseitig. Sie sieht den Glauben daran, dass man eigene Ziele erreichen kann und die positive Sicht auf die eigene Zukunft als wichtige Unterstützung der Identitätsentwicklung an. Einige AutorInnen fanden in ihren Studien Indizien dafür, dass junge Erwachsenen ihre Identität mithilfe von Zukunftsvorstellungen evaluieren und sie mithilfe dieser und ihren Erfahrungen adjustieren (Kroger, Martinussen, & Marcia, 2010; Luyckx, Schwartz, Goossens, Beyers & Missotten, 2011). Maschke und Stecher (2009) sehen auch die Erwartungen an die gesellschaftliche Zukunft als wichtigen Rahmen der jugendlichen Identitätsentwicklung. Dabei beziehen sie sich auf Petri (1996) und meinen, dass die „eher positiv oder eher negativ gefärbte Sicht auf die Zukunft des eigenen Lebens und auf die erfolgreiche Gestaltbarkeit der Biografie“ einen Einfluss „auf die Zukunftsorientierungen und -perspektiven von Heranwachsenden haben, und damit im Prozess der jugendlichen Identitätsfindung wirksam werden“ (Maschke und Stecher, 2009, S. 154, nach Petri, 1996, S. 349). Eine der ersten Studien, die Identitätsentwicklung und Zukunftsorientierung verband, ist von Pulkkinen und Rönkä (1994) mit 287 finnischen jungen Erwachsenen (im Alter von 26 Jahren). Sie fanden in ihrer Stichprobe, dass die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität mehr über ihre Zukunft nachdachten und ein höheres Kontrollgefühl über ihre eigene Entwicklung hatten. Die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität zeigten eine signifikant weniger positive Zukunftsorientierung. Auch beobachteten die AutorInnen, dass Exploration und Commitment positiv mit einer optimistischen Zukunftsorientierung korrelierten. Kerpelman und Mosher (2004) untersuchten die Zukunftsperspektive in Verbindung mit Exploration und Commitment in ihrer Stichprobe, bestehend aus 267 afroamerikanischen Jugendlichen. Sie fanden hier, dass die Zukunftsorientierung positiv mit Identitätsexploration und -commitment korrelierte. Dabei war der Effekt der Exploration auf die Zukunftsorientierung bezüglich Karriere am stärksten. Commitment konnte am besten die Zukunftsorientierung bezüglich Bildung

vorhersagen. Shirai, Nakamura & Katsuma (2012) meinen, dass Zukunftsorientierung mit der Motivation zur Selbstentwicklung in Verbindung steht, die zentral für die Identitätsentwicklung ist. Sie untersuchten in ihrer Längsschnittstudie 402 japanische StudentInnen sowohl in der Zeit vor als auch nach ihrem Universitätsabschluss im Alter von 24, 27, und 30 Jahren. Dabei fanden sie, dass je mehr Commitment die jungen Erwachsenen zeigten, desto weniger sorglos schauten sie in ihre Zukunft. Auf der anderen Seite beobachteten Luyckx, Teppers, Klimstra und Rassart, (2014) in ihrer Längsschnittstudie, dass in ihrer Stichprobe (1 034 Jugendliche) ruminative Exploration in positiver Korrelation mit dem Sorgen machen über die eigene Zukunft stand. Phillips und Pittman (2008) beobachteten in ihrer Studie, dass Jugendliche mit einer diffusen Identität höhere Werte in Hoffnungslosigkeit und niedrigere in Optimismus und Selbstwirksamkeit zeigten. Schwartz, Côté und Arnett (2005) fanden, dass die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität häufig weniger Selbstwirksamkeit und Verantwortungsgefühl für den eigenen Lebensverlauf zeigten als jene in anderen Identitätsstatusgruppen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bezüglich der Zukunftsorientierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Zusammenhang mit Identitätsformationsprozessen (Exploration und Commitment) sowie mit den Identitätsstadien sehr wenig empirische Forschung betrieben wurde und deren Ergebnisse sehr inhomogen ausfallen. Dies könnte an der unterschiedlichen Definition und Operationalisierung des Konstruktes der Zukunftsorientierung liegen, aber auch an den sehr unterschiedlichen und wenig repräsentativen Stichproben der Studien.

2 Fragestellung und Hypothesen

In der vorliegenden Arbeit werden aufgrund der Daten der 8. Erhebungswelle des Projektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL) folgende Forschungsfragen und daraus abgeleitete Arbeitshypothesen genauer untersucht:

2.1 Die Identitätsentwicklung

Wie im vorhergehenden Kapitel ausführlich beschrieben zeigt die vorhergehende Forschung bezüglich der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen individuellen, multidimensionalen, kontextabhängigen und dynamischen Prozess darstellt (Schwartz, Luyckx & Crocetti, 2015). Daraus kann die Wichtigkeit von inter- und intrapersonellen Faktoren für die Identitätsentwicklung geschlossen werden. Generell zeigen folgende Faktoren einen positiven Zusammenhang mit einer fortgeschrittenen Identitätsentwicklung:

- eine warme und nahe Beziehung mit den Eltern und deren Ermutigung zur Autonomie (Beyers und Goossens 2008)
- weniger verbrachte Zeit im Elternhaus (Crocetti et. al, 2012 Galanaki & Sideridi, 2016)
- ein positiver Selbstwert (Luyckx, et. al, 2013, Ryeng, et. al, 2013)

Folgende Faktoren stehen in einem negativen Zusammenhang mit einer fortgeschrittenen Identitätsentwicklung:

- Wahrgenommener Stress (Kranz & Pierrard, 2018, Rose & Bond, 2008)
- Depression und Angststörungen (Kroger & Marcia, 2011, Porfeli et. al, 2011, Schwartz et. al, 2011)
- Gesundheitsgefährdendes Risikoverhalten (Schwartz, et. al, 2011)

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen und Hypothesen:

Fragestellung 1: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der **Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern** und der Identitätsentwicklung der jungen Erwachsenen?

H_{1(1.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Beziehung der Mutter/des Vaters zu ihren/seinen Söhnen/Töchtern und der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y der jungen Erwachsenen.

H_{1(1.2)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Beziehung der Mutter/des Vaters zu ihren/seinen Söhnen/Töchtern und der Skala *Exploration* des IDEA-Y der jungen Erwachsenen.

H_{1(1.3)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich der Beziehung der Mutter/ des Vaters zu ihren/seinen Söhnen und Töchtern.

Fragestellung 2: Gibt es Zusammenhänge zwischen der **Wohnsituation** der jungen Erwachsenen und ihrer Identitätsentwicklung?

H_{1(2.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl der Tage, die die jungen Erwachsenen im Elternhaus verbringen und den Werten auf der Skala *Exploration / Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y der jungen Erwachsenen.

H_{1(2.2)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich der Anzahl der Tage, die die jungen Erwachsenen im Elternhaus verbringen.

Fragestellung 3: Gibt es Zusammenhänge zwischen der **Zufriedenheit mit ihrer Haupttätigkeit** der jungen Erwachsenen und ihrer Identitätsentwicklung?

H_{1(3.1)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrer Haupttätigkeit und ihren Werten auf der Skala *Exploration* des IDEA-Y.

H_{1(3.2)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrer Haupttätigkeit und ihren Werten auf der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y.

H_{1(3.3)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich der Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrer Haupttätigkeit.

Fragestellung 4: Gibt es Zusammenhänge zwischen dem **empfundene Stress** der jungen Erwachsenen und ihrer Identitätsentwicklung?

H_{1(4.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen dem empfundenen Stress der jungen Erwachsenen und ihren Werten auf der Skala *Exploration* des IDEA-Y.

H_{1(4.2)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem empfundenen Stress der jungen Erwachsenen und ihren Werten auf der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y.

H_{1(4.3)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich ihres empfundenen Stresses.

Fragestellung 5: Gibt es Zusammenhänge zwischen dem **allgemeinen Gesundheitszustand** der jungen Erwachsenen und ihrer Identitätsentwicklung?

H_{1(5.1)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem empfundenen allgemeinen Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen und ihren Werten auf der Skala *Exploration* des IDEA-Y.

H_{1(5.2)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen dem empfundenen allgemeinen Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen und ihren Werten auf der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y.

H_{1(5.3)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich ihres empfundenen allgemeinen Gesundheitszustandes.

Fragestellung 6: Gibt es Zusammenhänge zwischen der **depressiven Verstimmung** der jungen Erwachsenen und ihrer Identitätsentwicklung?

H_{1(6.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen den Werten der Skala der *depressiven Verstimmung* der jungen Erwachsenen und ihren Werten auf der Skala *Exploration* des IDEA-Y.

H_{1(6.2)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen den Werten der Skala der *depressiven Verstimmung* der jungen Erwachsenen und ihren Werten auf der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y.

H_{1(6.3)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich ihrer Werte auf der Skala der *depressiven Verstimmung*.

Fragestellung 7: Gibt es Zusammenhänge zwischen der eigenen **Zufriedenheit mit dem Aussehen/der Begabung** der jungen Erwachsenen und ihrer Identitätsentwicklung?

H_{1(7.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrem Aussehen/ihrer Begabung und ihren Werten auf der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y.

H_{1(7.3)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich ihrer der Zufriedenheit mit ihrem Aussehen/ihrer Begabung.

2.2 Die Zukunftsperspektive

Generell schauen Jugendliche und junge Erwachsenen ihrer eigenen Zukunft eher optimistisch entgegen. Dagegen sehen sie die Zukunft der Gesellschaft als signifikant weniger positiv (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019, S. 33).

Vorhergehende Studien zeigten, dass eine nahe und positiv besetzte Beziehung zu den Eltern mit einer höheren Zukunftsorientierung und mehr Optimismus verbunden ist (Crespo et. al 2013, Puklek et. al, 2017). Jedoch finden sich hier wenige Studien, die außerdem nur auf die Eltern-Kind-Beziehung eingehen und nicht die Beziehung der Eltern bezüglich der Söhne und Töchter auf die Zukunftsperspektive dieser untersuchen (Crespo, et. al, 2013).

Auch zu der Thematik der Zukunftsperspektive in Verbindung mit der Identitätsentwicklung findet sich nur wenig empirische Untersuchungen, deren Ergebnisse sehr inhomogen ausfallen. Generell kann gesagt werden, dass in vorherigen Studien ein optimistischer Blick in die Zukunft positiv mit Exploration und Verantwortungsübernahme korreliert (Kerpelman und Mosher, 2004). Außerdem zeigte sich ein negativer Zusammenhang zwischen Verantwortungsübernahme und sorglosigkeit gegenüber der eigenen Zukunft (Shirai, Nakamura & Katsuma, 2012). Jugendliche mit einer diffusen Identität zeigten höhere Werte in Hoffnungslosigkeit und niedrigere in Optimismus und Selbstwirksamkeit (Phillips und Pittman, 2008).

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen und Hypothesen:

Fragestellung 8: Wie gestaltet sich die **selbsteingeschätzte Zukunftsperspektive** der jungen Erwachsenen?

H_{1(8.1)}: Die jungen Erwachsenen zeigen eine überwiegende positive Sicht auf die eigene Zukunft.

H_{1(8.2)}: Die jungen Erwachsenen schätzen die Zukunft der Gesellschaft negativer als die eigene Zukunft ein.

Fragestellung 9: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der **Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern** und der **Zukunftsperspektive** der jungen Erwachsenen?

H_{1(9.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Beziehung der Mutter/des Vaters zu ihren/seinen Söhnen/Töchtern und den Werten der Skala *positive Lebensgestaltung* des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(9.2)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Beziehung der Mutter/des Vaters zu ihren/seinen Söhnen/Töchtern und den Werten der Skala *Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft* des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(9.3)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen der Beziehung der Mutter/des Vaters zu ihren/seinen Söhnen/Töchtern und den Werten der Skala *Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft* des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(9.4)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Beziehung der Mutter/des Vaters zu ihren/seinen Söhnen/Töchtern und den Werten der Indikatoren des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

Fragestellung 10: Zeigen sich Korrelationen zwischen der **Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen** und deren **Lebensziele**?

H_{1(10.1)}: Die von den Eltern eingeschätzte Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern steht in positiver Korrelation mit dem Item „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine glückliche Familie mit Kind/Kindern zu haben“.

H_{1(10.2)}: Die von den Eltern eingeschätzte Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern steht in positiver Korrelation mit dem Item „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben.“

Fragestellung 11: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der **Identitätsentwicklung** der jungen Erwachsenen und der **Zukunftsperspektive** dieser?

H_{1(11.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Exploration/ Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y und den Werten der Skala *Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft/Zukünftige positive Lebensgestaltung* des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(11.2)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Exploration / Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y und den Indikatoren des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(11.3)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Exploration / Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y und den und den Werten der Skala

Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(11.4)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich der Skala *Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft/Zukünftige positive Lebensgestaltung/ Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft* des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

H_{1(11.5)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich der Indikatoren des Zukunftsfragebogens der jungen Erwachsenen.

Fragestellung 12: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der **Identitätsentwicklung** und den **Lebenszielen** der jungen Erwachsenen?

H_{1(12.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y und dem Item „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine glückliche Familie mit Kind/Kindern zu haben“ / „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben.“

H_{1(12.1)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y und dem Item „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine erfolgreiche berufliche Karriere zu haben.“

H_{1(12.3)}: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Exploration* des IDEA-Y und den und dem Item „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben Spaß in der Freizeit zu haben.“

H_{1(12.4)}: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen den Werten der Skala *Exploration* des IDEA-Y und dem Item „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben.“

H_{1(12.5)}: Es zeigen sich Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien der jungen Erwachsenen, bezüglich der Skala Indikatoren für die Lebensziele der jungen Erwachsenen.

3 Methode

In diesem Kapitel wird das Projekt „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL) näher beschrieben. Dabei wird zuerst auf das allgemeine Untersuchungsdesign eingegangen, um schließlich die Stichprobe und die Messmethoden, sowie das Vorgehen genauer zu beleuchten.

3.1 Untersuchungsdesign des Längsschnittprojektes, „Familienentwicklung im Lebenslauf“

Für die vorliegende Studie wurden Daten aus der achten Erhebungswelle des Längsschnittprojektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL) herangezogen. Im Folgenden soll der Aufbau des Gesamtprojekts dargestellt werden:

„Bei dem Projekt „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL, Leitung: o. Univ.-Prof. em. Dr. Brigitte Rollett und Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck) handelt es sich um eine methodisch komplex angelegte Längsschnittstudie, deren Ziel es ist, die Entwicklung von Kindern und ihren Familien vom sechsten Schwangerschaftsmonat der Mutter an bis zum erreichten Erwachsenenalter zu untersuchen, um Informationen über förderliche bzw. riskante individuelle und familienbezogene Entwicklungen zu gewinnen. Das Projekt wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank gefördert.

Die Untersuchungsfamilien wurden über Geburtskliniken und ärztliche Praxen gewonnen. Die Datenerhebung erfolgte im Zuge von Hausbesuchen bei den Untersuchungsfamilien. An der ersten Erhebungswelle (t1) nahmen 175 Familien teil. Die weiteren Erhebungswellen fanden statt, als die Kinder im Durchschnitt 3 Monate (t2), 3 Jahre (t3), 8 Jahre (t4), 11 Jahre (t5), 15 Jahre (t6), 18 (t7) und 22 Jahre (t8) alt waren. Die ersten beiden Erhebungszeitpunkte des FIL- Projektes stellten die österreichische Teilstichprobe des internationalen Forschungsprojektes „Die Bedeutung von Rollenauffassungen junger Eltern für den Übergang zur Elternschaft“ (Leitung: Prof. Dr. Horst Nickel, Universität Düsseldorf, vgl. Nickel & Quaiser-Pohl, 2001) dar.

Der Untersuchungsplan (vgl. B. Rollett & H. Werneck, 1993) sah vor, dass die teilnehmenden Mütter entweder unter oder über 30 Jahre alt waren, in einer Ehe oder festen Partnerschaft lebten und das ungeborene Kind entweder das erste, zweite oder dritte Kind der Familie war.“ (Rollett, 2014, S. 1.f)

Die folgende Tabelle 3 zeigt sowohl die Zeitpunkte der Erhebungswellen als auch die Teilnahmequoten.

Tabelle 3. Alter des Kindes und TeilnehmerInnen zu den Untersuchungszeitpunkten

	t1	t2	t3	t4	t5	t6	t7	t8
Alter des Kindes	6. Schwanger- schaftsmonat	3 Monate	3 Jahre	8 Jahre	11 Jahre	15 Jahre	18 Jahre	22 Jahre
Kind	-	164	120	144	144	137	142	140
Mutter	175	168	152	137	135	131	143	141
Vater	175	167	147	127	120	119	119	126

(Werneck & Rollett, 2016, S. 12)

In dem für die vorliegende Studie relevanten Teilprojekt, der 8. Erhebungswelle, war es das Ziel, die individuellen aber auch die familiären Veränderungen und Herausforderungen des Beginnenden Erwachsenenalters („Emerging Adulthood“) zu erfassen (Werneck & Rollett, 2016). Welche Bedingungen zu einer positiven bzw. problematischen Entwicklung in dieser Lebenszeitspanne führen, sollte auch untersucht werden.

3.2 Beschreibung der Untersuchungsstichprobe

Alle der folgenden Angaben und Untersuchungen beziehen sich ausschließlich auf die Daten der 8. Erhebungswelle. Wie in der Tabelle 3 einsehbar nahmen am 8. Erhebungszeitpunkt 140 junge Erwachsene teil, sowie 141 derer Mütter und 129 derer Väter. Dabei ist es gelungen „trotz des zwischen t1 und t8 vergangenen langen Zeitraumes [...] noch 81% der Mütter, 72% der Väter und 79% der Kinder der ursprünglichen Stichproben in die aktuelle Untersuchung einzubeziehen (dass es schwieriger ist, Väter zur Mitarbeit an Erhebungen zu motivieren, ist eine aus vielen Untersuchungen bekannte Tatsache)“ (Rollett & Werneck, 2016, S. 11). Die Stichprobe der jungen Erwachsenen umfasste 74 Frauen (52.9%) und 66 Männer (47.1%), die zu dem Erhebungszeitpunkt durchschnittlich 21 Jahre und 10 Monate ($M = 21.8$ Jahre, $SD = 0.45$) alt waren. Der/die jüngste junge Erwachsene war 20.7 und der/die älteste 22.7 Jahre alt.

Angaben zu ihrer derzeitigen Wohnsituation lagen für 136 der jungen Erwachsenen vor. Dabei wurde ersichtlich, dass 63 der jungen Erwachsenen (46%) nicht mehr zu Hause wohnten. Auf der anderen Seite wohnten 54 der TeilnehmerInnen noch fünf bis sieben Tage in der Woche im Elternhaus. Eine Minderheit wohnte ein bis zwei Tage (7%) oder drei bis vier Tage (6%) bei den Eltern.

Es wurde in der 8. Erhebungswelle auch der derzeitige Familienstand der Eltern ermittelt (Abbildung 1). So zeigte sich, dass die Mehrheit der Eltern zu dem achten

Testzeitpunkt verheiratet (65.9%) und 26.7% geschieden waren. 3.7% der Eltern lebten getrennt und 2.2% in einer Lebensgemeinschaft. Dabei gaben alle getrenntlebenden Familien an, dass die jungen Erwachsenen bei der Mutter wohnhaft seien, wenn diese noch nicht ausgezogen waren. Eine Mutter und ein Vater gaben an verwitwet zu sein.

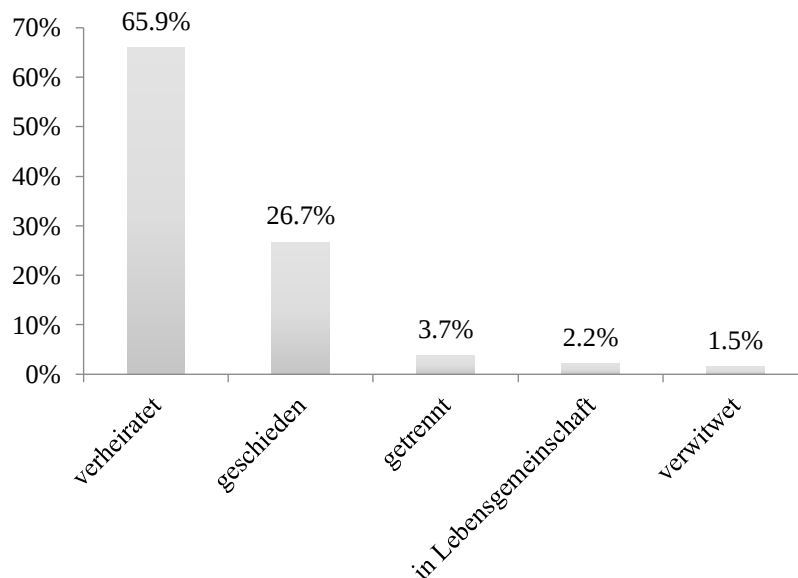


Abbildung 1. Familienstand der Eltern zur 8. Erhebungswelle (Angaben in Prozent)

Zu der Thematik der Ausbildungssituation (Abbildung 2) gab die Mehrheit (52.9%) der jungen Erwachsenen an sich in einem Studium zu befinden, 27.5% waren berufstätig und 10.9% studierten während sie gleichzeitig einem Beruf nachgingen. Die Minderheit befand sich in einer Ausbildung (2.9%) oder einer Lehre (2.2%). Zwei der jungen Erwachsenen beantworteten die Frage zur derzeitigen Haupttätigkeit nicht.

Befragt zu der Zufriedenheit mit ihrer derzeitigen Berufs-, Studiums-, Ausbildungswahl antworteten 69 junge Erwachsene (49.6%), dass sie sehr zufrieden seien und 55 (39.6%) meinten sie seien zufrieden. Nur 12 der Befragten (8.6%) meinten, dass ihre Zufriedenheit mittelmäßig sei und drei der jungen Erwachsenen (2.2%) berichteten gar nicht zufrieden zu sein mit ihrer Wahl. Eine/r der Befragten beantwortete die Frage nicht.

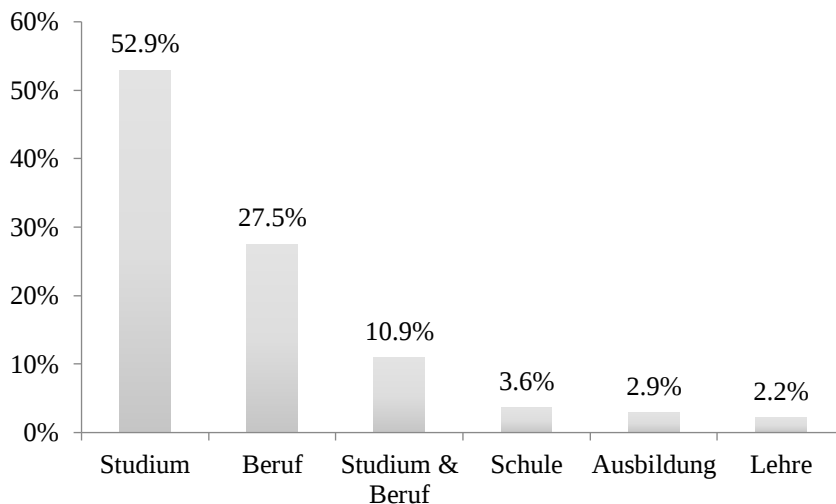


Abbildung 2. Ausbildung der jungen Erwachsenen (Anteile in Prozent)

3.3 Messinstrumente

Es wurden in jeder Erhebungswelle, so auch bei der 8. Erhebung, des Längsschnittprojektes getrennte Fragebogeninventare für die Mütter, Väter und die jungen Erwachsenen gestellt.

Hier soll nur auf die in den folgenden Auswertungen verwendeten Messinstrumente eingegangen werden.

Die folgenden, für diese Untersuchung relevanten Verfahren wurden in dem Fragebogen der jungen Erwachsenen in der 8. Erhebungswelle verwendet:

- **Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood:** Zur Messung der Identitätsentwicklung wurde eine Adaption des Verfahrens „Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood“ (IDEA–Y) von Reifman, Arnett und Colwell (2003) angewendet. Dabei fanden aus den 36 Items des ursprünglichen Fragebogens die Skalen *Exploration* und *Verantwortung und Freiheit* Verwendung, da diese die größte Aussagekraft bezüglich der Identitätsentwicklungsprozesse nach Marcia zeigten (Rollett & Werneck, 2008). Die Skala Verantwortung und Freiheit erfasst die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und die Skala Exploration das Explorationsverhalten der jungen Erwachsenen. Die insgesamt 19 Items wurden auf einer vierstufigen Likert-Skala von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme völlig

zu“ beantwortet. In der folgenden Tabelle 4 werden die Verteilungen und Reliabilität der Skalen dargestellt.

Tabelle 4. Deskriptive Statistiken und Reliabilität der Skalen Exploration und Verantwortung und Freiheit, IDEA-Y

Skala	Beispielitem	<i>M</i>	<i>SD</i>	α_1	α_2
Exploration	Der Lebensabschnitt des jungen Erwachsenenalters ist für mich eine Zeit des Suchens und Erprobens.	3.4	0.56	.82	.83
Verantwortung und Freiheit	Der Lebensabschnitt des jungen Erwachsenenalters ist für mich eine Zeit der Verantwortung für mich selbst.	3.2	0.39	.62	.66

Anmerkung. *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung

α_1 Cronbach's- Alpha nach Rollett & Werneck, 2008, S. 141ff.

α_2 Cronbach's- Alpha Nachrechnung zum 8. Erhebungszeitpunkt

- **Identitätsstatusdiagnoseinventar:** Der Identitätsstatus wurde mithilfe des Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI) von Rollett (2005) erfasst. Dieser wurde in Anlehnung an die Identitätsstadien nach Marcia (übernommene Identität, Moratorium, diffuse Identität und erarbeitete Identität) entwickelt. Es werden den jungen Erwachsenen den Identitätsstadien entsprechende Aussagen vorgegeben. Für einen genaueren Einblick siehe Anhang.
- **Fragebogen zur Zukunftsorientierung:** Der Zukunftsfragebogen von Oser, Horn und Maiello (2002) wurde in dieser Untersuchung in einer adaptierten und gekürzten Form vorgegeben. Durch Selbsteinschätzung wird die Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen erhoben. Das Instrument umfasst drei Skalen (*Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft*, *Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft* und *zukünftige positive Lebensgestaltung*, sechsstufige Likert-Skala 1 = „stimme gar nicht zu“ 6 = „stimme völlig zu“, siehe Tabelle 5). Vier Items wurden als Indikatoren zur Erhebung der Beschäftigung mit der eigenen Zukunft einzeln ausgewertet (siehe Tabelle 6).

Tabelle 5. Reliabilitäten der Skalen des Zukunftsfragebogens

Skala	Anzahl der Items	Beispielitem	<i>M</i>	<i>SD</i>	α_1	α_2
Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft	6	„In Zukunft werden die Menschen auf die Natur / Umwelt mehr Rücksicht nehmen.“	3.69	1.01	.89	.87
Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	7	„Die Ungerechtigkeit wird in Zukunft zunehmen.“	3.68	0.92	.89	.86
Zukünftige positive Lebensgestaltung	7	„In 20 Jahren werde ich mit meinem Leben zufrieden sein.“	4.76	0.66	.81	.84

Anmerkung. *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung

α_1 Cronbach's- Alpha nach Rollett & Werneck, 2008, S. 141ff.

α_2 Cronbach's- Alpha Nachrechnung zum 8. Erhebungszeitpunkt

Tabelle 6. Deskriptive Statistik der Indikatoren der Beschäftigung mit der Zukunft

Item	<i>M</i>	<i>SD</i>
Ich denke oft über meine Zukunft nach	5.07	0.94
Meine Zukunft sieht gut aus	4.89	0.82
Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.	5.34	0.77
Ich erwarte eine Menge von meinem Leben.	5.7	0.91

Anmerkung. *M*= Mittelwert, *SD* = Standardabweichung

- **Lebensziele der jungen Erwachsenen:** Der Fokus der jungen Erwachsenen auf verschiedene Lebensziele wurde durch vier Indikatoren erhoben. Hier wurden den jungen Erwachsenen vier Aussagen vorgelegt, die besagten: „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine glückliche Familie mit Kind/Kindern / eine erfolgreiche berufliche Karriere / eine gut funktionierende Partnerschaft / Spaß in der Freizeit zu haben“ (sechsstufigen Likert-Skala, von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme völlig zu“).

- **Selbsteinschätzung Stress:** Die Stressbelastung wurde anhand von Indikatoren erfasst, die den selbsteingeschätzten Stress und Druck in den letzten sechs Monaten in drei Situationen (*Haupttätigkeit, zu Hause und im übrigen Leben*) erfassten (vierstufigen Skala von 1 = „keinen“, bis 4 = „sehr viel“ Stress).
- **Selbsteinschätzung der allgemeinen Gesundheit:** Der allgemeine Gesundheitszustand wurde mithilfe eines Indikators erhoben. Hierbei sollte auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1 = „eher schlecht“ bis 5 = „ausgezeichnet“) der allgemeine Gesundheitszustand von den jungen Erwachsenen selber eingeschätzt werden.
- **Depressive Verstimmung:** Die Erfassung der depressiven Verstimmung der jungen Erwachsenen geschah mithilfe einer Skala, die vier Items umfasste (vierstufigen Likert-Skala, 1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „manchmal“, 4 = „oft“). Es wurde durch Addition der Rohwerte, der Items, ein Summenscore ($M = 7.8$, $SD = 2.8$) gebildet, der in allen weiteren Berechnungen verwendet wurde. Die Reliabilität der Skala *depressive Verstimmung* beträgt anhand der Stichprobe des achten Erhebungszeitpunktes 0.83 (Cronbach's - Alpha). Die deskriptive Statistik der Items ist in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 7. Deskriptive Statistiken der Items der Skala *Depressive Verstimmung*

Item	<i>M</i>	<i>SD</i>
Hast du dich in den letzten 6 Monaten über verschiedene Dinge sehr deprimiert gefühlt?	2.43	0.93
Hast du dich in den letzten 6 Monaten über die Zukunft sehr hoffnungslos gefühlt?	2.1	0.96
Hast du dich in den letzten 6 Monaten über das Leben allgemein deprimiert gefühlt?	2.04	0.97
Hast du in den letzten 6 Monaten daran gedacht, dass du am liebsten nicht mehr leben würdest?	1.19	0.56

Anmerkung. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung

- **Selbstbewertung:** Die Zufriedenheit mit ihrem Aussehen und ihrer Begabung wurde anhand zwei Indikatoren erhoben. Diese fragten direkt ab ob die jungen Erwachsenen zufrieden mit ihrem Aussehen und ihrer Begabung seien. Dies konnten die jungen Erwachsenen auf einer sechsstufigen Likert-Skala (1 = „sehr zufrieden“ bis 6 = „sehr unzufrieden“) einschätzen.
- **Zufriedenheit mit Haupttätigkeit:** Die Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit der Wahl ihrer Haupttätigkeit (Ausbildung, Beruf, Studium) wurde durch drei Indikatoren erhoben. Dabei wurden die jungen Erwachsenen gefragt wie zufrieden sie mit ihrer Wahl seien, beziehungsweise als wie zufrieden sie ihre Mutter und ihren Vater mit ihrer Wahl einschätzen würden (vierstufige Likert-Skala, 1 = „nicht zufrieden“, 2 = „es geht so“, 3 = „zufrieden“, 4 = „sehr zufrieden“).

Die folgenden, für diese Untersuchung relevanten Verfahren wurden in den Fragebögen der Eltern der jungen Erwachsenen in der 8. Erhebungswelle verwendet:

- **Erhebung der Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen:** Der Zweierbeziehungsbogen wurde den „Familienbögen“ von Cierpka und Frevert (1994) entnommen und in den Erhebungswellen 6, 7 und 8 sowohl der Mutter als auch dem Vater vorgelegt. Mithilfe diesem sollte die Beziehung zwischen den Eltern und den Söhnen bzw. Töchtern gemessen werden. Der Fragebogen beinhaltet die Skalen *Aufgabenerfüllung*, *Rollenverhalten*, *Kommunikation*, *Emotionalität*, *affektive Beziehungsaufnahme*, *Kontrolle* und *Werte und Normen*. Die 28 Items wurden von den Eltern auf einer vierstufigen Likert-Skala beantwortet (1 = „stimmt genau“, bis 4 = „stimmt überhaupt nicht“). So sind die Items negativ gepolt.

Tabelle 8. Deskriptive Statistik und Reliabilitäten der Skalen des Zweierbeziehungs Bogens

Skala	Beispielitem	Mutter			Vater		
		M	SD	α	M	SD	α
Aufgabenerfüllung	Mein/e Sohn/Tochter kann nur schwer meinen Lösungsvorschlag zu einem Problem akzeptieren.	0.95	0.61	.74	1.3	0.51	.66

Fortsetzung Tabelle 8

Rollenverhalten	Mein/e Sohn/Tochter akzeptiert, was ich von ihm/ihr an Verantwortlichkeiten und Pflichten gegenüber der Familie erwarte.	0.75	0.59	.66	0.82	0.43	.59
Kommunikation	Ich weiß, was mein/e Sohn/Tochter meint, wenn er/sie was sagt.	0.54	0.49	.63	0.64	0.43	.64
Emotionalität	Ich kann meinem/er Sohn/Tochter mitteilen, wie es mir wirklich geht.	0.54	0.48	.59	0.71	0.43	.5
Affektive Beziehungs- aufnahme	Mein/e Sohn/Tochter mag mich, selbst wenn ich mit ihm/ihr streite.	0.40	0.49	.81	0.49	0.42	.71
Kontrolle	Selbst wenn ich zugebe, im Unrecht zu sein, vergibt mein/e Sohn/Tochter nicht.	0.46	0.47	.63	0.6	0.49	.69
Werte und Normen	Mein/e Sohn/Tochter und ich haben die gleichen Ansichten darüber, was richtig und was falsch ist.	0.9	0.62	.75	0.97	0.55	.76

Anmerkung. *M*= Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, α = Cronbachs – Alpha, anhand der Stichprobe der 8. Erhebungswelle

- **Erhebung der Wohnsituation der jungen Erwachsenen:** Die Wohnsituation des Sohnes/der Tochter wurde von der Mutter und dem Vater durch einen Indikator erhoben. Es wurde dabei nach der Anzahl der Tage gefragt, die das Kind im Elternhaus verbringt. Bei getrenntlebenden Eltern wurden die Angaben der Mutter verwendet, da alle Scheidungskinder ihren Hauptwohnsitz bei der Mutter hatten. Anhand einer vierstufigen Likert-Skala konnten die Eltern angeben, wie viele Tage das Kind zuhause verbrachte („wohnt nicht mehr zu Hause“, „wohnt 1-2 Tage pro

Woche zu Hause“, „wohnt 3-4 Tage pro Woche zu Hause“, „wohnt 5-6 Tage pro Woche zu Hause“).

4 Ergebnisse

In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der statistischen Analyse zu der Thematik der Identitätsentwicklung im frühen Erwachsenenalter und Erwartung an die eigene Zukunft dargestellt. Die Auswertung der Daten wurde mit dem Statistik-Programm SPSS Version 25 durchgeführt. Die fehlenden Werte wurden mithilfe der Mittelwertsimputation ersetzt. Dabei sollen mögliche Verbindungen zwischen den Dimensionen der Identitätsentwicklung junger Erwachsener und der Erwartung an die persönliche Zukunft untersucht werden. Es soll ermittelt werden, ob es Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen nach Marcia (1980) bezüglich der Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen gibt. Außerdem sollen verschiedene Einflüsse auf die Identitätsentwicklung und Identitätsstadien untersucht werden.

4.1. Identitätsentwicklung

4.1.1. Identitätsentwicklung und die Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen

Die Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern wurde mithilfe einer des Zweierbeziehungsfragebogens von Cierpka und Frevert (1994) erhoben. Eine genauere Beschreibung dieses Fragebogens findet sich auf Seite 37.

Es wurden keine signifikanten Korrelationen zwischen den Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens der Mutter und den Skalen des IDEA-Y der Söhne und Töchter gefunden (siehe Tabelle 16 im Anhang). Bezüglich des Vaters konnte eine signifikante negative Korrelation zwischen der Skala der *affektiven Beziehungsaufnahme* und der Skala der *Verantwortung und Freiheit* der jungen Erwachsenen ermittelt werden, $r(140) = -0.16$, $p = .031$. Jedoch ist das Ergebnis nach dem nach Bonferroni korrigiertem Signifikanzniveau ($\alpha = .007$) zur Vermeidung des Alpha-Fehlers nicht länger signifikant.

Im nächsten Auswertungsschritt wurden die Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich der Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern untersucht. Die Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 18 im Anhang zu finden. Da die Normalverteilung der Daten innerhalb der Gruppen (Identitätsstadien) hier nicht gegeben war (Kolmogorov-Smirnov-Test, siehe Tabelle 17 im Anhang) wurde der Kruskal-Wallis-Test gerechnet. Bei zwei Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens des Vaters fiel

auch der Levene's-Test signifikant aus (siehe Tabelle 18 im Anhang). Dabei handelte es sich um die Skala der Emotionalität ($F = 3.51, p = .017$). und die der Affektiven Beziehungsaufnahme ($F = 8.91, p < .001$). Hier kann nicht von einer Homogenität der Varianzen ausgegangen werden, so wurde hier der Welch-Test gerechnet. Der Kruskal-Wallis-Test zeigte keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich der Ergebnisse des Zweierbeziehungsfragebogens der Mutter (Tabelle 20 im Anhang). Bei dem Vater zeigte der Welch-Test einen signifikanten Gruppenunterschied bei der Skala der *affektiven Beziehungsaufnahme* ($F(3,42.8) = 4.45, p = .008$). Der Post-hoc-Test nach Gabriel zeigte signifikante Unterschiede ($p < .005$) der Affektiven Beziehungsaufnahme zum Vater zwischen den Gruppen mit einer übernommenen- und einer erarbeiteten Identität ($-0.34, 95\%-CI[-0.65, -0.04]$) und den Gruppen mit einer übernommenen- und einer diffusen Identität ($-0.49, 95\%-CI[-0.88, -0.09]$). Dies bedeutet, dass die Väter der jungen Erwachsenen mit einer übernommenen Identität ($M = 0.80, SD = .63$) von einer signifikant höher negativen Affektiven Beziehungsaufnahme berichteten, als die Väter der jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten ($M = 0.45, SD = .34$) und diffusen ($M = 0.31, SD = .19$) Identität.

4.1.2 Identitätsentwicklung und Wohnsituation der jungen Erwachsenen

Die Wohnsituation wurde mithilfe eines Indikators abgefragt (für genauere Informationen siehe Seite 38). In der Publikation von Rollett und Werneck (2016, S. 79) wurden die Gruppenunterschiede der Identitätsstatusgruppen bereits mit Chi-Quadrat-Test und einem anschließenden Test nach Fisher berechnet. Hier wurden signifikante Gruppenunterschiede zwischen den Individuen mit einer Diffusen Identität und jenen mit einer Übernommenen Identität ermittelt. Wobei die Individuen mit einer Diffusen Identität signifikant mehr Tage noch im Elternhaus verbrachten.

Bei eignen Nachrechnungen konnten keine signifikanten Korrelationen zwischen dem Indikator der Wohnsituation und den Skalen des IDEA-Y (*Exploration, Verantwortung und Freiheit*) festgestellt werden ($r(136) = -0.027, p = .38, r(136) = -0.060, p = .24$).

Um Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen zu erheben, wurde der Kruskal-Wallis-Test gerechnet, da weder eine Normalverteilung noch eine Varianzhomogenität gegeben in den Daten gegeben war (siehe Tabelle 20 und Tabelle 21 im Anhang) war. Der Kruskal-Wallis-Test zeigte signifikante Gruppenunterschiede in den Identitätsstadien bezüglich der Wohnsituation der jungen Erwachsenen ($H = 8.95, p = .03$). Mithilfe des Post-Hoc-Tests nach Gabriel zeigte sich, dass sich die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität ($-1.03, 95\%-CI[-2.0, -0.06]$) sowie jene im Moratorium ($-1.3,$

95%-CI[-2.13, -0.01]) signifikant von den jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität unterschieden. Die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität wohnten signifikant mehr Tage im Elternhaus ($M = 3.29$, $SD = 1.05$) als die jungen Erwachsenen im Moratorium ($M = 2.17$, $SD = 1.43$) oder mit einer erarbeiteten Identität ($M = 2.26$, $SD = 1.41$).

4.1.3 Identitätsentwicklung und Selbstbewertung der jungen Erwachsenen bezüglich ihres Aussehens und ihrer Begabung

Die Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrem Aussehen und ihrer Begabung wurde mithilfe von zwei Indikatoren erfragt (für genauere Informationen siehe Seite 37). Dabei gab die Mehrzahl der jungen Erwachsenen an „zufrieden“ mit ihrem Aussehen (50%) und ihrer Begabung (55.7%) zu sein. Die Verteilung ist in der folgenden Abbildung 3 dargestellt.

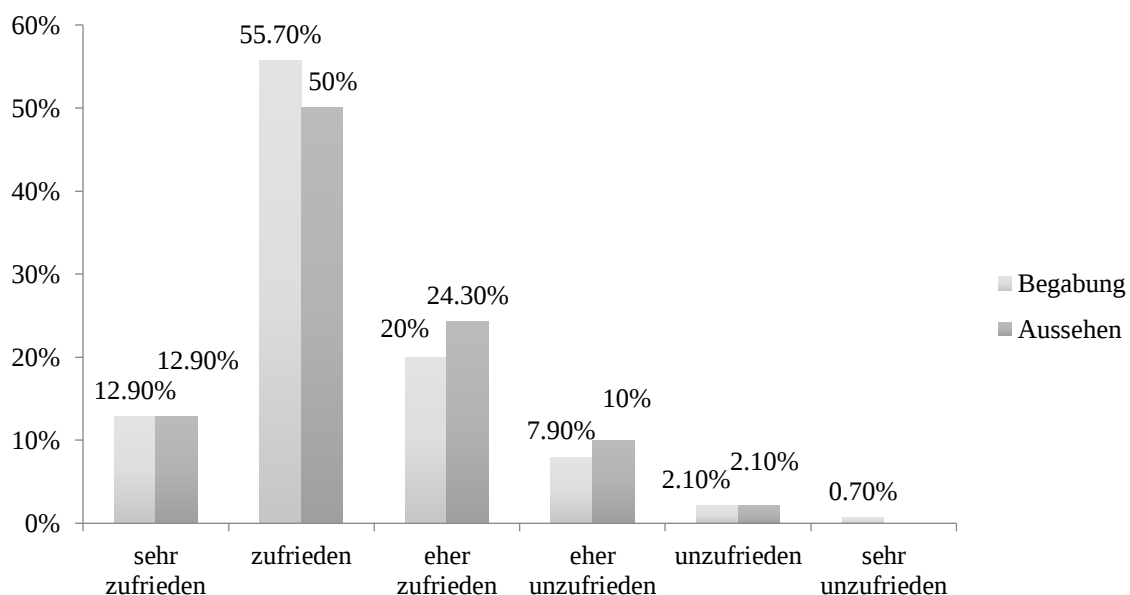


Abbildung 3. Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit Aussehen und Begabung

Signifikante Korrelationen zwischen den Skalen Exploration, Verantwortung und Freiheit des IDEA-Y und der Zufriedenheit mit dem eigenen Aussehen ($r(140) = 0.10$, $p = .11$, $r(140) = 0.051$, $p = .274$) und der Begabung ($r(140) = 0.062$, $p = .232$, $r(140) = 0.051$, $p = .27$) konnten nicht beobachtet werden.

Die Unterschiede bezüglich der Selbstbewertung zwischen den jungen Erwachsenen in den vier Identitätsstatusgruppen, wurde mithilfe des Kruskal-Wallis-Test geprüft, da sowohl die Varianzhomogenität als auch die Normalverteilung nicht gegeben waren (siehe Tabelle 22 und Tabelle 23 im Anhang). Der Kruskal-Wallis-Test zeigt keine signifikanten

Gruppenunterschiede bezüglich der Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrem Aussehen ($H = 1.68, p = .64$) und ihrer Begabung ($H = 0.12, p = .99$).

4.1.4 Die Identitätsentwicklung und die Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit

Die Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit wurde mithilfe von drei Indikatoren abgefragt. Dazu wurden die jungen Erwachsenen aufgefordert, einzuschätzen, wie zufrieden sie mit ihrer Berufs-, Studien-, oder Ausbildungswahl und wie zufrieden ihrer Meinung nach ihrer Mutter und ihr Vater damit seien (für genauere Informationen siehe Seite 37). Wie in Abbildung 4 dargestellt zeigten sich die meisten jungen Erwachsenen sehr zufrieden mit ihrer Haupttätigkeit und schätzten auch ihre Eltern als sehr zufrieden ein. Es konnten einige signifikant positive Korrelationen mit den Skalen des IDEA-Ys festgestellt werden. Diese werden in der Tabelle 9 dargestellt.

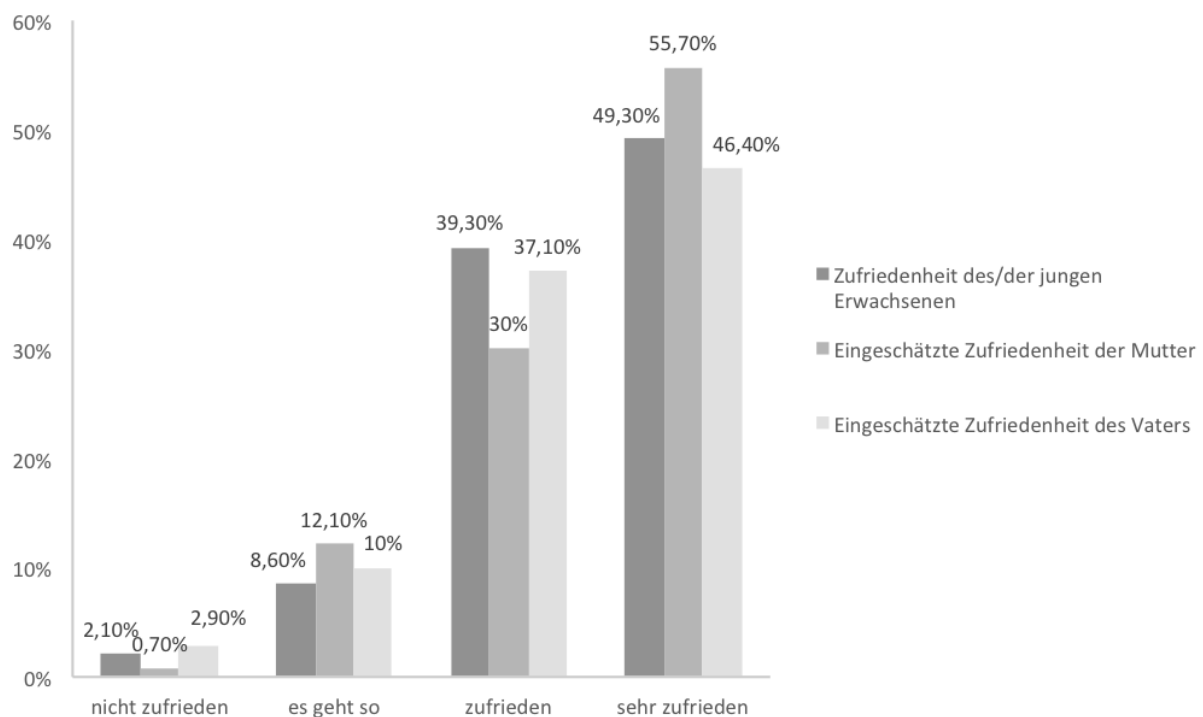


Abbildung 4 Eingeschätzte Zufriedenheit der jungen Erwachsenen bzw. ihrer Eltern mit der Haupttätigkeit

Tabelle 9. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und der eingeschätzten Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit

Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit Haupttätigkeit			
Skalen	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Verantwortung und Freiheit*	.19	.014	.036
Exploration	.11	.091	
Zufriedenheit der Mutter mit der Haupttätigkeit von Sohn/Tochter			
Verantwortung und Freiheit***	.28	<.001	.078
Exploration*	.18	.015	.032
Zufriedenheit des Vaters mit der Haupttätigkeit von Sohn/Tochter			
Verantwortung und Freiheit**	.22	.005	.048
Exploration	.062	.23	

Anmerkung. *r* = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), *p* = Wahrscheinlichkeit, * *p* < .05, ** *p* < .01, *** *p* < .001, *r*² = Determinationskoeffizient

Zur Prüfung von Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen wurde der Kolmogorov-Smirnov-Test gerechnet, da die Daten der Indikatoren innerhalb der Gruppen, keine Normalverteilung aufwiesen (Kolmogorov-Smirnov-Test, siehe Tabelle 24 im Anhang). Dieser zeigte keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstadien bezüglich der Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit ihrer Haupttätigkeit ($H = 8.78$, $p = .032$) bzw. bezüglich der Wahrgenommenen Zufriedenheit der Mutter ($H = 1.57$, $p = .67$) oder dem Vater ($H = 6.51$, $p = .089$) mit der Haupttätigkeit.

4.1.5 Identitätsentwicklung und Stress

Der von den jungen Erwachsenen in den letzten sechs Monaten empfundene Stress wurde mithilfe von drei Indikatoren erhoben (für genauere Informationen siehe Seite 36). Wie Abbildung 5 zeigt empfanden die jungen Erwachsenen in den letzten sechs Monaten den meisten Stress und Druck im Kontext ihrer Haupttätigkeit, also in der Schule, Fachhochschule, Universität oder in der Arbeit. Mit einem Mittelwert von 2.73 ($SD = 0.83$) schätzten die jungen Erwachsenen diesen Bereich als den stressigsten in ihrem Leben ein. Dabei gaben 61 der Befragten (43.6%) an ziemlich viel Stress und 25 der Befragten (17.9%) sehr viel Stress in diesem Kontext zu erleben. Zuhause empfanden die jungen Erwachsenen,

nach ihren Einschätzungen, am wenigsten Stress ($M = 1.72$, $SD = 0.72$). Hier gaben 58 Personen (41.4%) an gar keinen und 66 (47.1%) Personen ein wenig Stress oder Druck zu empfinden. Im übrigen Leben empfanden die jungen Erwachsenen am häufigsten ein wenig (48.2%) Stress oder Druck.

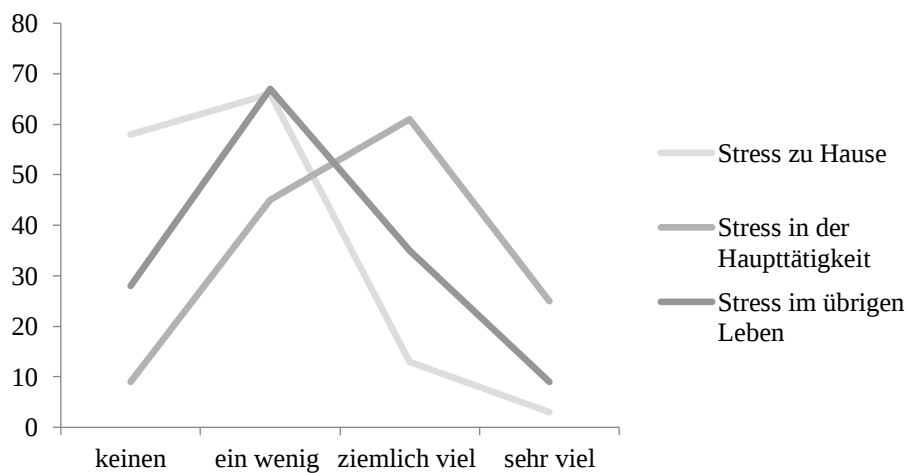


Abbildung 5. Empfinden von Stress der jungen Erwachsenen in den letzten 6 Monaten

Bezüglich der Skalen des IDEA-Y konnten im Zusammenhang mit den Indikatoren für den empfundenen Stress der jungen Erwachsenen keine signifikanten Korrelationen gefunden werden (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und dem empfundenen Stress der jungen Erwachsenen

Skalen des IDEA-Y	Stress in der Haupttätigkeit	
	<i>r</i>	<i>p</i>
Verantwortung und Freiheit	.095	.132
Exploration	.033	.35
	Stress zu Hause	
	<i>r</i>	<i>p</i>
Verantwortung und Freiheit	-.09	.15
Exploration	-.019	.41
	Stress im übrigen Leben	
	<i>r</i>	<i>p</i>
Verantwortung und Freiheit	-.083	.17
Exploration	.013	.44

Anmerkung. *r* = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), *p* = Wahrscheinlichkeit

Zur Prüfung von Unterschieden zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich des empfundenen Stresses wurde der Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Da die Daten die Voraussetzung der Normalverteilung nicht erfüllten (Kolmogorov-Smirnov-Test, siehe Tabelle 26 im Anhang). Der Kruskal-Wallis-Test zeigte keine signifikanten Gruppenunterschiede bezüglich des *Stresses zu Hause* ($H = 1.9, p = .59$) und im *übrigen Leben* ($H = 2.52, p = .47$).

Bezüglich des *Stresses in der Haupttätigkeit* zeigten sich signifikante Gruppenunterschiede ($H = 11.11, p = .011$). Der Post-Hoc Test nach Gabriel spezifizierte dies bezüglich der Gruppen im Moratorium und mit einer erarbeiteten Identität ($-0.44, 95\%-CI [-0.85, -0.03]$). So unterschieden sich die jungen Erwachsenen, wenn sie eine erarbeitete Identität ($M = 3, SD = 0.79$) hatten, von jenen, die sich noch im Moratorium ($M = 2.56, SD = 0.8$) befanden, bezüglich des empfundenen Stresses in der Haupttätigkeit.

4.1.6 Identitätsentwicklung und selbsteingeschätzter allgemeiner Gesundheitszustand

Der allgemeine Gesundheitszustand wurde mithilfe eines Indikators erhoben. Die meisten der befragten jungen Erwachsenen (48.6%) schätzten ihren allgemeinen Gesundheitszustand als „sehr gut“ ein, 12 der Befragten (8.6%) schätzten diesen nur als „ausreichend“ ein. 22.1% gaben an, einen guten allgemeinen Gesundheitszustand vorzuweisen und 20.7% schätzten ihn als „ausgezeichnet“ ein.

Es wurde keine signifikante Korrelation mit der Skala *Exploration* und dem Indikator Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen beobachtet, $r(140) = 0.012, p = .45$. Es konnte aber eine signifikant positive Korrelation zwischen der Skala *Verantwortung und Freiheit* und dem von den jungen Erwachsenen eingeschätzten allgemeinen Gesundheitszustand vermerkt werden, $r(140) = 0.27, p = .001$.

Es wurde der Kruskal-Wallis-Test zur Untersuchung der Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich des selbsteingeschätzten allgemeinen Gesundheitszustandes verwendet, da die Normalverteilung der Daten innerhalb der Gruppen nicht gegeben war (siehe Tabelle 28 im Anhang). Der Kruskal-Wallis-Test zeigte keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich der Selbsteinschätzung des eigenen Gesundheitszustandes ($H = 3.95, p = .27$).

4.1.7 Identitätsentwicklung und depressive Verstimmung

Das Ausmaß der depressiven Verstimmung bei den jungen Erwachsenen wurde mithilfe einer Skala bestehend aus vier Items erhoben (für genauere Informationen siehe Seite 36). In Abbildung 6 ist die Häufigkeitsverteilung der Antworten auf die Items abgebildet (deskriptive Statistik der Items siehe Tabelle 7).



Abbildung 6. Depressive Verstimmung der jungen Erwachsenen in den letzten 6 Monaten

Mit der Skala *Exploration* wurde keine signifikante Korrelation ermittelt, $r(140) = 0.12$, $p = .076$. Es wurde eine signifikant negative Korrelation zwischen den Skalen *Depressive Verstimmung* und *Verantwortung und Freiheit* ermittelt, $r(140) = -0.15$, $p = .041$.

Um die Unterschiede bei den Identitätsstatusgruppen zu prüfen, wurde der Kruskal-Wallis-Test gerechnet, da die Daten keine Normalverteilung aufwiesen (Siehe Tabelle 30 im Anhang). Es wurden keine signifikanten Gruppenunterschiede beobachtet ($H = 1.05$, $p = .79$).

4.2 Zukunftsperspektive

Die Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen wurden mithilfe einer adaptierten Version des Zukunftsfragebogens von Oser, Horn und Maiello (2002) erhoben (siehe Seite 37). Dieser setzt sich aus drei Skalen zusammen (Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft, Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft und zukünftige positive Lebensgestaltung). Hier sollten die jungen Erwachsenen sowohl ihre eigene Zukunftsentwicklung als auch die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft einschätzen.

Zur Klärung der Fragestellung wurden vier Items der Skala als Indikatoren einzeln ausgewertet („Ich denke oft über meine Zukunft nach.“, „Meine Zukunft sieht gut aus.“, „Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“, „Ich erwarte eine

Menge von meinem Leben.“) diese stellen die Beschäftigung mit der eigenen Zukunft und den Optimismus gegenüber dieser dar. Für die deskriptive Analyse der Skalen und der Indikatoren siehe Tabelle 6.

4.2.1 Die Zukunftsperspektive und die Beziehung der Eltern zu Sohn/Tochter

Alle Zusammenhänge zwischen den Skalen des Zweierbeziehungsboogens und der Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen werden in Tabelle 11 dargestellt.

Tabelle 11. Korrelation zwischen den Skalen des Zukunfts- und des Zweierbeziehungsfragebogens

Zukunftsfragebogen	Zweierbeziehungsbogen der Mutter	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	Aufgabenerfüllung	.061	.24	
	Rollenverhalten	.13	.057	
	Kommunikation	.073	.2	
	Emotionalität	-.015	.43	
	Affektive Beziehungsaufnahme*	.18	.02	.032
	Kontrolle	.031	.36	
	Werte und Normen	.058	.25	
Zukünftige positive Lebensgestaltung	Aufgabenerfüllung*	- .17	.02	.029
	Rollenverhalten**	- .22	.004	.048
	Kommunikation	-.122	.076	
	Emotionalität	-.11	.097	
	Affektive Beziehungsaufnahme*	- .16	.03	.026
	Kontrolle	-.079	.18	
	Werte und Normen*	- .22	.005	.048
Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft	Aufgabenerfüllung	-.062	.24	
	Rollenverhalten	-.01	.45	
	Kommunikation	-.027	.37	
	Emotionalität	-.02	.41	
	Affektive Beziehungsaufnahme	.029	.37	
	Kontrolle	.013	.44	
	Werte und Normen	-.051	.27	

Fortsetzung Tabelle 11

Zweierbeziehungsfragebogen des				
	Vaters	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Zukunftsfragebogen				
Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	Aufgabenerfüllung	.1	.11	
	Rollenverhalten	.11	.11	
	Kommunikation	.046	.29	
	Emotionalität	.079	.18	
	Affektive Beziehungsaufnahme*	.18	.019	.032
	Kontrolle	.095	.13	
	Werte und Normen	.1	.12	
Zukünftige positive Lebensgestaltung	Aufgabenerfüllung	-.127	.067	
	Rollenverhalten	-.124	.073	
	Kommunikation	-.05	.28	
	Emotionalität	-.07	.21	
	Affektive Beziehungsaufnahme**	- .21	.006	.044
	Kontrolle*	- .17	.021	.029
	Werte und Normen	-.094	.133	
Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft	Aufgabenerfüllung	-.044	.3	
	Rollenverhalten	.011	.45	
	Kommunikation	-.065	.22	
	Emotionalität	-.076	.19	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.1	.12	
	Kontrolle	-.12	.073	
	Werte und Normen	-.082	.17	

Anmerkung. *r* = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), *p* = Wahrscheinlichkeit, * *p* < .05, ** *p* < .01, *** *p* < .001, *r*² = Determinationskoeffizient

Zwischen den vier Indikatoren des Zukunftsfragebogens (siehe Seite 37) und des Zweierbeziehungsfragebogens wurde eine signifikante negative Korrelation zwischen der *Affektiven Beziehungsaufnahme* zum Vater und dem Indikator „Meine Zukunft sieht gut aus“, $r(140) = -0.14$, $p = .048$, ermittelt. Es wurde auch eine signifikante negative Korrelation zwischen der Skala *Kommunikation* (Mutterfragebogen) und dem Indikator „Meine Zukunft

sieht gut aus.“, $r(140) = -0.16$, $p = .026$, ermittelt. Alle weiteren Zusammenhänge zwischen den Indikatoren des Zukunftsfragebogens und des Zweierbeziehungsboogens der Eltern waren nicht signifikant (siehe Tabelle 32 im Anhang).

4.2.2 Die Lebensziele und die Beziehung zu den Eltern

Die Lebensziele der jungen Erwachsenen wurden mithilfe von vier Indikatoren abgefragt. Dabei wurde die Wichtigkeit von einer glücklichen Familie mit Kind/ern, einer erfolgreichen beruflichen Karriere, einer gut funktionierenden Partnerschaft und Spaß in der Freizeit erhoben (deskriptive Statistik siehe Tabelle 12).

Tabelle 12. Deskriptive Statistik der Indikatoren der Lebensziele

Item	<i>M</i>	<i>SD</i>
Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine glückliche Familie mit Kind/Kindern zu haben.	5.21	1.06
Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine erfolgreiche berufliche Karriere zu haben.	4.83	1.02
Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben.	5.54	0.66
Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben Spaß in der Freizeit zu haben.	5.56	0.70

Anmerkung. *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung

1 = „stimme gar nicht zu“, 6 = „stimme völlig zu“

Korrelationen zwischen den Indikatoren und den Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens, konnten vor allem bezüglich familiärer Ziele beobachtet werden. In der folgenden Tabelle 13 werden die Ergebnisse zusammengefasst.

Tabelle 13. Korrelation zwischen den Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens und den Indikatoren „Was mir wichtig ist“

„Für mich ist es wichtig in meinem Leben...“	Zweierbeziehungsfragebogen der Mutter			
		<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
„... eine glückliche Familie mit Kind/Kindern zu haben“	Aufgabenerfüllung*	-.16	.028	.026
	Rollenverhalten	-.14	.051	
	Kommunikation**	-.24	.002	.058
	Emotionalität*	-.17	.024	.029
	Affektive Beziehungsaufnahme**	-.23	.004	.053
	Kontrolle	-.030	.36	
	Werte und Normen*	-.2	.010	.04
„...eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben.“	Aufgabenerfüllung*	-.15	.038	.023
	Rollenverhalten*	-.19	.012	.036
	Kommunikation*	-.2	.010	.04
	Emotionalität*	-.15	.038	.023
	Affektive Beziehungsaufnahme*	-.15	.035	.023
	Kontrolle	-.054	.26	
	Werte und Normen*	-.19	.014	.036
„...eine erfolgreiche berufliche Karriere zu haben.“	Aufgabenerfüllung*	-.15	.035	.023
	Rollenverhalten	-.027	.38	
	Kommunikation	-.077	.18	
	Emotionalität	-.044	.3	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.12	.077	
	Kontrolle	-.02	.41	
	Werte und Normen	-.098	.13	
„... Spaß in der Freizeit zu haben.	Aufgabenerfüllung	-.062	.24	
	Rollenverhalten	-.017	.42	
	Kommunikation	-.041	.32	
	Emotionalität	-.026	.38	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.083	.166	
	Kontrolle	-.009	.46	
	Werte und Normen*	-.14	.044	.02

Fortsetzung Tabelle 13

„Für mich ist es wichtig in meinem Leben...“	Zweierbeziehungsfragebogen des Vaters		r	p	r ²
„... eine glückliche Familie mit Kind/Kindern zu haben“	Aufgabenerfüllung***		-.28	>.001	.078
	Rollenverhalten**		-.23	.004	.053
	Kommunikation		.006	.47	
	Emotionalität		-.112	.094	
	Affektive Beziehungsaufnahme**		-.22	.004	.048
	Kontrolle		-.107	.105	
	Werte und Normen*		-.18	.014	.032
„...eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben.“	Aufgabenerfüllung***		-.28	>.001	.078
	Rollenverhalten**		-.23	.003	.053
	Kommunikation		-.17	.024	.029
	Emotionalität		-.15	.035	.023
	Affektive Beziehungsaufnahme***		-.33	>.001	.11
	Kontrolle**		-.21	.008	.044
	Werte und Normen**		-.25	.002	.063
„...eine erfolgreiche berufliche Karriere zu haben.“	Aufgabenerfüllung		-.12	.077	
	Rollenverhalten		.02	.41	
	Kommunikation		.058	.25	
	Emotionalität		-.02	.41	
	Affektive Beziehungsaufnahme		-.009	.46	
	Kontrolle		.097	.13	
	Werte und Normen*		-.14	.046	.02
„... Spaß in der Freizeit zu haben.“	Aufgabenerfüllung		-.096	.13	
	Rollenverhalten		-.071	.20	
	Kommunikation		-.027	.34	
	Emotionalität		.005	.475	
	Affektive Beziehungsaufnahme		-.10	.11	
	Kontrolle		.037	.33	
	Werte und Normen		-.066	.22	

Anmerkung. r = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), p = Wahrscheinlichkeit, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$, r^2 =Determinationskoeffizient

4.3. Identitätsentwicklung und die Zukunftsperspektive

Zwischen den Skalen des IDEA-Y und den Skalen des Zukunftsfragebogens konnten einige signifikante Korrelationen ermittelt werden, die in der Tabelle 14 zusammengefasst sind.

Tabelle 14. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und den Skalen des Zukunftsfragebogens

Skalen des IDEA-Y		Zukunftsfragebogen	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Exploration		Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft**	.24	.002	.058
		Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	-.015	.43	
		Zukünftige positive Lebensgestaltung	-.027	.38	
Verantwortung und Freiheit		Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft*	.16	.03	.026
		Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	-.006	.47	
		Zukünftige positive Lebensgestaltung*	.17	.02	.029

Anmerkung. *r* = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), *p* = Wahrscheinlichkeit, * *p* < .05, ** *p* < .01, *** *p* < .001, *r*² = Determinationskoeffizient

Auch bei den Indikatoren des Zukunftsfragebogens wurden signifikante Korrelationen ermittelt. Diese sind in Tabelle 15 dargestellt.

Tabelle 15. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und den Indikatoren des Zukunftsfragebogens

IDEA-Y	Zukunftsfragebogen	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Exploration	„Ich denke oft über meine Zukunft nach.“	.104	.11	
	„Meine Zukunft sieht gut aus.“	.174	.080	
	„Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“ **	.28	.001	.078
	„Ich erwarte eine Menge von meinem Leben.“ **	.27	.001	.073
Verantwortung und Freiheit	„Ich denke oft über meine Zukunft nach.“ **	.23	.003	.053
	„Meine Zukunft sieht gut aus.“ **	.26	.001	.068
	„Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“	.116	.086	
	„Ich erwarte eine Menge von meinem Leben“ **	.2	.009	.04

Anmerkung. *r* = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), *p* = Wahrscheinlichkeit, * *p* < .05, ** *p* < .01, *** *p* < .001, *r*² = Determinationskoeffizient

Mithilfe einfaktoriellen Varianzanalysen wurde untersucht, ob sich die jungen Erwachsenen in den vier Identitätsstadien bezüglich der Skalen und Indikatoren des Zukunftsfragebogens signifikant voneinander unterscheiden. Da die Daten der Skalen in den Gruppen normalverteilt waren und die Homogenität der Varianzen gegeben war (siehe Tabelle 34 im Anhang) konnte hier die ANOVA gerechnet werden. Die Daten der Indikatoren zeigten ausnahmslos keine Normalverteilung (siehe Tabelle 33 im Anhang), so wurde hier der Kruskal-Wallis-Test berechnet.

Es bestanden keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen den I Identitätsstatusgruppen bezüglich der Skalen des Zukunftsfragebogens (siehe Tabelle 36 im Anhang). Der Kruskal-Wallis-Test zeigte einen signifikanten Gruppenunterschied bei dem Indikator „Ich denke oft über meine Zukunft nach“, ($H = 3.14$, $p = .027$) an (siehe Tabelle 36 im Anhang). Mit dem Post-hoc-Test nach Gabriel wurde ersichtlich, dass sich die jungen

Erwachsenen mit einer diffusen Identität signifikant von jenen mit einer erarbeiteten Identität unterschieden (-0.76, 95%-CI[-1.4, -0.12]). Die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität gaben an, signifikant mehr über ihre Zukunft nachzudenken, als die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität.

4.3.1 Die Identitätsentwicklung und zukünftige Ziele

Alle Korrelationen zwischen den Skalen der Skalen des IDEA-Y und den Indikatoren der Wichtigkeit von Lebenszielen sind in Tabelle 39 im Anhang dargestellt. Die Skala *Verantwortung und Freiheit* des IDEA-Y korrelierte signifikant positiv mit dem Item „Wichtigkeit einer erfolgreichen beruflichen Karriere“, $r(140) = 0.16, p = .017$. Es handelt sich hier um einen kleinen Effekt. Auch zeigte bezüglich der Skala *Verantwortung und Freiheit* eine signifikant positive Korrelation mit dem Item „Wichtigkeit einer gut funktionierenden Partnerschaft“, $r(140) = 0.19, p = .011$. Es handelt sich hier um einen kleinen Effekt. Das Item „Wichtigkeit einer gut funktionierenden Partnerschaft“ korrelierte auch mit der Skala *Exploration* des IDEA-Y signifikant positiv, $r(140) = 0.18, p = .016$. Es handelt sich hier um einen kleinen Effekt. Auch korrelierte der Indikator „Wichtigkeit von Spaß in der Freizeit“ hochsignifikant positiv mit der Skala *Exploration*, $r(140) = 0.28, p < .001$. Es handelt sich hier um einen kleinen Effekt.

Um mögliche Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen zu untersuchen wurde der Kruskal-Wallis Test gerechnet (keine Normalverteilung, siehe Tabelle 36 im Anhang). Es zeigten sich signifikante Gruppenunterschiede bezüglich der Identitätsstadien bei dem Indikator „Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine gut funktionierende Partnerschaft zu haben“ ($H = 3.41, p = .019$). Dabei zeigte der Post-Hoc-Test nach Gabriel, dass sich die jungen Erwachsenen mit einer übernommenen Identität signifikant von jenen mit einer erarbeiteten Identität unterschieden (-0.06, 95%-CI[-1.08, -0.12]). So gaben die die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität an, eine gut funktionierende Partnerschaft als wichtiger anzusehen, als die mit einer übernommenen Identität. Es zeigten sich keine signifikanten Gruppenunterschiede bezüglich „Wichtigkeit einer erfolgreichen beruflichen Karriere“ ($H = 1.79, p = .62$), „Wichtigkeit einer glücklichen Familie mit Kind/Kindern“ ($H = 1.53, p = .68$) und „Wichtigkeit Spaß in der Freizeit zu haben“ ($H = 4.48, p = .21$).

5 Diskussion

Der Fokus dieser Studie lag auf dem Zusammenhang zwischen den Erwartungen der jungen Erwachsenen an die eigene Zukunft in Verbindung mit ihrer Identitätsentwicklung. Dies ist eine empirisch wenig beforschte Thematik. Dabei wird sich in der psychologischen Forschung in der Untersuchung der Verbindung mit anderen Variablen häufig auf die Zukunftsorientierung bezogen. Diese beinhaltet zwar die Erwartungen an die persönliche Zukunft, aber erhebt sie nicht einzeln (Shirai, Nakamura & Katsuma, 2016, S. 46). Aber auch bezüglich der Zukunftsorientierung der jungen Erwachsenen in Korrelation mit deren Identitätsentwicklung ist die empirische Literatur spärlich und die Ergebnisse sehr inhomogen. Dies könnte an den spezifischen und nicht repräsentativen Stichproben sowie an den verschiedenen Definitionen und Operationalisierungen der Konstrukte liegen (Andre, van Vianen, Peetsma & Oort, 2018; Johnson, Blum & Cheng, 2014; Seginer, 2009). In dieser Studie wurde der Zusammenhang zwischen der Identitätsentwicklung sowohl mit einem Variablenbezogenen als auch mit einem personenbezogenen Ansatz untersucht. Dabei wurde auch auf einige weitere Zusammenhangsfaktoren der Identitätsentwicklung und der Zukunftsperspektive eingegangen (Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen/Töchtern, Wohnsituation, Zufriedenheit mit dem eigenen Aussehen/der eigenen Begabung, Stress, allgemeiner Gesundheitszustand, depressive Verstimmung, Lebensziele der jungen Erwachsenen).

Die Identitätsentwicklung wurde variablenbezogen (mit dem „Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood“ (IDEA-Y) von Reifman, Arnett und Colwell (2003), Skalen *Exploration* und *Verantwortung und Freiheit*, siehe S. 35) und personenbezogen (mit dem Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI) von Rollett (2005), Einteilung in Identitätsstatusgruppen nach Marcia (1980), siehe S. 36) untersucht. Dabei zeigte sich in vorhergehenden Berichten zu den Daten der FIL-Studie, dass die meisten der jungen Erwachsenen wie erwartet eine erarbeitete Identität (43.6%) aufwiesen oder sich im Moratorium (34.3%) befanden (Rollett & Werneck, 2016, S. 6). Diese Aufteilung kann als charakteristisch für diese Altersgruppe gesehen werden, da sie sowohl als Periode der tieferen Identitätsexploration gilt, als auch das steigende Alter immer mehr mit einer erarbeiteten Identität verbunden wird (Arnett, 2015). Kroger, Martinussen und Marcia (2010) kamen in ihrer Metaanalyse zu ähnlichen Ergebnissen. Auch theoriekonform (Marcia, 1980) sind die Unterschiede bezüglich der Exploration zwischen den Individuen mit einer erarbeiteten Identität und jenen im Moratorium. Diese wurden auch schon in früheren Berichten zu den

Daten der FIL-Studie behandelt (Rollett & Werneck, 2016, S.68). Hier zeigt sich, dass die jungen Erwachsenen im Moratorium mehr explorieren als jene mit einer diffusen Identität.

Der Einfluss der Beziehung zwischen Jugendlichen/jungen Erwachsenen und ihren Eltern auf die Identitätsentwicklung stellt einen viel beforschten Teil der Entwicklungspsychologie dar. Eine warme und nahe Beziehung junger Erwachsenen zu den Eltern steht in vorhergehenden Studien im Zusammenhang mit einer gesunden Identitätsentwicklung, die sich im jungen Erwachsenenalter durch eine steigende Verantwortungsübernahme auszeichnet (Beyers & Goossens 2008, S. 168). Jedoch wird die Beziehung in vorhergehenden Studien vermehrt von den Söhnen und Töchtern eingeschätzt. Was die wahrgenommene Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen für eine Wirkung auf die Identitätsentwicklung hat, ist eine bislang wenig untersuchte Thematik. Die Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern wurde im Rahmen dieser Studie mit dem Zweierbeziehungsbogen der „Familienbögen“ von Cierpka und Frevert (1994) erhoben (Skalen *Aufgabenerfüllung*, *Rollenverhalten*, *Kommunikation*, *Emotionalität*, *affektive Beziehungsaufnahme*, *Kontrolle* und *Werte und Normen*, siehe S. 39). In dieser Studie wurde sowohl in der Exploration, in der Verantwortungsübernahme (Commitment) als auch bezüglich der Identitätsstatusgruppen kein signifikanter Zusammenhang/Gruppenunterschied mit der Beziehung der Mutter zu ihren Söhnen und Töchtern ermittelt (siehe Tabelle 16 und 19). Bei der Beziehung des Vaters zu seinen Kindern zeigte sich ein Zusammenhangseffekt. Diese negative Korrelation bezüglich der Skala der *affektiven Beziehung* der Väter zu ihren Söhnen und Töchtern hinsichtlich der Verantwortungsübernahme (*Verantwortung und Freiheit*) (siehe Tabelle 16), stellte sich aber nach der Korrektur nach Bonferroni als nicht signifikant heraus. So kann man zusammenfassend sagen, dass die von den Eltern wahrgenommene Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern in dieser Untersuchung in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Exploration und der Verantwortungsübernahme Identitätsentwicklung der jungen Erwachsenen steht.

Ein Gruppenunterschied in den Identitätsstadien in Bezug auf die affektive Beziehung des Vaters zu seinen Söhnen und Töchtern konnte ermittelt werden. Hier zeigte sich, dass die Väter von jungen Erwachsenen mit einer übernommenen Identität eine signifikant schlechtere affektive Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern aufwiesen als die Väter von jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten oder einer diffusen Identität (siehe Tabelle 19). Ein Erklärungsversuch ist, dass die jungen Erwachsenen eine negative affektive Beziehung des Vaters zu ihnen bemerken und so versuchen durch ein Nacheifern der Eltern in ihrer Identitätsentwicklung ein positiveres affektives Verhältnis des Vaters zu ihnen aufzubauen.

Bei der Wohnsituation der jungen Erwachsenen zeigten sich signifikante Gruppenunterschiede bezüglich der Identitätsstadien (siehe S. 42). Die Wohnsituation wurde direkt bei den Eltern abgefragt, diese gaben an wie viele Tage die jungen Erwachsenen zuhause wohnten (wohnt nicht mehr zu Hause, 1 - 2 Tage, 3 – 4 Tage, 5 – 6 Tage). Es zeigte sich, dass die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität signifikant mehr Tage im Elternhaus wohnten als die jungen Erwachsenen im Moratorium oder mit einer erarbeiteten Identität. Bezüglich der Skalen des IDEA (Exploration und Verantwortung und Freiheit) zeigten sich keine signifikanten Unterschiede. So kann die Hypothese $H_{1(2.2)}$ angenommen werden. Rollett und Werneck (2016, S. 80) fanden in ihrer Berechnung ähnliche Gruppenunterschiede und erklärten diese damit, dass die jungen Erwachsenen in der diffusen Identität vielleicht „deshalb eher noch bei den Eltern“ wohnten, „weil sie den Verantwortlichkeiten eines selbständigen Lebens aus dem Weg gehen“. Crocetti, Rabaglietti, und Sica (2012, S. 90) fanden in ihrer Studie bei jungen Erwachsenen einen Zusammenhang zwischen dem Wohnen im Elternhaus und dem Befinden im Moratorium. Ihre Erklärung war, dass das Wohnen mit den Eltern eine tiefe Exploration zulässt und so zu späteren Commitment führen könnte. Auch Galanaki und Sideridi (2016) ermittelten, dass die jungen Erwachsenen, die in ihrer Stichprobe noch zuhause wohnten, weniger Commitment und mehr ruminative Exploration betrieben.

Die Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit sich selbst kann als eine wichtige Variable in ihrer Entwicklung bezeichnet werden, die sich unter anderem auf ihre Selbstwirksamkeitserwartungen auswirken könnte (Guay, Marsh, McInerney, 2017). Dennoch erheben Studien häufig das Selbstwertgefühl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Verbindung mit der Identitätsentwicklung und nicht deren Selbstzufriedenheit. Ryeng, Kroger, und Martinussen (2013) untersuchten den Zusammenhang der Identitätsstadien mit dem Selbstwertgefühl und fanden, dass Individuen mit einer erarbeiteten oder einer übernommenen Identität mehr Selbstwert zeigten als die Individuen mit einer diffusen Identität und die im Moratorium. Dies lässt die AutorInnen darauf schließen, dass Selbstwert und Commitment in einem positiven Zusammenhang stehen (Ryeng, Kroger, & Martinussen, 2013, S. 211). Die vorliegende Studie erhob die Selbstzufriedenheit mithilfe zwei Indikatoren, Zufriedenheit mit dem eigenen Aussehen und Zufriedenheit mit der eigenen Begabung (sechsstufige Likert-Skala, 1 = „sehr zufrieden“ bis 6 = „sehr unzufrieden“). Es fanden sich jedoch keine signifikanten Zusammenhänge bezüglich der Selbstzufriedenheit in Verbindung mit der Identitätsentwicklung (siehe S. 43). Weder die Zufriedenheit mit ihrem Aussehen noch mit ihrer Begabung schien in

Zusammenhang mit der Identitätsentwicklung zu stehen. Somit wurden die Hypothesen $H_{1(7.1)}$ und $H_{1(7.2)}$ verworfen.

Auf der anderen Seite zeigten sich Zusammenhänge zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Haupttätigkeit und den Variablen der Identitätsentwicklung Exploration und Verantwortungsübernahme (siehe Tabelle 9). Die jungen Erwachsenen berichteten, mit steigender Verantwortungsübernahme auch zufriedener mit ihrer Berufs-, Studien-, oder Ausbildungswahl zu sein. Sie berichteten auch von einer höher eingeschätzten Zufriedenheit ihrer Eltern mit ihrer Haupttätigkeit, wenn sie mehr Verantwortungsübernahme zeigten. Dies zeigt, dass je mehr Commitment sie gegenüber einer Identität (Haupttätigkeit) zeigten, desto zufriedener schätzten sie sich und ihre Eltern mit der Wahl dieser ein. Die Hypothese $H_{1(3.2)}$ kann somit angenommen werden. Diese Ergebnisse können als konform mit der Theorie von Marica (1966) betrachtet werden. Da, nach dieser Theorie die Verantwortungsübernahme gegenüber einer bestimmten Identität (z.B. der in der Haupttätigkeit), nur dann eingegangen wird, wenn der/die junge Erwachsene selber oder das Umfeld (z.B. die Eltern) zufrieden mit der Identitätswahl ist. Auch vorhergehende Studien beobachteten diesen Effekt. Crocetti, Avanzi, Hawk, Fraccaroli und Meeus (2013) ermittelten in ihrer Studie einen positiven Zusammenhang der Identifikation mit einem Beruf und der Zufriedenheit mit diesem, bei 515 erwachsenen Angestellten. Auch Porfeli, Lee, Vondracek und Weigold (2011) fanden, dass UniversitätsstudentInnen mit einer höheren Verantwortungsübernahme gegenüber ihrer beruflichen Identität mehr positive Gefühle gegenüber ihrem zukünftigen Beruf zeigten, während die Studierenden im Moratorium und mit einer diffusen Identität bezüglich ihres Berufs mehr negative Ansichten über diesen äußerten.

In vorhergehenden Studien über den Zusammenhang von Stress und der Identitätsentwicklung wurde der meiste Stress bei Individuen mit einer diffusen Identität (Rose & Bond, 2018) oder im Moratorium (Kranz & Pierrard, 2018) festgestellt. In der vorliegenden Stichprobe wurde Stress in verschiedenen Lebenskontexten mithilfe von drei Indikatoren (Haupttätigkeit, zu Hause und im übrigen Leben, vierstufigen Likert-Skala von 1 = „keinen“, bis 4 = „sehr viel“ Stress) erfasst. Es zeigte sich, dass die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität in den letzten sechs Monaten mehr Stress in ihrer Haupttätigkeit empfanden als die Individuen, die sich noch im Moratorium befanden (siehe Tabelle 10 und S. 46). Somit müssen die Hypothesen $H_{1(4.1)}$ und $H_{1(4.2)}$ verworfen werden. Die Ergebnisse widersprechen den empirischen Ergebnissen der gegenwärtigen Literatur. Als Erklärungsansatz bietet sich an, dass die jungen Erwachsenen, die sich in ihrer Identität bezüglich ihrer Karriere sicher sind, höhere Leistungsansprüche an sich selbst stellen und so

mehr Erfolgsdruck haben könnten, womit die jungen Erwachsenen vermutlich mehr Stress in diesem spezifischen Bereich empfinden könnten. Die jungen Erwachsenen, die sich noch im Moratorium befinden, sind sich gegebenenfalls unsicherer in der Wahl ihrer Haupttätigkeit oder vielleicht sogar unzufrieden damit. Das konnte bei der Zufriedenheit mit der Wahl der Haupttätigkeit ermittelt werden (positiver Zusammenhang zwischen Commitment und Zufriedenheit mit Haupttätigkeit). Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass die jungen Erwachsenen in ihrer Haupttätigkeit weniger gestresst sind, da diese für sie weniger Bedeutung hat.

Die Verbindung des Empfindens der eigenen Gesundheit mit der Identitätsentwicklung wurde in der Literatur bis jetzt in einigen Studien in Form von Risikoverhalten ermittelt. Dabei zeigte sich, dass die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität (Schwartz, Beyers et al., 2011) und jene im Moratorium (Schwartz et al., 2015) signifikant mehr gesundheitsgefährdendes Risikoverhalten zeigten. Dies stellen beides Identitätsstadien-Gruppen mit wenig Verantwortungsübernahme (Commitment) dar. In dieser Studie sollte der allgemeine Gesundheitszustand von den jungen Erwachsenen mit einem Indikator (fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „eher schlecht“ bis 5 = „ausgezeichnet“) selbst eingeschätzt werden. Dabei zeigte sich, dass der selbsteingeschätzte allgemeine Gesundheitszustand positiv mit der Skala Verantwortung und Freiheit des IDEA korrelierte (siehe S. 47). Die Hypothese $H_{1(5.2)}$ kann so angenommen werden.

Eine Skala mit vier Items (vierstufigen Likert-Skala von 1 = „nie“, bis 4 = „oft“) erhob die depressive Verstimmung bei den jungen Erwachsenen. Es konnte hier ein signifikanter, negativer Zusammenhang mit der Skala Verantwortung und Freiheit des IDEA ermittelt werden. Umso höher die jungen Erwachsenen ihre eigene Verantwortungsübernahme einschätzten, desto niedriger waren die von ihnen berichteten Werte einer depressiven Verstimmung (siehe S. 48). Die Hypothese $H_{1(6.2)}$ kann so angenommen werden. Dies stimmt mit der gefundenen empirischen Forschung überein. Sowohl Porfeli und KollegInnen (2011) sowie Schwartz und KollegInnen (2011) fanden, dass junge Erwachsene in Identitätsstatusgruppen mit einem hohen Maß an Commitment (Übernommene und erarbeitete Identität) signifikant weniger depressive Verstimmungen und ein signifikant höheres Maß an psychosozialer Funktionsfähigkeit zeigten. Schwartz und KollegInnen (2011, S. 411) stellten die Theorie auf, dass die Verantwortungsübernahme (Commitment), egal ob es mit oder ohne vorherige Exploration, ein Resilienz Faktor gegen Depression und Angststörung darstellen könnte.

Die Erwartungen der jungen Erwachsenen an die eigene Zukunft stellt das zweite zentrale Konstrukt dieser Studie dar. Die Zukunftsperspektive wurde anhand einer Adaption des Zukunftsfragebogens von Oser, Horn und Maiello (2002) erhoben (Skalen: *Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft*, *Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft* und *zukünftige positive Lebensgestaltung*, Indikatoren: „Ich denke oft über meine Zukunft nach“, „Meine Zukunft sieht gut aus“, „Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können“, „Ich erwarte eine Menge von meinem Leben“, sechsstufige Likert-Skala von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme völlig zu“, siehe S. 29).

Ähnlich wie in vorhergehenden Studien zeigte sich auch hier bei den jungen Erwachsenen ein genereller Optimismus gegenüber der eigenen Zukunft (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019). Gegenüber der Zukunft der Gesellschaft zeigte sich weniger Optimismus und mehr Ambivalenz (siehe Tabelle 6). Demnach können die Hypothesen $H_{1(8.1)}$ und $H_{1(8.2)}$ angenommen werden. Heinzlmaier und Ikrath (2011, S. 28) erklärten dies anhand der hohen Individualisierung in unserer Gesellschaft. Die AutorInnen meinten, dass sich viele junge Menschen auf sich alleine gestellt fühlen und so zweckmäßig an sich selber und die eigenen Selbstwirksamkeit glauben und sich weniger auf die Gesellschaft und Institutionen verlassen. Ein weiterer Erklärungsversuch wäre die heutige Berichterstattung der Medien, durch die junge Erwachsenen vielleicht stärker beeinflusst werden könnten und so einen gewissen Grundpessimismus gegenüber der gesellschaftlichen Zukunft entwickeln könnten.

Der Einfluss der Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern in Verbindung mit deren Erwartungen an ihre Zukunft fand in der vorhergehenden Forschung wenig Beachtung und wurde so in der vorliegenden Studie untersucht. Die generelle Verbundenheit in der Familie und eine nahe und positiv besetzte Eltern-Kind-Beziehung aus der Sicht von Jugendlichen stand in vorhergehenden Studien in positivem Zusammenhang mit Optimismus und der Zukunftsorientierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Crespo et al., 2013; Germeijs & Verschueren, 2009; Puklek, Rauch und Komidar, 2017). Konform mit den vorhergehenden Studien fand sich in der vorliegenden Studie ein positiver Zusammenhang der Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen auf deren Optimismus bezüglich der eigenen Zukunft (siehe Tabelle 11 und 32). Hierbei spielt die affektive Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen eine herausragende Rolle. Eine enge Verbindung und Vertrautheit der Eltern zu den jungen Erwachsenen standen hier in positiver Korrelation mit höheren Werten in der Skala *Zukünftige positive Lebensgestaltung*. So konnte die Hypothese $H_{1(9.1)}$ teilweise belegt werden.

Ähnliche Effekte zeigten sich bei dem Indikator „Meine Zukunft sieht gut aus“. Diesem stimmten die jungen Erwachsenen eher zu, wenn die Väter angaben, eine positivere affektive Beziehung zu ihnen zu haben. Bei den Müttern konnte beobachtet werden, dass die Kommunikation in einem positiven Zusammenhang mit dem Optimismus der jungen Erwachsenen an die eigene positive Zukunft stand. Mit einem erhöhten Verständnis der eigenen Söhne und Töchter in der Kommunikation mit ihnen, erhöhte sich auch die Zustimmung der Aussage „Meine Zukunft sieht gut aus“. Die Ergebnisse belegen teilweise die Hypothese $H_{1(9,4)}$ und weisen darauf hin, dass die Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer positiven Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen spielen könnte. Dies könnte ein wichtiger Hinweis für die Behandlung von psychischen Problemen im jungen Erwachsenen sein. Da hier auch ein Augenmerk auf die Gefühle der Eltern bezüglich ihrer Kinder und die Auswirkung dieser gelegt werden könnte. Mit den jetzigen Forschungsergebnissen ist es umso zentraler dies zu beachten, da die Beziehung der Eltern zu ihren Kindern aktiv in die Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen eingreifen könnte. Die Zukunftsperspektive steht wiederum im positiven Zusammenhang mit wichtigen Faktoren der Entwicklung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wie beispielsweise der Resilienz gegenüber verschiedenem Risikoverhalten (Kriminellem Verhalten, unsicheren Sexualverhalten, Substanzmissbrauch) Motivation und hohe Zielsetzung (z.B. in der Bildung), sozialer und emotionaler Anpassung in der Schule und einer positiven Wahrnehmung bezüglich der eigenen Kompetenzen und der generell positiven Entwicklung im Jugendalter (Armstrong & Crombie, 2000; Catalano et. al, 2002; Dubow et. al, 200; Kirk et. al, 2011; Raffaelli & Koller, 2005; Tevendale, et. al, 2009). Weitere Forschung zu der Richtung des Effektes, möglichen Moderatoren und Mediatoren, sowie weitere Auswirkungen dieses Effekts sind hier notwendig.

Auch bei der Wichtigkeit von Lebenszielen der jungen Erwachsenen konnten Zusammenhänge zu der Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen beobachtet werden (siehe Tabelle 14). Die Lebensziele wurden anhand von vier Indikatoren („Für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben eine glückliche Familie mit Kind/Kindern / eine erfolgreiche berufliche Karriere / eine gut funktionierende Partnerschaft / Spaß in der Freizeit zu haben“, sechsstufigen Likert-Skala, von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme völlig zu“) erhoben. Hier zeigte sich ein positiver Zusammenhang von der Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen zu den familiären Zielen „eine glückliche Familie mit Kindern zu haben“ und „eine funktionierende Partnerschaft zu haben“. Dies könnte man dahingegen erklären, dass die positive Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen als Modell

funktionieren könnte, wie Bandura (1977) in seiner sozial-kognitiven Lerntheorie beschreibt. Vorhergehende Studien lassen darauf schließen, dass die Beziehung der Eltern als Modell für die intimen Beziehungen jugendlichen Kinder fungieren könnte und so Auswirkungen auf die Qualität dieser Beziehungen haben könnte (Ehrensaft, Knous-Westfall & Cohen, 2011; Miga, Gdula, & Allen, 2012). Also könnte es sein, dass durch die positive Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen diese dazu eher animiert werden, auch solche positiven familiären Verbindungen in ihrem eigenen Leben aufzubauen.

Der Zusammenhang von der Identitätsentwicklung und den Erwartungen an die eigene Zukunft stellt das Hauptthema dieser Arbeit dar. Generell gibt es einige Quellen, die den Zusammenhang zwischen Identitätsentwicklung und Zukunftsperspektive hervorheben (siehe Erikson, 1968; Marcia & Archer, 1993; Maschke & Stecher, 2009; Seginer, 2009). AutorInnen fanden in ihren Studien Indizien dafür, dass junge Erwachsenen ihre Identität mithilfe von Zukunftsvorstellungen evaluieren und sie mithilfe dieser und ihren Erfahrungen adjustieren (Kroger, Martinussen, & Marcia, 2010; Luyckx, et al., 2011). Auch dass ein höheres Commitment mit genaueren Zukunftsvorstellungen und mehr Optimismus und Sorglosigkeit korreliert, konnte ermittelt werden (Kerpelman & Mosher, 2004; Luyckx, et al., 2014; Phillips & Pittman, 2008; Shirai, et al., 2012). Jedoch haben diese Studien nicht die Zukunftsperspektive als solches erhoben, sondern eher abgewandelte Konzepte und so ist es zentral, dass sich die vorliegende Studie genauer mit dem Zusammenhang zwischen Identitätsentwicklung und Zukunftsperspektive von jungen Erwachsenen beschäftigt. Hier zeigte sich, dass die Skalen für Exploration und die Verantwortungsübernahme beide in einem signifikant positiven Zusammenhang zu den Erwartungen an die gesellschaftliche Zukunft zeigen (siehe Tabelle 15 und 16). Je mehr Exploration bzw. Verantwortungsübernahme die jungen Erwachsenen zeigten, desto eher standen sie der Zukunft der Gesellschaft optimistisch gegenüber. Auch steht der Indikator „Ich erwarte eine Menge von meinem Leben“ in einem positiven Zusammenhang mit der Exploration und der Verantwortungsübernahme. Sowie der Indikator „Meine Zukunft sieht gut aus“, der eine positive Korrelation mit der Verantwortungsübernahme aufwies. So bejahten die jungen Erwachsenen eher diese optimistischen Aussagen über ihre eigene Zukunft, wenn sie auch höhere Ausprägungen in Exploration oder Verantwortungsübernahme zeigten. Vorhergehende Untersuchungen konnten diesen Effekt ebenfalls ermitteln (Kerpelman & Mosher, 2004; Pulkkinen & Rönkä, 1994). Dies könnte damit zusammenhängen, dass die jungen Erwachsenen mit einem optimistischen Blick in die Zukunft weniger Furcht zeigen, sich für gewissen Identitäten und Rollen zu entscheiden und diese Verantwortung zu

übernehmen. Auch sind sie eventuell offener für neue Erfahrungen und trauen sich mit einem positiven Blick in die Zukunft mehr zu explorieren. Vielleicht sind sie auch geneigter Zeit und Anstrengung in ihre Identitätsentwicklung zu stecken, wenn sie durch ihren positiven Blick in die Zukunft eher davon ausgehen, dass sie mit ihrer gewählten Identität in verschiedenen Bereichen erfolgreich sein werden.

Die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme korrelierte auch positiv mit der Aussage „Ich denke oft über meine Zukunft nach“. So nehmen die Gedanken an die Zukunft in dieser Stichprobe wohl einen größeren Raum ein, je mehr Verantwortungsübernahme die jungen Erwachsenen zeigten. Dies konnte auch in vorhergehenden Studie beobachtet werden, wie zum Beispiel durch Shirai, Nakamura und Katsuma (2012), die fanden, dass, je mehr Commitment die jungen Erwachsenen in ihrer Studie zeigten, desto mehr beschäftigten sie sich mit ihrer Zukunft und desto weniger sorglos schauten sie in ihre eigene Zukunft.

Zwischen den Identitätsstatusgruppen gab es Unterschiede bezüglich des Nachdenkens über die eigene Zukunft (siehe Tabelle 36). Die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität gaben an, signifikant mehr über ihre Zukunft nachzudenken als die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität. Dies konnte schon in vorhergehenden Studien beobachtet werden. Hier zeigte sich, dass die jungen Erwachsenen mit einer diffusen Identität häufig weniger Selbstwirksamkeit und Verantwortungsgefühl für den eigenen Lebensverlauf zeigten (Schwartz, Côté & Arnett, 2005). Da die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität schon exploriert haben und sich für Identitäten entschieden haben, machen sie sich vermutlich mehr Gedanken um ihre Zukunft als die jungen Erwachsenen, die weder explorieren, noch bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Bezüglich zukünftiger Ziele korrelierte die Verantwortungsübernahme mit der „Wichtigkeit einer erfolgreichen beruflichen Karriere“ und mit der „Wichtigkeit einer gut funktionierenden Partnerschaft“ (siehe Tabelle 39). Dies bedeutet: Je höher die selbsteingeschätzte Verantwortungsübernahme ist, desto eher gaben die jungen Erwachsenen an, dass ihnen zukünftig eine erfolgreiche berufliche Karriere und eine gut funktionierende Partnerschaft wichtig seien. Die Exploration korrelierte positiv mit „Wichtigkeit von Spaß in der Freizeit“ und „Wichtigkeit einer gut funktionierenden Partnerschaft“. Nach den Entwicklungsregulationstheorien passen sich die persönlichen Lebensziele an die Entwicklungsaufgabe des aktuellen Lebensabschnittes an (Heckhausen, Wrosch & Schulz, 2010). Daraus kann geschlossen werden, dass den jungen Erwachsenen, die sich schon sicherer in ihrer Identität sind und auch schon bereit sich dahingegen mehr Verantwortung zu übernehmen, es eher wichtig ist Karriere zu machen, da sie sich sicher sind, was ihnen Spaß

macht und mit was sie sich identifizieren. Junge Erwachsenen, die noch viel explorieren und sich noch nicht festlegen wollen oder können, legen hier ihr Augenmerk vermehrt auf Spaß. Als eine mögliche Interpretation kann der Fund herangezogen werden, dass die jungen Erwachsenen sich in ihrer beruflichen Laufbahn noch unsicher sind und damit weniger Fokus darauflegen.

Ergänzend zu der positiven Korrelation der „Wichtigkeit einer gut funktionierenden Partnerschaft“ mit der Exploration und der Verantwortungsübernahme, gab es einen Gruppenunterschied zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich dieses Indikators (siehe S.57). So gaben die jungen Erwachsenen mit einer erarbeiteten Identität an, eine gut funktionierende Partnerschaft als wichtiger anzusehen als die mit einer übernommenen Identität. Generell haben vorhergehende Studien gezeigt, dass familiäre Ziele wie Kinder und Partnerschaft mit der voranschreitenden Entwicklung wichtiger werden (Dietrich, Shulman, & Nurmi, 2013; Salmela-Aro, Aunola & Nurmi, 2007). Dieser Effekt bestätigt dies. Eine mögliche Erklärung ist hier, dass die jungen Erwachsenen, die sich viel mit ihrer Identität beschäftigen schon genaue Vorstellungen haben wer zu ihnen passt und es so als wichtiger empfinden einen solchen intimen Partner im Leben zu haben. Außerdem könnten die jungen Erwachsenen, die schon weiter fortgeschritten in ihre Identitätsentwicklung sind, sich besser auf die andere Entwicklungsaufgabe des jungen Erwachsenenalters konzentrieren können. Eine weitere Entwicklungsaufgabe stellt das Formen von intimen Partnerschaften dar, die somit an Zentralität im Leben der jungen Erwachsenen gewinnt (Heckhausen, Wrosch & Schulz, 2010).

Zusammenfassend zeigte die vorliegende Studie, dass die Bereitschaft zu Verantwortungsübernahme (Commitment) in der Entwicklung der jungen Erwachsenen eine zentrale Rolle spielen könnte. Es zeigten sich hier positive Zusammenhänge mit der affektiven Beziehung des Vaters zu den jungen Erwachsenen und weniger verbrachte Zeit im eigenen Elternhaus, mit der selbst eingeschätzten eigenen Gesundheit und ein negativer Zusammenhang mit der depressiven Verstimmung. Die jungen Erwachsenen mit mehr Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme zeigten mehr Zufriedenheit mit der Wahl ihrer Haupttätigkeit, aber auch mehr empfundenen Stress in dieser. Allgemein kann gesagt werden, dass die Verantwortungsübernahme eine zentrale Entwicklungsaufgabe des jungen Erwachsenenalters darstellt, die auch in dieser Studie einen Zusammenhang mit einigen positiven Variablen zeigte. Im Gegensatz zur Exploration, die kaum signifikante Zusammenhänge mit den in der Studie untersuchten Variablen zeigte.

Zu dem zweiten zentralen Konstrukt, der Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen, lässt sich ein generell optimistischer Blick ihrerseits in die eigene Zukunft berichten. Dieser zeigt in dieser Untersuchung eine signifikant positive Korrelation mit der Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen. Dabei spielen vor allem die Vertrautheit und enge Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen eine Rolle. Auch zeigte sich ein positiver Zusammenhang von der Beziehung der Eltern zu den jungen Erwachsenen und deren familiären Zielen. In welche Richtung der Zusammenhang zwischen der Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen und Töchtern und deren Zukunftsperspektive geht, wie sich dieser mit der Zeit verändert und welche anderen familiären Faktoren darauf vielleicht einen Einfluss haben sollte in zukünftigen Studien untersucht werden. Denn die Zukunftsperspektive stellt vor allem im jungen Erwachsenenalter ein wichtiges Konstrukt dar, da diese in vorhergehenden Studien sowohl mit der Zielsetzung und Motivation (Armstrong & Crombie, 2000; Dubow, et al., 2001), Erfolg im Erwachsenenalter und Resilienz (Prince, et al., 2019 Sipsma, et al., 2015) der jungen Erwachsenen in Zusammenhang stand. Wie wichtig ein optimistischer Blick nicht nur gegenüber der eigenen, sondern auch der gesellschaftlichen Zukunft ist, zeigte auch der positive Zusammenhang mit der Exploration und die Verantwortungsübernahme der jungen Erwachsenen. Mit höherem Optimismus und weniger Angst vor der Zukunft könnten die jungen Erwachsenen sich eher trauen zu explorieren und Verantwortung für sich und gefundenen Identitätsausprägungen zu übernehmen. Auch wurde in dieser Studie ein positiver Zusammenhang zwischen der Verantwortungsübernahme mit der Beschäftigung mit der eigenen Zukunft, sowohl im variablenbezogenen als auch im personenbezogenen Ansatz, ermittelt.

Abschließend kann gesagt werden, dass diese Arbeit noch einmal die Zentralität der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme hervorhebt, die im positiven Zusammenhang mit einer optimistischen Zukunftsperspektive steht. Die Beziehung der Eltern zu den Söhnen und Töchtern steht wiederum im positiven Zusammenhang mit diesem Optimismus. Weitere Forschung bezüglich der Richtungen, sowie Moderatoren und Mediatoren dieser Zusammenhänge sollte hier in Betracht gezogen werden, da beide Konstrukte zentral für die erfolgreiche Entwicklung der jungen Erwachsenen angesehen werden können und so daraus ein zentraler Input für die praktische Behandlung dieser Altersgruppe ermittelt werden könnte.

6 Limitationen

Generell weist diese Längsschnittstudie ein sehr aufwendiges und detailliertes Design auf, das durch seine lange Laufdauer und vielen Erhebungswellen besticht. Die hohe Rücklaufquote in den einzelnen Erhebungswellen ist beachtlich und so konnten Familien und deren Kinder über 22 Jahre genauestens untersucht werden. So wäre es für zukünftige Erhebungswellen der Längsschnittstudie interessant, wie sich die Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen bis ins mittlere Erwachsenenalter entwickelt und inwiefern sich die Erwartungen an die eigene Zukunft auf das Erreichen der eigenen Ziele und Wünsche auswirkt. Auch eine weitere Erhebung der Identitätsentwicklung, sowohl im variablenbezogenen als auch im personenbezogenen Ansatz, wäre interessant. Hier sollte nur auf die aktuellen Weiterentwicklungen des Modells von Marcia (1980) eingegangen werden. Dabei wäre eine neuere Skala zur Erhebung der Identitätsentwicklung interessant, da diese mit ihrem Bezug auf die Weiterentwicklungen von Marcias Modell wertvolle Details über die Identitätsentwicklung geben könnte. Vor allem die ruminative Exploration, die mit vielen maladaptiven Entwicklungen zusammenhängt, könnte hier erhoben werden. Auch eine genauere Erhebung der Zukunftsperspektive mit einer aktuelleren Skala könnte sich als aufschlussreich erweisen, da der Fragebogen von Oser und KollegInnen (2002) sehr wenig auf seine psychometrischen Eigenschaften beforscht und evaluiert wurde. Die deutsche Version des Adolescent Time Inventory- Time Attitudes (ATI) (Mello, Worrell, & Buhl, 2008) wäre ein Beispiel für ein neueres Instrument, das mit einem personenbezogenen Ansatz Zeitperspektiven-Typen erstellt und schon anhand verschiedener Stichproben validiert wurde (Donati, Boncompagni, Scabia, Morsanyi & Primi, 2019). Eine Auswertung bezüglich der Richtung und Kausalität der oben angegebenen Zusammenhangs- und Gruppeneffekte wäre eine weitere Anregung für künftige Untersuchungen.

7 Literaturverzeichnis

- Adelso J. (Ed.). (1980). *Handbook of Adolescent Psychology*. New York: Wiley.
- Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019). *Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort* (1. Auflage). *Shell-Jugendstudie*.
- Andre, L., van Vianen, A. E. M., Peetsma, T. T. D., & Oort, F. J. (2018). Motivational power of future time perspective: Meta-analyses in education, work, and health. *PloS One*, 13(1), e0190492. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0190492>
- Armstrong, P. I., & Crombie, G. (2000). Compromises in Adolescents' Occupational Aspirations and Expectations from Grades 8 to 10. *Journal of Vocational Behavior*, 56(1), 82–98. <https://doi.org/10.1006/jvbe.1999.1709>
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2007). Emerging Adulthood: What Is It, and What Is It Good For? *Child Development Perspectives*, 1(2), 68–73. <https://doi.org/10.1111/j.1750-8606.2007.00016.x>
- Arnett, J. J. (2015). Identity Development from Adolescence to Emerging Adulthood: What We Know and (Especially) Don't Know. In K. C. McLean & M. Syed (Eds.), *The Oxford Handbook of Identity Development* (p. 53–64). Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (Ed.). (2015). *Oxford Handbook of Emerging Adulthood*: Oxford University Press.
- Arnett, J. J., & Tanner, J. L. (Eds.). (2006). *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century*. Washington: American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/11381-000>
- Bandura, A. (1977). *Social learning theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Bertogg, A., & Szydlik, M. (2016). The Closeness of Young Adults' Relationships with Their Parents. *Swiss Journal of Sociology*, 42(1), 40–60. <https://doi.org/10.1515/sjs-2016-0003>
- Beyeler, M., Bütikofer, S., & Stadelmann-Steffen, I. (2015). Ich und meine Schweiz: Befragung von 17-jährigen Jugendlichen in der Schweiz. Retrieved from https://www.ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02pubblikationen/Berichte/d_15_rap_Ich_und_meine_Schweiz.pdf
- Beyers, W., & Goossens, L. (2008). Dynamics of perceived parenting and identity formation in late adolescence. *Journal of Adolescence*, 31(2), 165–184. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.04.003>

- Borowsky, I. W., Ireland, M., & Resnick, M. D. (2009). Health status and behavioral outcomes for youth who anticipate a high likelihood of early death. *Pediatrics*, 124(1), e81-8. <https://doi.org/10.1542/peds.2008-3425>
- Brown, S. I., Teufel, J. A., Birch, D. A., & Kancherla, v. (2006). Gender, age, and behavior differences in early adolescent worry. *Journal of School Health*, 76, 430–437.
- Buhl, M. (2014). *Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft. Zeitperspektive im Jugendalter: Past - present - future. Time perspective during adolescence*. Weinheim, Basel: BeltzJuventa.
- Catalano, Richard & Berglund, M. & Ryan, Jeanne & Lonczak, Heather & Hawkins, J.. (2002). Positive Youth Development in the United States: Research Findings on Evaluations of Positive Youth Development Programs. *Prevention & Treatment*. 5. 10.1037//1522-3736.5.1.515a.
- Clinkinbeard, S. S. (2014). What Lies Ahead. *Criminal Justice Review*, 39(1), 19–36. <https://doi.org/10.1177/0734016813501193>
- Cierpka, M., & Frevert, G. (1994). *Die Familienbögen: Ein Inventar zur Einschätzung von Familienfunktionen*. Göttingen: Hogrefe.
- Côté, J. E. (2006). Emerging Adulthood as an Institutionalized Moratorium: Risks and Benefits to Identity Formation. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (p. 85–116). Washington: American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/11381-004>
- Côté, J. E., & Levine, C. (1988). A critical examination of the ego identity status paradigm. *Developmental Review*, 8(2), 147–184. [https://doi.org/10.1016/0273-2297\(88\)90002-0](https://doi.org/10.1016/0273-2297(88)90002-0)
- Crespo, C., Jose, P. E., Kielpikowski, M., & Pryor, J. (2013). "On solid ground": Family and school connectedness promotes adolescents' future orientation. *Journal of Adolescence*, 36(5), 993–1002. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2013.08.004>
- Crocetti, E., Avanzi, L., Hawk, S. T., Fraccaroli, F., & Meeus, W. (2013). Personal and Social Facets of Job Identity: A Person-Centered Approach. *Journal of Business and Psychology*, 29(2), 281–300. doi:10.1007/s10869-013-9313-x
- Crocetti, E., Branje, S., Rubini, M., Koot, H. M., & Meeus, W. (2017). Identity Processes and Parent-Child and Sibling Relationships in Adolescence: A Five-Wave Multi-Informant Longitudinal Study. *Child Development*, 88(1), 210–228. <https://doi.org/10.1111/cdev.12547>

- Crocetti, E., Rabaglietti, E., & Sica, L. S. (2012). Personal identity in Italy. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 2012(138), 87–102. <https://doi.org/10.1002/cad.20023>
- Crocetti, E., Rubini, M., & Meeus, W. (2008). Capturing the dynamics of identity formation in various ethnic groups: Development and validation of a three-dimensional model. *Journal of Adolescence*, 31(2), 207–222. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.09.002>
- Crocetti, E., Schwartz, S. J., Fermani, A., Klimstra, T., & Meeus, W. (2012). A Cross-National Study of Identity Status in Dutch and Italian Adolescents. *European Psychologist*, 17(3), 171–181. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000076>
- Crocetti, E., Schwartz, S. J., Fermani, A., & Meeus, W. (2010). The Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS). *European Journal of Psychological Assessment*, 26(3), 172–186. <https://doi.org/10.1027/1015-5759/a000024>
- Crocetti, E., Scignaro, M., Sica, L. S., & Magrin, M. E. (2012). Correlates of identity configurations: Three studies with adolescent and emerging adult cohorts. *Journal of Youth and Adolescence*, 41(6), 732–748. <https://doi.org/10.1007/s10964-011-9702-2>
- Dietrich, J., Shulman, S., & Nurmi, J.-E. (2013). Goal pursuit in young adulthood: The role of personality and motivation in goal appraisal trajectories across 6 years. *Journal of Research in Personality*, 47(6), 728–737. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2013.06.004>
- Donati, M. A., Boncompagni, J., Scabia, A., Morsanyi, K., & Primi, C. (2019). Using the Adolescent Time Inventory—Time Attitudes (ATI-TA) to assess time attitudes in Italian adolescents and young adults: Psychometric properties and validity. *International Journal of Behavioral Development*, 43(5), 424–435. <https://doi.org/10.1177/0165025418797020>
- Donnellan, M. B., Conger, R. D., & Burzette, R. G. (2007). Personality development from late adolescence to young adulthood: Differential stability, normative maturity, and evidence for the maturity-stability hypothesis. *Journal of Personality*, 75(2), 237–263. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2007.00438.x>
- Dubow, E. F., Arnett, M., Smith, K., & Ippolito, M. F. (2001). Predictors of Future Expectations of Inner-City Children. *The Journal of Early Adolescence*, 21(1), 5–28. <https://doi.org/10.1177/0272431601021001001>
- Ehrensaft, M. K., Knous-Westfall, H. M., & Cohen, P. (2011). Direct and indirect transmission of relationship functioning across generations. *Journal of Family*

- Psychology: JFP: Journal of the Division of Family Psychology of the American Psychological Association* (Division 43), 25(6), 942–952.
<https://doi.org/10.1037/a0025606>
- Erik H. Erikson. (1966). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erik H. Erikson. (1968). *Identity, youth and crisis*. New York: W. W. Norton Company.
<https://doi.org/10.1002/bs.3830140209>
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood and society*. New York: W. W. Norton & Co.
- Eryılmaz, A. (2011). The relationship between adolescents' subjective well-being and positive expectations towards future. *Dusunen Adam: The Journal of Psychiatry and Neurological Sciences*, 209–215. <https://doi.org/10.5350/DAJPN2011240306>
- Fingerman, K. L., Huo, M., Kim, K., & Birditt, K. S. (2017). Coresident and Noncoresident Emerging Adults' Daily Experiences with Parents. *Emerging Adulthood (Print)*, 5(5), 337–350. <https://doi.org/10.1177/2167696816676583>
- Furlong, A. (Ed.). (2009). *Handbook of youth and young adulthood: New perspectives and agendas*. London: Routledge.
- Furlong, A. (Ed.). (2016). *Routledge Handbook of Youth and Young Adulthood*. Edition 2. | New York: Routledge, 2016. | Revised edition of Handbook: Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781315753058>
- Galanaki, E., & Sideridis, G. (2019). Dimensions of Emerging Adulthood, Criteria for Adulthood, and Identity Development in Greek Studying Youth: A Person-Centered Approach. *Emerging adulthood (Print)*, 7(6), 411–431.
<https://doi.org/10.1177/2167696818777040>
- Germeijs, V., & Verschueren, K. (2009). Adolescents' Career Decision-Making Process: Related to Quality of Attachment to Parents? *Journal of Research on Adolescence*, 19(3), 459–483. <https://doi.org/10.1111/j.1532-7795.2009.00603.x>
- Guay, F., Marsh, H., & McInerney, D. M. (2017). *Self-Driving Positive Psychology and Wellbeing. International Advances in Self Research*. Charlotte, NC: Information Age Publishing. Retrieved from
<https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5047816>
- Gushue, G. V., Scanlan, K. R. L., Pantzer, K. M., & Clarke, C. P. (2006). The Relationship of Career Decision-Making Self-Efficacy, Vocational Identity, and Career Exploration

- Behavior in African American High School Students. *Journal of Career Development*, 33(1), 19–28. <https://doi.org/10.1177/0894845305283004>
- Heckhausen, J., Wrosch, C., & Schulz, R. (2010). A motivational theory of life-span development. *Psychological Review*, 117(1), 32–60. <https://doi.org/10.1037/a0017668>
- Heinz, W. R. (2009). Youth transition in an age of uncertainty. In A. Furlong (Ed.), *Handbook of youth and young adulthood: New perspectives and agendas*. (pp. 3–13). London: Routledge.
- Heinzlmaier, B., & Ikrath, P. (2012). Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011: durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung. Retrieved from https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf
- Holst, E., Rinderspacher, J. P., Schupp, J. (Ed.). (1994). *Erwartungen an die Zukunft*. Frankfurt am Main & New York: Campus.
- Howland, M., Armeli, S., Feinn, R., & Tennen, H. (2017). Daily emotional stress reactivity in emerging adulthood: Temporal stability and its predictors. *Anxiety, Stress, and Coping*, 30(2), 121–132. <https://doi.org/10.1080/10615806.2016.1228904>
- Iovu, M.-B., Hărăguș, P.-T., & Roth, M. (2018). Constructing future expectations in adolescence: relation to individual characteristics and ecological assets in family and friends. *International Journal of Adolescence and Youth*, 23(1), 1–10. <https://doi.org/10.1080/02673843.2016.1247007>
- Jose, P. E., Ryan, N., & Pryor, J. (2012). Does social connectedness promote a greater sense of well-being in adolescence over time? *Journal of Research on Adolescence*, 22, 235–251.
- Johnson, S. R. L., Blum, R. W., & Cheng, T. L. (2014). Future orientation: A construct with implications for adolescent health and wellbeing. *International Journal of Adolescent Medicine and Health*, 26(4), 459–468. <https://doi.org/10.1515/ijamh-2013-0333>
- Kaniušonytė, G., & Žukauskienė, R. (2018). Relationships with Parents, Identity Styles, and Positive Youth Development During the Transition From Adolescence to Emerging Adulthood. *Emerging adulthood (Print)*, 6(1), 42–52. <https://doi.org/10.1177/2167696817690978>
- Karaca, S., Karakoc, A., Bingol, F., Eren, N., & Andsoy, I. I. (2016). Comparison of Subjective Wellbeing and Positive Future Expectations in Between Working and

- Nonworking Adolescents in Turkey. *Iranian Red Crescent Medical Journal*, 18(2), e21055. <https://doi.org/10.5812/ircmj.21055>
- Kerpelman, J. L., & Mosher, L. S. (2004). Rural African American Adolescents' Future Orientation: The Importance of Self-Efficacy, Control and Responsibility, and Identity Development. *Identity*, 4(2), 187–208. https://doi.org/10.1207/s1532706xid0402_5
- Kirk, C. M., Lewis, R. K., Lee, F. A., & Stowell, D. (2011). The power of aspirations and expectations: The connection between educational goals and risk behaviors among African American adolescents. *Journal of Prevention & Intervention in the Community*, 39(4), 320–332. <https://doi.org/10.1080/10852352.2011.606406>
- Koepke, S., & Denissen, J. J.A. (2012). Dynamics of identity development and separation–individuation in parent–child relationships during adolescence and emerging adulthood – A conceptual integration. *Developmental Review*, 32(1), 67–88. <https://doi.org/10.1016/j.dr.2012.01.001>
- Kranz, D., & Pierrard, M. (2018). Beyond coming out: Relations between lesbian and gay identity formation and psychosocial well-being in young and middle adulthood. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 5(3), 283–293. <https://doi.org/10.1037/sgd0000270>
- Kroger J. (Ed.). (1993). *Discussions on ego identity*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Kroger, J., & Marcia, J. E. (2011). The Identity Statuses: Origins, Meanings, and Interpretations. In S. J. Schwartz, K. Luyckx, & V. L. Vignoles (Eds.), *Handbook of Identity Theory and Research* (Vol. 8, S. 31–53). New York, NY: Springer New York. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-7988-9_2
- Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2010). Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis. *Journal of Adolescence*, 33(5), 683–698. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2009.11.002>
- Luyckx, K., Goossens, L., Soenens, B., & Beyers, W. (2006). Unpacking commitment and exploration: Preliminary validation of an integrative model of late adolescent identity formation. *Journal of Adolescence*, 29(3), 361–378. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2005.03.008>
- Luyckx, K., Klimstra, T. A., Duriez, B., van Petegem, S., & Beyers, W. (2013). Personal Identity Processes from Adolescence Through the Late 20s: Age Trends, Functionality,

- and Depressive Symptoms. *Social Development*, 55, n/a-n/a.
<https://doi.org/10.1111/sode.12027>
- Luyckx, K., Klimstra, T. A., Duriez, B., van Petegem, S., Beyers, W., Teppers, E., & Goossens, L. (2013). Personal identity processes and self-esteem: Temporal sequences in high school and college students. *Journal of Research in Personality*, 47(2), 159–170.
<https://doi.org/10.1016/j.jrp.2012.10.005>
- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Berzonsky, M. D., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Smits, I., & Goossens, L. (2008). Capturing ruminative exploration: Extending the four-dimensional model of identity formation in late adolescence. *Journal of Research in Personality*, 42(1), 58–82. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2007.04.004>
- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Goossens, L., Beyers, W., & Missotten, L. (2011). Processes of Personal Identity Formation and Evaluation. In S. J. Schwartz, K. Luyckx, & V. L. Vignoles (Eds.), *Handbook of Identity Theory and Research* (Vol. 5, S. 77–98). New York, NY: Springer New York. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-7988-9_4
- Luyckx, K., Teppers, E., Klimstra, T. A., & Rassart, J. (2014). Identity processes and personality traits and types in adolescence: Directionality of effects and developmental trajectories. *Developmental Psychology*, 50(8), 2144–2153.
<https://doi.org/10.1037/a0037256>
- Mannerström, R., Muotka, J., & Salmela-Aro, K. (2019). Associations between identity processes and success in developmental tasks during the transition from emerging to young adulthood. *Journal of Youth Studies*, 22(9), 1289–1307.
<https://doi.org/10.1080/13676261.2019.1571179>
- Marcia, J. E. (1980). Identity in Adolescence. In J. Adelson (Ed.), *Handbook of Adolescent Psychology* (pp. 159–187). New York: Wiley.
- Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3(5), 551–558. <https://doi.org/10.1037/h0023281>.
- Marcia, J. E. (1993). The relational roots of identity. In J. Kroger (Ed.), *Discussions on ego identity* (S. 101–120). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Maschke, S., & Stecher, L. Perspektiven von Jugendlichen auf die gesellschaftliche und persönliche Zukunft. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2009(4), 153–171.

- McCabe, K., & Barnett, D. (2000). First Comes Work, Then Comes Marriage: Future Orientation Among African American Young Adolescents *Family Relations*, 49(1), 63–70. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2000.00063.x>
- McLean, K. C., & Syed, M. (Eds.). (2015). *The Oxford Handbook of Identity Development*: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199936564.001.0001>
- Meeus, W., Iedema, J., & Maassen, G. H. (2002). Commitment and exploration as mechanisms of identity formation. *Psychological Reports*, 90(3 Pt 1), 771–785. <https://doi.org/10.2466/pr0.2002.90.3.771>
- Meeus, W. (1996). Studies on identity development in adolescence: An overview of research and some new data. *Journal of youth and adolescence*, 25(5), 569–598. <https://doi.org/10.1007/BF01537355>
- Meeus, W. (2011). The Study of Adolescent Identity Formation 2000-2010: A Review of Longitudinal Research. *Journal of Research on Adolescence*, 21(1), 75–94. <https://doi.org/10.1111/j.1532-7795.2010.00716.x>
- Meeus, W., van de Schoot, R., Keijsers, L., & Branje, S. (2012). Identity statuses as developmental trajectories: A five-wave longitudinal study in early-to-middle and middle-to-late adolescents. *Journal of Youth and Adolescence*, 41(8), 1008–1021. <https://doi.org/10.1007/s10964-011-9730-y>
- Meeus, W., van de Schoot, R., Keijsers, L., Schwartz, S. J., & Branje, S. (2010). On the progression and stability of adolescent identity formation: A five-wave longitudinal study in early-to-middle and middle-to-late adolescence. *Child Development*, 81(5), 1565–1581. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2010.01492.x>
- Mello, Z. R., Worrell, F. C., & Buhl, M. (2008). *The Adolescent Time Inventory-German. Unpublished scale*. German Institute for International Educational Research, University of Frankfurt/Main, and The University of California, Berkeley.
- Miga, E. M., Gdula, J. A., & Allen, J. P. (2012). Fighting fair: Adaptive Marital Conflict Strategies as Predictors of Future Adolescent Peer and Romantic Relationship Quality. *Social Development*, 21(3), 446–460. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9507.2011.00636.x>
- Nurmi, J. E. (1991). How do adolescents see their future? A review of the development of future orientation and planning. *Developmental Review*, 11(1), 1–59. [https://doi.org/10.1016/0273-2297\(91\)90002-6](https://doi.org/10.1016/0273-2297(91)90002-6)

- Nurmi, J. E. (2005). Thinking About and Acting Upon the Future: Development of Future Orientation Across the Life Span. In A. Strathman & Joireman J. (Eds.), *Understanding behavior in the context of time: Theory, research, and application* (pp. 31–57). Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Oliveira, C., Fonseca, G., Sotero, L., Crespo, C., & Relvas, A. P. (2019). *Emerging adults' family relationships in the 21st century: A systematic review*. <https://doi.org/10.31124/advance.7608989.v1>
- Oser, F., Horn H., & Maiello, C. (2002). „Wenn ich groß bin, dann werde ich...“ - *Zukunftsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen* (Wissenschaftlicher Abschlussbericht, Forschungsprojekt Nr. 5004-047768, Schweizerischer Nationalfonds). Fribourg: Universität Fribourg.
- Parra, A., Oliva, A., & Reina, M. d. C. (2015). Family Relationships from Adolescence to Emerging Adulthood. *Journal of Family Issues*, 36(14), 2002–2020. <https://doi.org/10.1177/0192513X13507570>
- Peer, J. W., Hillman, S. B., & van Hoet, E. (2015). The Effects of Stress on the Lives of Emerging Adult College Students: An Exploratory Analysis. *Adultspan Journal*, 14(2), 90–99. <https://doi.org/10.1002/adsp.12007>
- Petri, H. (1996). Zukunftsängste von Kindern und Jugendlichen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 16(4), 339–352.
- Phillips, T. M., & Pittman, J. F. (2007). Adolescent psychological well-being by identity style. *Journal of Adolescence*, 30(6), 1021–1034. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.03.002>
- Porfeli, E. J., Lee, B., Vondracek, F. W., & Weigold, I. K. (2011). A multi-dimensional measure of vocational identity status. *Journal of Adolescence*, 34(5), 853–871. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2011.02.001>
- Prince, D. M., Epstein, M., Nurius, P. S., Gorman-Smith, D., & Henry, D. B. (2019). Reciprocal Effects of Positive Future Expectations, Threats to Safety, and Risk Behavior Across Adolescence. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology: The Official Journal for the Society of Clinical Child and Adolescent Psychology, American Psychological Association*, Division 53, 48(1), 54–67. <https://doi.org/10.1080/15374416.2016.1197835>

- Prioste, A., Tavares, P., Silva, C. S., & Magalhães, E. (2019). The Relationship between Family Climate and Identity Development Processes: The Moderating Role of Developmental Stages and Outcomes. *Journal of Child and Family Studies*, 3(1), 28. <https://doi.org/10.1007/s10826-019-01600-8>
- Puklek Levpušček, M., Rauch, V., & Komidar, L. (2018). Individuation in relation to parents as a predictor of career goals and career optimism in emerging adults. *Scandinavian Journal of Psychology*, 59(2), 146–156. <https://doi.org/10.1111/sjop.12421>
- Pulkkinen, L., & Rönkä, A. (1994). Personal control over development, identity formation, and future orientation as components of life orientation: A developmental approach. *Developmental psychology*, 30(2), 260–271. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.30.2.260>
- Raffaelli, M., & Koller, S. H. (2005). Future expectations of Brazilian street youth. *Journal of Adolescence*, 28(2), 249–262. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2005.02.007>
- Ranta, M., Dietrich, J., & Salmela-Aro, K. (2014). Career and Romantic Relationship Goals and Concerns During Emerging Adulthood. *Emerging adulthood (Print)*, 2(1), 17–26. <https://doi.org/10.1177/2167696813515852>
- Reifman, A., Arnett, J. J., & Colwell, M. J. (2003). *The IDEA: Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood*. Presentation at the 111th Annual Convention of the American Psychological Association, Toronto, Canada.
- Reinders, H. (2002). Gesellschafts- und personenbezogene Zukunftsperspektiven in der Adoleszenz. Personale Ressourcen und Value-Shifting als Strategien der Optimierung personaler Zukunftsperspektiven. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*. (22), 285–300.
- Richard Fry (2016). For First Time in Modern Era, Living with Parents Edges Out Other Living Arrangements for 18- to 34-Year-Olds. Retrieved from <https://www.pewsocialtrends.org/2016/05/24/for-first-time-in-modern-era-living-with-parents-edges-out-other-living-arrangements-for-18-to-34-year-olds/>
- Rollett, B. (2005). *Das Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI): Unveröffentlichter Test*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B. (2014). *Untersuchungsplan des Projektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL)*. Wien: Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie, Universität Wien.

- Rollett, B., & Werneck, H. (1993). *Die Bedeutung von Rollenauffassungen junger Eltern für den Übergang zur Elternschaft* (Forschungsbericht). Wien: Universität Wien, Fakultät
- Rollett, B., & Werneck, H. (2008). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienbezogene und individuelle Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter* (Forschungsbericht). Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B., & Werneck, H. (2012). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Der Übergang in das Erwachsenenalter – Gesundheitsverhalten, individuelle und Familienentwicklung* (Forschungsbericht). Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B. & Werneck, H. (2016). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Emerging Adulthood - familiäre und individuelle Bedingungen erfolgreichen Erwachsenwerdens* (Forschungsbericht). Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rose, D. N., & Bond, M. J. (2008). Identity, stress and substance abuse among young adults. *Journal of Substance Use*, 13(4), 268–282. <https://doi.org/10.1080/14659890801912006>
- Roth, G., Assor, A., Niemiec, C. P., Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2009). The emotional and academic consequences of parental conditional regard: Comparing conditional positive regard, conditional negative regard, and autonomy support as parenting practices. *Developmental Psychology*, 45(4), 1119–1142. <https://doi.org/10.1037/a0015272>
- Ryeng, M. S., Kroger, J., & Martinussen, M. (2013). Identity Status and Self-Esteem: A Meta-Analysis. *Identity*, 13(3), 201–213. <https://doi.org/10.1080/15283488.2013.799431>
- Salmela-Aro, K., Aunola, K., & Nurmi, J.-E. (2007). Personal Goals During Emerging Adulthood. *Journal of Adolescent Research*, 22(6), 690–715. <https://doi.org/10.1177/0743558407303978>
- Samuel, R., Berger, L., & Bergman, M. M. (2017). *Lebensstile, Konsum und Zukunftsperspektiven junger Erwachsener in der Schweiz: Eidgenössische Jugenderhebung 2012/13. Wissenschaftliche Reihe ch-x: Band 24*. Chur: Rüegger.
- Schaar, J. H. (1981). *Legitimacy in the Modern State*: Transaction Publishers.
- Schmid, K. L., Phelps, E., & Lerner, R. M. (2011). Constructing positive futures: Modeling the relationship between adolescents' hopeful future expectations and intentional self-regulation in predicting positive youth development. *Journal of Adolescence*, 34, 1127–1135.

- Schwartz, S. J., Beyers, W., Luyckx, K., Soenens, B., Zamboanga, B. L., Forthun, L. F., Waterman, A. S. (2011). Examining the light and dark sides of emerging adults' identity: A study of identity status differences in positive and negative psychosocial functioning. *Journal of Youth and Adolescence*, 40(7), 839–859. <https://doi.org/10.1007/s10964-010-9606-6>
- Schwartz, S. J., Côté, J. E., & Arnett, J. J. (2005). Identity and Agency in Emerging Adulthood. *Youth & Society*, 37(2), 201–229. <https://doi.org/10.1177/0044118X05275965>
- Schwartz, S. J., Luyckx, K., & Crocetti, E. (2015). What Have We Learned Since Schwartz (2001)? In K. C. McLean & M. Syed (Eds.), *The Oxford Handbook of Identity Development*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhob/9780199936564.013.028>
- Schwartz, S. J., Luyckx, K., & Vignoles, V. L. (Eds.). (2011). *Handbook of Identity Theory and Research*. New York, NY: Springer New York. <https://doi.org/10.1007/978-1-4419-7988-9>
- Schwartz, S. J., Zamboanga, B., Luyckx, K., & Meca, Alan, Ritchie, Rachel. (2015). Identity in emerging adulthood: Reviewing the field and looking forward. In J. J. Arnett (Ed.), *Oxford Handbook of Emerging Adulthood* (S. 401–420). Oxford University Press.
- Sestito, L. A., & Sica, L. S. (2014). Identity formation of Italian emerging adults living with parents: A narrative study. *Journal of Adolescence*, 37(8), 1435–1447. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2014.02.013>
- Shirai, T., Nakamura, T., & Katsuma, K. (2012). Time orientation and identity formation: Long-term longitudinal dynamics in emerging adulthood1. *Japanese Psychological Research*, 54(3), 274–284. <https://doi.org/10.1111/j.1468-5884.2012.00528.x>
- Shirai, T., Nakamura, T., & Katsuma, K. (2016). Identity Development in Relation to Time Beliefs in Emerging Adulthood: A Long-Term Longitudinal Study. *Identity*, 16(1), 45–58. <https://doi.org/10.1080/15283488.2015.1121817>
- Sipsma, H. L., Ickovics, J. R., Lin, H., & Kershaw, T. S. (2015). The impact of future expectations on adolescent sexual risk behavior. *Journal of Youth and Adolescence*, 44(1), 170–183. <https://doi.org/10.1007/s10964-013-0082-7>
- Smits, I., Soenens, B., Luyckx, K., Duriez, B., Berzonsky, M., & Goossens, L. (2008). Perceived parenting dimensions and identity styles: Exploring the socialization of

- adolescents' processing of identity-relevant information. *Journal of Adolescence*, 31(2), 151–164. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.08.007>
- South, S. J., & Lei, L. (2015). Failures-to-launch and boomerang Contemporary determinants of leaving and returning to the parental home. *Social Forces; a Scientific Medium of Social Study and Interpretation*, 94(2), 863–890. <https://doi.org/10.1093/sf/sov064>
- Steinberg, L. (2008). A Social Neuroscience Perspective on Adolescent Risk-Taking. *Developmental Review*, 28(1), 78–106. <https://doi.org/10.1016/j.dr.2007.08.002>
- Strathman, A., & Joireman J. (Eds.). (2005). *Understanding behavior in the context of time: Theory, research, and application*: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Stryker, S. (2003). Whither Symbolic Interaction? Reflections on a Personal Odyssey. *Symbolic Interaction*, 26(1), 95–109. <https://doi.org/10.1525/si.2003.26.1.95>
- Tanner, J. L., & Jeffrey Arnett, J. J. (2016). The emergence of emerging adulthood: The new life stage between adolescence and young adulthood. In A. Furlong (Ed.), *Routledge Handbook of Youth and Young Adulthood* (S. 34–40). Edition 2. | New York: Routledge, 2016. | Revised edition of Handbook: Routledge.
- Tevendale, H. D., Lightfoot, M., & Slocum, S. L. (2009). Individual and environmental protective factors for risky sexual behavior among homeless youth: An exploration of gender differences. *AIDS and Behavior*, 13(1), 154–164. <https://doi.org/10.1007/s10461-008-9395-z>
- Trommsdorff, G. (1994). Zukunft als Teil individueller Handlungsstrategien. In Holst, E., Rinderspacher, J. P., Schupp, J. (Ed.), *Erwartungen an die Zukunft*. (S. 45–76). Frankfurt am Main & NewYork: Campus.
- Vignoles, V. L., Schwartz, S. J., & Luyckx, K. (2011). Introduction: Toward an Integrative View of Identity. In S. J. Schwartz, K. Luyckx, & V. L. Vignoles (Eds.), *Handbook of Identity Theory and Research* (Vol. 11, S. 1–27). New York, NY: Springer New York. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-7988-9_1

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Familienstand der Eltern zur 8. Erhebungswelle (Angaben in Prozent)	34
Abbildung 2. Ausbildung der jungen Erwachsenen (Anteile in Prozent)	35
Abbildung 3. Zufriedenheit der jungen Erwachsenen mit Aussehen und Begabung	43
Abbildung 4. Eingeschätzte Zufriedenheit der jungen Erwachsenen bzw. ihrer Eltern mit der Haupttätigkeit	44
Abbildung 5. Empfinden von Stress der jungen Erwachsenen in den letzten 6 Monaten	46
Abbildung 6. Depressive Verstimmung der jungen Erwachsenen in den letzten 6 Monaten	48

9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Verteilung der Identitätsstadien nach Marcia von t6 bis t8	10
Tabelle 2. Exploration und Verantwortung und Freiheit in den Identitätsstatusgruppen	11
Tabelle 3. Alter des Kindes und TeilnehmerInnen zu den Untersuchungszeitpunkten	33
Tabelle 4. Deskriptive Statistiken und Reliabilität der Skalen Exploration und Verantwortung und Freiheit, IDEA-Y	36
Tabelle 5. Reliabilitäten der Skalen des Zukunftsfragebogens	37
Tabelle 6. Deskriptive Statistik der Indikatoren der Beschäftigung mit der Zukunft	37
Tabelle 7. Deskriptive Statistiken der Items der Skala Depressive Verstimmung	38
Tabelle 8. Deskriptive Statistik und Reliabilitäten der Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens	39
Tabelle 9. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und der eingeschätzten Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit	45
Tabelle 10. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und dem empfundenen Stress der jungen Erwachsenen	46
Tabelle 11. Korrelation zwischen den Skalen des Zukunfts- und des Zweierbeziehungsfragebogens	49
Tabelle 12. Deskriptive Statistik der Indikatoren der Lebensziele	51
Tabelle 13. Korrelation zwischen den Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens und den Indikatoren „Was mir wichtig ist“	52
Tabelle 14. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und den Skalen des Zukunftsfragebogens	54
Tabelle 15. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und den Indikatoren des Zukunftsfragebogens	55

IDENTITÄTSENTWICKLUNG UND ZUKUNFTSERWARTUNGEN	83
Tabelle 16. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und des Zweierbeziehungsfragebogens	88
Tabelle 17. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Daten des Zweierbeziehungsbogen in den Identitätsstadiengruppen	89
Tabelle 18. Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des Zweierbeziehungsbogens, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	92
Tabelle 19. Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich des Zweierbeziehungsfragebogens	92
Tabelle 20. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für Wohnsituation der jungen Erwachsenen in den Identitätsstatusgruppen	93
Tabelle 21. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Wohnsituation der jungen Erwachsenen, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	93
Tabelle 22. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für Selbstbewertung in den Identitätsstatusgruppen	94
Tabelle 23. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Selbstbewertung, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	94
Tabelle 24. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für die Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit in den Identitätsstatusgruppen	95
Tabelle 25. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	95
Tabelle 26. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für den Stress der letzten 6 Monate in den Identitätsstatusgruppen	96
Tabelle 27. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Stress der letzten 6 Monate, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	96
Tabelle 28. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung des Indikators für den allgemeinen Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen in den Identitätsstatusgruppen	97
Tabelle 29. Levene's Varianzhomogenitätstest des Indikators für den allgemeinen Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	97
Tabelle 30. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Skala der depressiven Verstimmung der jungen Erwachsenen in den Identitätsstatusgruppen	97

Tabelle 31. Levene's Varianzhomogenitätstest der Skala der depressiven Verstimmung der jungen Erwachsenen, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen	98
Tabelle 32. Korrelation zwischen den Indikatoren des Zukunftsfragebogens und der Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens	98
Tabelle 33. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Skalen und der Indikatoren des Zukunftsfragebogens in den Identitätsstatusgruppen	100
Tabelle 34. Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen und Indikatoren des Zukunftsfragebogens	102
Tabelle 35. Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich der Skalen und Indikatoren des Zukunftsfragebogens	103
Tabelle 36. Deskriptive Statistik der Identitätsstatusgruppen und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung bei den Indikatoren der zukünftigen Ziele	103
Tabelle 37. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren der Wichtigkeit von Lebenszielen	104
Tabelle 38. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und der Wichtigkeit von Lebenszielen	105

10 Anhang

10.1 Zusammenfassung

Das Modell der Identitätsstadien nach Marcia stellt ein weithin verbreitetes Paradigma in der Entwicklungspsychologie dar. Den Zusammenhängen zwischen diesem Modell der Identitätsentwicklung und der Zukunftsperspektive von jungen Erwachsenen wurde in der bisherigen Forschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Auch wurden diese Konstrukte im Zusammenhang mit der Beziehung der Eltern zu den Söhnen / Töchtern in der Forschung vernachlässigt. Diese Zusammenhänge sollen in der folgenden Studie untersucht werden, zusammen mit einigen anderen möglichen sozialen Einflüssen.

Dazu werden die Daten des Längsschnittsprojektes "Familienentwicklung im Lebenslauf" (FIL) herangezogen. Im Rahmen dessen wurde die Entwicklung von Kindern und deren Eltern vom sechsten Schwangerschaftsmonat der Mutter an bis zum erreichten Erwachsenenalter der Kinder untersucht. Für die vorliegende Untersuchung wurde ein Teil der Daten der 8. Erhebungswelle ausgewertet. Zu dem Zeitpunkt dieser, waren die Söhne und Töchter im Durchschnitt 21.8 Jahre alt. Die Ergebnisse zeigen einen klaren Zusammenhang zwischen einer positiv besetzten Beziehung der Eltern zu ihren Söhnen / Töchtern und einer positiven Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen, sowie deren eigener familiärer Ziele. Es zeigte sich auch, dass die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme eine zentrale Rolle in der positiven Entwicklung der jungen Erwachsenen (positive Korrelation mit affektiven Beziehung des Vaters zu den jungen Erwachsenen, selbst eingeschätzten eigenen Gesundheit; negative Korrelation mit depressiven Verstimmung, verbrachten Tagen im Elternhaus). Die Verantwortungsübernahme steht in dieser Studie auch in einem positiven Zusammenhang mit einem optimistischen in die eigene sowie in die Gesellschaftliche Zukunft, sowie mit der Beschäftigung mit der eigenen Zukunft. Die Hintergründe und die praktische Relevanz dieser Ergebnisse, sowie die Limitationen dieser Studie werden diskutiert.

10.2 Abstract

Marcia's identity status model is a widely known and used paradigm in the field of developmental psychology. Even though, the relation between this model of identity development and the future perspective of emerging adults has been neglected in the empirical research to date. As well as both of these constructs in connection with the parental relationship towards their children. The goal of this study was to examine those correlations in connection with a few other possible social variables.

The data of the longitudinal project "Familienentwicklung im Lebenslauf" (FIL) was used to study those effects. Within the scope of this project the development of children and their parents was studied in data collection phases within sixth month of the mother's pregnancy until the children reached adulthood. The data for this study is based on the eighth data collection phase, during which the mean age of the sons and daughters was 21.8 years.

The results show a positive correlation between the parental relationship towards their sons and daughters and their optimism towards the future, as well as their own familial goals. The central role of commitment for the positive development of the emerging adults was highlighted in the findings (positive correlation with the father's affective relationship and the young adults self-assessed overall health; negative correlation with depressive symptoms and the number of days the young adults still lived at home). Commitment and exploration were also found to correlate positively with an optimistic attitude towards their and societies future. Possible explanations and practical relevance of the effects are discussed, as well as the limitations of this study.

10.3 Das Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI) von Rollett (2005)

Bitte lies dir die folgenden vier Aussagen über dich selbst erst einmal genau durch und überlege, welche Aussage für dich zutreffen könnte.

- A** Ich habe bereits viel über mich und meine Zukunft nachgedacht und weiß nun genau, wie ich bin und wie ich mein Leben gestalten werde.
- B** Ich probiere im Augenblick viele verschiedene Dinge aus, um herauszufinden, wie ich bin und wie ich mein späteres Leben gestalten möchte.
- C** Es ist mir eher unangenehm, mir schon jetzt Gedanken über mich und mein späteres Leben machen zu müssen und daher lasse ich alles auf mich zukommen.
- D** Durch meine Eltern, Lehrer und andere für mich wichtige Personen habe ich bereits klare Vorstellungen über mich selbst. Aufgrund ihrer Ratschläge weiß ich daher schon ziemlich genau, wie ich mein späteres Leben gestalten werde.

Vergleiche bitte diese Aussagen paarweise miteinander. **Kreuze** jeweils an, welche von den beiden Aussagen für dich **eher** zutrifft. Wenn notwendig, lies dir bitte die oben angeführten Aussagen noch einmal durch. Was trifft für dich **eher** zu?

- 1. A ☐ oder B ☐
- 2. C ☐ oder D ☐
- 3. A ☐ oder D ☐
- 4. B ☐ oder C ☐
- 5. A ☐ oder C ☐
- 6. B ☐ oder D ☐

Entscheide dich nun bitte endgültig **für eine der vier Aussagen** über dich und kreuze sie an!

Für mich trifft die folgende von den vier Aussagen am besten zu:

- A ☐
- B ☐
- C ☐
- D ☐

10.4 Tabellen

Tabelle 16. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und des Zweierbeziehungsfragebogens

Zweierbeziehungsbogen der		<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Skalen des IDEA-Y	Mutter			
Exploration	Aufgabenerfüllung	-.069	.21	
	Rollenverhalten	-.12	.086	
	Kommunikation	-.033	.35	
	Emotionalität	-.004	.48	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.002	.49	
	Kontrolle	-.042	.31	
	Werte und Normen	-.096	.13	
Verantwortung und Freiheit	Aufgabenerfüllung	-.051	.28	
	Rollenverhalten	-.14	.051	
	Kommunikation	-.079	.18	
	Emotionalität	.076	.19	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.12	.089	
	Kontrolle	-.046	.3	
	Werte und Normen	-.073	.19	
Zweierbeziehungsfragebogen des		<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Skalen des IDEA	Vaters			
Exploration	Aufgabenerfüllung	-.043	.31	
	Rollenverhalten	-.028	.37	
	Kommunikation	-.058	.25	
	Emotionalität	-.11	.095	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.13	.064	
	Kontrolle	-.12	.073	
	Werte und Normen	-.046	.29	

Fortsetzung Tabelle 17

Verantwortung und Freiheit	Aufgabenerfüllung	-.081	.17	
	Rollenverhalten	-.13	.067	
	Kommunikation	-.13	.059	
	Emotionalität	-.13	.065	
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.16	.031	.026
	Kontrolle	-.1	.11	
	Werte und Normen	-.13	.068	

Anmerkung. r = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), p = Wahrscheinlichkeit, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$, r^2 = Determinationskoeffizient

Tabelle 17. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Daten des Zweierbeziehungsbogen in den Identitätsstadiengruppen

Mutter							
Zweierbeziehungs- bogen	Identitätsstatusgruppe	n	M	SD	Kolmogorov- Smirnov Statistik	df	p
Aufgabenerfüllung	Erarbeitete Identität	17	0.98	.74	0.16	61	> .001
	Moratorium	48	1.04	.60	0.15	48	.006
	Diffuse Identität	14	0.90	.58	0.15	17	.2
	Übernommene Identität	61	0.70	.59	0.16	14	.2
Rollenverhalten	Erarbeitete Identität	17	0.84	.68	0.13	61	.01
	Moratorium	48	0.71	.53	0.18	48	> .001
	Diffuse Identität	14	0.93	.56	0.16	17	.2
	Übernommene Identität	61	0.71	.62	0.22	14	.071
Kommunikation	Erarbeitete Identität	17	0.56	.45	0.18	61	> .001
	Moratorium	48	0.56	.53	0.19	48	> .001
	Diffuse Identität	14	0.66	.49	0.32	17	> .001
	Übernommene Identität	61	0.51	.48	0.19	14	.2

Fortsetzung Tabelle 17

Emotionalität	Erarbeitete Identität	17	0.56	.68	0.17	61	>.001
	Moratorium	48	0.64	.48	0.16	48	.003
	Diffuse Identität	14	0.50	.42	0.21	17	.039
	Übernommene Identität	61	0.49	.43	0.23	14	.051
Affektive Beziehungsaufnahme	Erarbeitete Identität	17	0.51	.72	0.28	61	>.001
	Moratorium	48	0.50	.52	0.21	48	>.001
	Diffuse Identität	14	0.46	.38	0.29	17	.001
	Übernommene Identität	61	0.29	.38	0.20	14	.119
Kontrolle	Erarbeitete Identität	17	.57	.51	0.17	61	>.001
	Moratorium	48	0.46	.51	0.20	48	>.001
	Diffuse Identität	14	0.51	.46	0.21	17	.053
	Übernommene Identität	61	0.41	.43	0.23	14	.054
Werte und Normen	Erarbeitete Identität	17	1.04	.64	0.13	61	.016
	Moratorium	48	0.97	.68	0.15	48	.008
	Diffuse Identität	14	0.96	.61	0.23	17	.015
	Übernommene Identität	61	0.79	.57	0.13	14	.2
Vater							
Zweierbeziehungs- bogen	Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov-		
					Smirnov	<i>df</i>	<i>p</i>
Aufgabenerfüllung	Erarbeitete Identität	17	0.96	.39	0.16	61	>.001
	Moratorium	48	1.08	.60	0.18	48	>.001
	Diffuse Identität	14	1.27	.59	0.19	17	.114
	Übernommene Identität	61	0.97	.44	0.22	14	.055
Rollenverhalten	Erarbeitete Identität	17	0.79	.39	0.19	61	>.001
	Moratorium	48	0.85	.47	0.13	48	.041
	Diffuse Identität	14	0.91	.48	0.23	17	.021
	Übernommene Identität	61	0.79	.41	0.14	14	.2

Fortsetzung Tabelle 17

Kommunikation	Erarbeitete Identität	17	0.49	.28	0.16	61	.001
	Moratorium	48	0.67	.47	0.20	48	> .001
	Diffuse Identität	14	0.81	.45	0.17	17	.2
	Übernommene Identität	61	0.61	.42	0.16	14	.2
Emotionalität	Erarbeitete Identität	17	0.58	.33	0.17	61	> .001
	Moratorium	48	0.70	.50	0.17	48	.002
	Diffuse Identität	14	0.91	.50	0.3	17	> .001
	Übernommene Identität	61	0.71	.43	0.14	14	.2
Affektive Beziehungsaufnahme	Erarbeitete Identität	17	0.31	.19	0.18	61	> .001
	Moratorium	48	0.51	.47	0.2	48	> .001
	Diffuse Identität	14	0.80	.62	0.25	17	.007
	Übernommene Identität	61	0.45	.34	0.16	14	.2
Kontrolle	Erarbeitete Identität	17	0.38	.42	0.11	61	.048
	Moratorium	48	0.60	.48	0.14	48	.021
	Diffuse Identität	14	0.72	.70	0.29	17	.001
	Übernommene Identität	61	0.63	.44	0.21	14	.11
Werte und Normen	Erarbeitete Identität	17	0.84	.43	0.17	61	> .001
	Moratorium	48	1.07	.62	0.15	48	.009
	Diffuse Identität	14	1.17	.61	0.25	17	.008
	Übernommene Identität	61	0.87	.47	0.20	14	.128

Anmerkung. n = Anzahl gültiger Fälle, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrad, p = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 18. Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des Zweierbeziehungsboogens, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

Skalen	Mutter				Vater			
	Levene Statistik	df1	df2	p	Levene Statistik	df1	df2	p
Aufgabenerfüllung	0.193	3	136	.90	2.11	3	136	.102
Rollenverhalten	0.928	3	136	.43	1.16	3	136	.328
Kommunikation	0.996	3	136	.4	1.1	3	136	.352
Emotionalität	0.701	3	136	.55	3.51	3	136	.017
Affektive Beziehungsaufnahme	2.19	3	136	.91	8.91	3	136	>.001
Kontrolle	0.539	3	136	.66	2.63	3	136	.053
Werte und Normen	0.646	3	136	.34	1.9	3	136	.132

Anmerkung. df1/df2= Freiheitsgrade, p = Signifikanz des Levene's-Tests

Tabelle 19. Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich des Zweierbeziehungsfragebogens

Skalen des Zweierbeziehungsboogens Mutter	K-W-Test Identitätsstatusgruppen		
	H	df	p
Aufgabenerfüllung	1.44	3	.7
Rollenverhalten	2.74	3	.433
Kommunikation	1.41	3	.7
Emotionalität	2.56	3	.47
Affektive Beziehungsaufnahme	7.36	3	.061
Kontrolle	1.94	3	.59
Werte und Normen	3.06	3	.38

Fortsetzung Tabelle 19

Skalen des Zweierbeziehungsbogen Vater	K-W-Test Identitätsstatusgruppen			
	<i>H</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	
Aufgabenerfüllung	1.81	3	.61	
Rollenverhalten	1.22	3	.75	
Kommunikation	4.89	3	.18	
Kontrolle	4.28	3	.233	
Werte und Normen	5.04	3	.17	
	Welch-Test Identitätsstatusgruppen			
	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Emotionalität	1.48	3	39.99	.23
Affektive Beziehungsaufnahme	4.44	3	42.83	.008

Anmerkung. *df/df1/df2*= Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Kruskal - Wallis Test/Welch-Test

Tabelle 20. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für Wohnsituation der jungen Erwachsenen in den Identitätsstatusgruppen

		Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov-Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Anzahl der Tage zu Hause		Erarbeitete Identität	57	2.26	1,41	0.32	57	> .001
		Moratorium	48	2.17	1,43	0.38	48	> .001
		Diffuse Identität	17	3.29	1,05	0.34	17	> .001
		Übernommene Identität	14	2.64	1.34	0.27	14	.006

Anmerkung. *n*= Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *df* = Freiheitsgrad, *p* = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 21. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Wohnsituation der jungen Erwachsenen, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

Skalen	Levene's Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Anzahl der Tage zu Hause	6.99	3	132	> .001

Anmerkung. *df1/df2*= Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Levene's-Tests

Tabelle 22. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für Selbstbewertung in den Identitätsstatusgruppen

	Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov-Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Zufriedenheit mit Aussehen	Diffuse Identität	17	4.74	.83	0.21	61	> .001
	Moratorium	48	4.75	.76	0.32	48	> .001
	Übernommene Identität	14	4.64	.84	0.38	14	> .001
	Erarbeitete Identität	61	4.48	1.04	0.27	61	> .001
Zufriedenheit mit Begabung	Diffuse Identität	17	4.75	.83	0.33	17	> .001
	Moratorium	48	4.75	.73	0.34	48	> .001
	Übernommene Identität	14	4.71	.73	0.37	14	> .001
	Erarbeitete Identität	61	4.59	1.12	0.3	61	> .001

Anmerkung. *n* = Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *df* = Freiheitsgrad, *p* = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 23. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Selbstbewertung, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

Skalen	Levene's Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Zufriedenheit mit Aussehen	2.68	3	136	.05
Zufriedenheit mit Begabung	2.1	3	136	.033

Anmerkung. *df1/df2* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Levene's-Tests

Tabelle 24. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für die Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit in den Identitätsstatusgruppen

	Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov-Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit	Erarbeitete Identität	61	3.53	0.65	0.36	61	> .001
	Moratorium	48	3.2	0.79	0.24	48	> .001
	Diffuse Identität	17	3.12	0.78	0.32	17	> .001
	Übernommene Identität	14	3.57	0.65	0.39	14	> .001
Zufriedenheit der Mutter mit der Haupttätigkeit	Erarbeitete Identität	61	3.5	0.65	0.34	61	> .001
	Moratorium	48	3.45	0.74	0.28	48	> .001
	Diffuse Identität	17	3.24	0.97	0.29	17	.001
	Übernommene Identität	14	3.29	0.73	0,222	14	.059
Zufriedenheit des Vaters mit der Haupttätigkeit	Erarbeitete Identität	61	3.46	0.69	0.36	61	> .001
	Moratorium	48	3.33	0.75	0.36	48	> .001
	Diffuse Identität	17	2.94	0.97	0.31	17	> .001
	Übernommene Identität	14	3.12	0.73	0.27	14	.008

Anmerkung. *n* = Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *df* = Freiheitsgrad, *p* = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 25. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

Skalen	Levene's Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit	0.61	3	136	.61
Zufriedenheit der Mutter mit der Haupttätigkeit	2.13	3	136	.1
Zufriedenheit des Vaters mit der Haupttätigkeit	0.23	3	136	.89

Anmerkung. *df1/df2* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Levene's-Tests

Tabelle 26. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Indikatoren für den Stress der letzten 6 Monate in den Identitätsstatusgruppen

	Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov-Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Stress in Haupttätigkeit	Erarbeitete Identität	61	3	0.79	0.22	61	> .001
	Moratorium	48	2.56	0.8	0.25	48	> .001
	Diffuse Identität	17	2.47	0.87	0.32	17	.005
	Übernommene Identität	14	2.43	0.76	0.29	14	.032
Stress zu Hause	Erarbeitete Identität	61	1.75	0.77	0.26	61	> .001
	Moratorium	48	1.65	0.76	0.28	48	> .001
	Diffuse Identität	17	1.71	0.47	0.44	17	> .001
	Übernommene Identität	14	1.86	0.66	0.3	14	.005
Stress im übrigen Leben	Erarbeitete Identität	61	2.22	0.71	0.33	61	> .001
	Moratorium	48	2.04	0.87	0.21	48	> .001
	Diffuse Identität	17	2.24	0.97	0.24	17	.032
	Übernommene Identität	14	2.43	0.94	0.25	14	.088

Anmerkung. *n* = Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *df* = Freiheitsgrad, *p* = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 27. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren für Stress der letzten 6 Monate, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

Skalen	Levene's Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Stress in Haupttätigkeit	0.64	3	136	.592
Stress zu Hause	1.82	3	136	.15
Stress im übrigen Leben	1.76	3	136	.16

Anmerkung. *df1/df2* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Levene's - Tests

Tabelle 28. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung des Indikators für den allgemeinen Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen in den Identitätsstatusgruppen

	Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov -Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Allgemeiner Gesundheitszustand	Erarbeitete Identität	61	3.93	0.77	0.31	61	> .001
	Moratorium	48	3.71	0.94	0.29	48	> .001
	Diffuse Identität	17	3.53	0.87	0.23	17	.014
	Übernommene Identität	14	4	0.88	0.23	14	.043

Anmerkung. *n* = Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *df* = Freiheitsgrad, *p* = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 29. Levene's Varianzhomogenitätstest des Indikators für den allgemeinen Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

	Levene's Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Allgemeiner Gesundheitszustand	2.02	3	136	.12

Anmerkung. *df1/df2* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Levene-Tests

Tabelle 30. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Skala der depressiven Verstimmung der jungen Erwachsenen in den Identitätsstatusgruppen

	Identitätsstatusgruppe	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov- Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Depressive Verstimmung	Erarbeitete Identität	61	7.70	2.89	0,3	61	> .001
	Moratorium	48	7.73	2.72	0.29	48	> .001
	Diffuse Identität	17	8.29	2.57	0.23	17	0.014
	Übernommene Identität	14	7.57	3.50	0.23	14	0.043

Anmerkung. *n* = Anzahl gültiger Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *df* = Freiheitsgrad, *p* = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 31. Levene's Varianzhomogenitätstest der Skala der depressiven Verstimmung der jungen Erwachsenen, Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen

Skalen	Levene's Statistik	df1	df2	p
Depressive Verstimmung	.73	3	136	.54

Anmerkung. df1/df2= Freiheitsgrade, p = Signifikanz des Levene-Tests

Tabelle 32. Korrelation zwischen den Indikatoren des Zukunftsfragebogens und der Skalen des Zweierbeziehungsfragebogens

Indikatoren Zukunftsfragebogen	Zweierbeziehungsbogen der Mutter		r	p	r ²
„Ich denke oft über meine Zukunft nach.“	Aufgabenerfüllung		-.083	.17	
	Rollenverhalten		-.13	.062	
	Kommunikation		.079	.18	
	Emotionalität		-.015	.43	
	Affektive Beziehungsaufnahme		-.084	.16	
	Kontrolle		-.002	.49	
	Werte und Normen		-.13	.064	
„Meine Zukunft sieht gut aus.“	Aufgabenerfüllung		-.075	.188	
	Rollenverhalten		-.12	.079	
	Kommunikation*		-.17	.026	.029
	Emotionalität		-.039	.32	
	Affektive Beziehungsaufnahme		-.079	.18	
	Kontrolle		-.042	.31	
	Werte und Normen		-.093	.005	
„Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“	Aufgabenerfüllung		.071	.2	
	Rollenverhalten		.008	.46	
	Kommunikation		.021	.4	
	Emotionalität		.066	.22	
	Affektive Beziehungsaufnahme		.052	.27	
	Kontrolle		.077	.18	
	Werte und Normen		-.025	.39	

Fortsetzung Tabelle 32

„Ich erwarte eine Menge von meinem Leben.“	Aufgabenerfüllung	-.003	.49		
	Rollenverhalten	-.087	.15		
	Kommunikation	.044	.3		
	Emotionalität	.097	.13		
	Affektive Beziehungsaufnahme	.13	.07		
	Kontrolle	.073	.2		
	Werte und Normen	-.061	.24		
Zweierbeziehungsfragebogen des					
Indikatoren	Vaters	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r²</i>	
Zukunftsfragebogen					
„Ich denke oft über meine Zukunft nach.“	Aufgabenerfüllung	-.062	.23		
	Rollenverhalten	-.1	.11		
	Kommunikation	-.017	.42		
	Emotionalität	-.067	.22		
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.078	.18		
	Kontrolle	-.018	.42		
	Werte und Normen	-.1	.11		
„Meine Zukunft sieht gut aus.“	Aufgabenerfüllung	-.064	.23		
	Rollenverhalten	-.066	.22		
	Kommunikation	-.13	.067		
	Emotionalität	-.067	.21		
	Affektive Beziehungsaufnahme*	-.14	.048		.02
	Kontrolle	-.11	.11		
	Werte und Normen	-.11	.09		
„Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“	Aufgabenerfüllung	-.009	.46		
	Rollenverhalten	-.063	.23		
	Kommunikation	-.056	.25		
	Emotionalität	-.057	.25		
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.033	.35		
	Kontrolle	-.12	.11		
	Werte und Normen	-.053	.27		

Fortsetzung Tabelle 32

„Ich erwarte eine Menge von meinem Leben.“	Aufgabenerfüllung	-.42	.16
	Rollenverhalten	-.042	.31
	Kommunikation	.001	.5
	Emotionalität	.045	.3
	Affektive Beziehungsaufnahme	-.11	.1
	Kontrolle	-.037	.33
	Werte und Normen	-.075	.19

Anmerkung. r = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), p = Wahrscheinlichkeit, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$, r^2 = Determinationskoeffizient

Tabelle 33. Deskriptive Statistik und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung der Skalen und der Indikatoren des Zukunftsfragebogens in den Identitätsstatusgruppen

Zukunftsfragebogen	Identitätsstatusgruppe	n	M	SD	Kolmogorov-Smirnov Statistik	df	p
Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft	Erarbeitete Identität	61	3.50	0.96	0.083	61	.2
	Moratorium	48	3.91	1.02	0.16	48	.004
	Diffuse Identität	17	3.89	1.26	0.14	17	.2
	Übernommene Identität	14	3.63	0.68	0.15	14	.2
Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	Erarbeitete Identität	61	3.72	1.00	0.093	61	.2
	Moratorium	48	3.64	0.93	0.071	48	.2
	Diffuse Identität	17	3.63	0.68	0.087	17	.2
	Übernommene Identität	14	3.7	0.79	0.26	14	.014
Zukünftige positive Lebensgestaltung	Erarbeitete Identität	61	4.78	0.68	0.11	61	.06
	Moratorium	48	4.77	0.68	0.11	48	.2
	Diffuse Identität	17	4.58	0.58	0.13	17	.2
	Übernommene Identität	14	4.83	0.67	0.22	14	.055

Fortsetzung Tabelle 33

	Erarbeitete Identität	61	5.23	0.86	0.27	61	> .001
„Ich denke oft über	Moratorium	48	5.04	0.97	0.27	48	> .001
meine Zukunft	Diffuse Identität	17	4.47	0.87	0.23	17	.014
nach.“	Übernommene						
	Identität	14	5.21	1.05	0.35	14	> .001
	Erarbeitete Identität	61	5	0.77	0.32	61	> .001
„Meine Zukunft	Moratorium	48	4.88	0.87	0.35	48	> .001
sieht gut aus.“	Diffuse Identität	17	4.59	0.94	0.38	17	> .001
	Übernommene						
	Identität	14	4.86	0.66	0.3	14	.001
„Ich möchte in	Erarbeitete Identität	61	5.19	0.87	0.25	61	> .001
meinem späteren	Moratorium	48	5.52	0.65	0.35	48	> .001
Beruf meine Arbeit	Diffuse Identität	17	5.29	0.77	0.29	17	> .001
mitgestalten	Übernommene						
können.“	Identität	14	5.43	0.65	0.31	14	.001
„Ich erwarte eine	Erarbeitete Identität	61	5.13	0.88	0.24	61	> .001
Menge von meinem	Moratorium	48	5.29	1.01	0.3	48	> .001
Leben.“	Diffuse Identität	17	5.12	0.86	0.26	17	.003
	Übernommene						
	Identität	14	5	0.78	0.21	14	.081

Anmerkung. n = Anzahl gültiger Fälle, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrad, p = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 34. Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen und Indikatoren des Zukunftsfragebogens

Skalen	Levene's Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft	2.03	3	136	.11
Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	2.28	3	136	.29
Zukünftige positive Lebensgestaltung	0.38	3	136	.77
„Ich denke oft über meine Zukunft nach.“	0.51	3	136	.99
„Meine Zukunft sieht gut aus.“	0.81	3	136	.49
„Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“	0.74	3	136	.53
„Ich erwarte eine Menge von meinem Leben.“	0.48	3	136	.7

Anmerkung. *df1/df2*= Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz des Levene-Tests

Tabelle 35. Gruppenunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezüglich der Skalen und Indikatoren des Zukunftsfragebogens

	ANOVA Identitätsstatusgruppen		
	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Skalen des Zukunftsfragebogens			
Entwicklung in Richtung freundliche Gesellschaft	2.05	3	.11
Entwicklung in Richtung bedrohte Gesellschaft	0.08	3	.97
Zukünftige positive Lebensgestaltung	0.49	3	.69
Indikatoren des Zukunftsfragebogens			
	<i>H</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
„Ich denke oft über meine Zukunft nach.“ *	10.7	3	.013
„Meine Zukunft sieht gut aus.“	3.28	3	.35
„Ich möchte in meinem späteren Beruf meine Arbeit mitgestalten können.“	4.49	3	.21
„Ich erwarte eine Menge von meinem Leben.“	3.3	3	.34

Anmerkung. *df* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanz der ANOVA/ des Kruskal - Wallis Test

Tabelle 36. Deskriptive Statistik der Identitätsstatusgruppen und Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung bei den Indikatoren der zukünftigen Ziele

Item	Identitätsstatusgruppe	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov -Smirnov Statistik	<i>df</i>	<i>p</i>
Wichtigkeit glückliche Familie mit Kind/Kindern	Erarbeitete Identität	5.31	0.13	0.33	61	> .001
	Moratorium	5.08	0.18	0.31	48	> .001
	Diffuse Identität	5.29	0.19	0.29	17	> .001
	Übernommene Identität	5.07	0.2	0.25	14	.016
Wichtigkeit erfolgreiche berufliche Karriere	Erarbeitete Identität	4.95	0.12	0.23	61	> .001
	Moratorium	4.75	0.15	0.3	48	> .001
	Diffuse Identität	4.59	0.25	0.239	17	.011
	Übernommene Identität	4.86	0.34	0.33	14	> .001

Fortsetzung Tabelle 36

Wichtigkeit gut funktionierende Partnerschaft	Erarbeitete Identität	5.67	1.15	0.43	61	> .001
	Moratorium	5.5	0.1	0.35	48	> .001
	Diffuse Identität	5.59	0.12	0.38	17	> .001
	Übernommene Identität	5.07	0.29	0.33	14	> .001
Wichtigkeit im Leben Spaß in der Freizeit	Erarbeitete Identität	5.57	0.07	0.38	61	> .001
	Moratorium	5.65	0.09	0.44	48	> .001
	Diffuse Identität	5.59	0.15	0.39	17	> .001
	Übernommene Identität	5.07	0.35	0.34	14	> .001

Anmerkung. n = Anzahl gültiger Fälle, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrad, p = Signifikanz des Kolmogorov-Smirnov-Tests

Tabelle 37. Levene's Varianzhomogenitätstest der Indikatoren der Wichtigkeit von Lebenszielen

Indikatoren	Levene's Statistik	$df1$	$df2$	p
Wichtigkeit glückliche Familie mit Kind/Kindern	0.43	3	136	.73
Wichtigkeit erfolgreiche berufliche Karriere	0.13	3	136	.94
Wichtigkeit gut funktionierende Partnerschaft	2.03	3	136	.11
Wichtigkeit im Leben Spaß in der Freizeit	2.03	3	136	.113

Anmerkung. $df1/df2$ = Freiheitsgrade, p = Signifikanz des Levene-Tests

Tabelle 38. Korrelation zwischen den Skalen des IDEA-Y und der Wichtigkeit von Lebenszielen

Skalen des IDEA	Lebensziele	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>r</i> ²
Exploration	Wichtigkeit glückliche Familie mit Kind/Kindern	.088	.15	
	Wichtigkeit erfolgreiche berufliche Karriere	.065	.22	
	Wichtigkeit gut funktionierende Partnerschaft*	.18	.016	.032
	Wichtigkeit im Leben Spaß in der Freizeit**	.28	>.001	.078
Verantwortung und Freiheit	Wichtigkeit glückliche Familie mit Kind/Kindern	.13	.067	
	Wichtigkeit erfolgreiche berufliche Karriere*	.16	.027	.027
	Wichtigkeit gut funktionierende Partnerschaft*	.19	.011	.037
	Wichtigkeit im Leben Spaß in der Freizeit	.11	.1	

Anmerkung. *r* = Korrelationskoeffizient (Pearson Korrelation, einseitig), *p* = Wahrscheinlichkeit, * *p* < .05, ** *p* < .01, *** *p* < .001, *r*² =Determinationskoeffizient